Vincenzo Chiarugi's

der Arzneik. Doctors und Prof. am Bonifacius Hospital in Florenz, Mitgliedes verschiedener Academieen

Abhandlung über den Wahnsinn überhaupt und insbesondere,

nebst einer

Centurie von Beobachtungen.

Erster Theil.

Ueber den Wahnsinn überhaupt.

Eine freie und mit einigen Anmerkungen versehene Uebersetzung aus dem Italienischen.

Leipzig,
bei Georg David Meyer.
1795.

72 B G

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorrede des Verfassers.

Der zu kleine Raum des alten Hospitals für Wahnsinnige, St. Dorothea, bewog die väterliche Sorgfalt unsers Monarchen, diesen Unglücklichen ein besseres Schicksal zu verschaffen; es wurde ein neues Gebäude aufgeführt, und mit allen den Bedürfnissen reichlich versehen, welche zu ihrer Heilung, oder wenigstens dazu beitragen können, ihr Leben weniger elend und qualvoll zu machen.

Das Gebäude selbst ist mit Geschmack und wirklich königlicher Pracht aufgeführt. Die in Rücksicht der Besorgung und Handleistung gemachte Einrichtung ist so accurat und wohl geordnet, daß

sie die Bewunderung von gelehrten Reisenden und selbst von einigen Monarchen erregte. Von dem damit verbundenen Versorgungshause armer Gebrechlicher erhielt es den Namen Bonifacius Hospital.

Unter andern neuen Einrichtungen wurde auch diese getroffen, daß einem Professor der Medicin die Besorgung sowohl als Aufsicht über alle in diesem großen Hospitale befindliche Wahnsinnige anvertraut wurde. Da mir nun dieses Geschäft übertragen wurde, so stand mir ein weites Feld offen, sehr fleißig in dem Buche der Natur zu lesen; und eine ziemliche Menge von Wahnsinnigen, die aus dem ganzen Toskanischen Gebiete hieher zusammen strömen, um sich Gesundheit, oder wenigstens Sicherheit zu suchen, hat mich gleichsam genöthigt, von allen diesen Bequemlichkeiten Vortheil zu ziehen, deren Mangel vielleicht die Ursache ist, warum so viele diesen Gegenstand betreffende Wahrheiten bis jetzt noch übersehen worden sind.

Bei Vergleichung der Lehren, welche die angesehensten Männer in unserer Wissenschaft darüber vorgetragen haben, mit der Erfahrung, sahe

ich

ich bald, daß noch vieles zu berichtigen übrig sei, daß die mancherlei darüber gehegten Meinungen zu sehr von einander abweichen, und oft auch nicht auf Erfahrung gegründet wären.

Um diese Begriffe zu berichtigen und ein System festzusetzen, schlug ich, nach dem Beispiele des vortrefflichen Lehrers von Coos, den Weg der Beobachtung ein. Ich betrachtete die Erscheinungen, welche den Wahnsinn begleiten, von allen Gesichtspuncten, suchte den Werth der Resultate der Leichenöffnungen durch die Aufschlüsse, welche sie mir gaben, gehörig zu bestimmen; und so erwuchs diese Abhandlung über den Wahnsinn.

Ich muß bekennen, Cullens Theorie hat mir viele Aufklärung gegeben, und ich habe sie großentheils in diesem Werke angenommen. Uebrigens muß ich gestehen, daß mein Werk vielleicht in Rücksicht des philosophischen Theils am unvollständigsten ist, und vielleicht kein anderes Verdienst hat, als jenes des Beobachtungsgeistes, welcher die historische Kenntniß liefert; denn diese Arbeit ist die Frucht einer langwierigen und lautern Beobachtung.

Ich habe gar nicht die Absicht, jemandes Meinung zu widerlegen, oder zu kritisieren, denn am Ende lösen sich viele die Arzneikunde betreffende Dinge in nichts anderes als bloße Meinungen auf; sondern ich trage meine Ideen vor, so gut als es ein Gegenstand zuläßt, der so sehr in das Geisterreich einschlägt, welches Haller das Reich der Hypothesen und Muthmaßungen nennt. Machte mir daher jemand den Vorwurf, daß es dem hypothetischen Theile sehr an Evidenz fehle, so wird er doch den Nutzen, der aus Beobachtungen fließt, als entschieden ansehen, und mir zugestehen, daß die Vortheile *) der von mir vorgeschlagenen Heilmethode

*) Aus der angehängten Tafel sieht man die Aufnahme, den Abgang und die Todesfälle, welche im Bonifacius Hospital einen Zeitraum von vier Jahren hindurch sich ereignet haben, mit denen im Hospital St. Dorothea einen gleichen Zeitraum hindurch erfolgten verglichen; es erhellet daraus, daß in dem neuern Hospital achtzig Wahnsinnige mehr aufgenommen worden, hundert und fünf und sechzig mehr abgegangen, und vier und achtzig

methode zuverlässig sind; dieses war aber der vorzüglichste Zweck dieses Werks.

Ich theile dasselbe in drei Theile ein. Im ersten werde ich alles das untersuchen, was die Natur, die Ursachen, den Verlauf und die Behandlung des Wahnsinns im allgemeinen betrifft. Im zweiten werde ich die Zeichen, Ursachen, Wirkungen und die Behandlung der drei Gattungen, in welche ich den Wahnsinn abtheile, nebst ihren Arten einzeln durchgehen. Endlich werde ich im dritten Theile eine nosologische Tabelle der Gattungen und Arten, nebst den Synonymien und Betrachtungen anhängen, welche die Einschränkungen rechtfertigen sollen, welche ich in Rücksicht der Menge von Gattungen und Arten gemacht habe,

zig weniger von der täglichen Anzahl von ungefähr hundert und achtzig gestorben sind. Hieraus scheint der Vortheil der gegenwärtig in Ausübung gebrachten Methode bis zur Evidenz dargethan zu sein.

Wahnsinnige.

	Aufgenommene	Abgegangene	Gestorbene
In Bonifacius	614	488	126
In St. Dorothea	533	323	210

die ich als bloße Varietäten ansehe. Nach diesem werde ich noch eine Centurie von interessanten Beobachtungen mittheilen, um dem ganzen Werke das Siegel der Wahrheit aufzudrücken.

Ich schreibe aus Verlangen nützlich zu werden, und dieses ist die einzige Triebfeder, welche mich zu dieser Arbeit antrieb. Zu glücklich, wenn ich mir schmeicheln dürfte, diesen Endzweck ganz erreicht zu haben, hoffe ich wenigstens, daß niemand meine aufrichtige Absicht verkennen werde.

Inhalt des ersten Theils.

Erstes Buch.

Ueber die Natur des Wahnsinns. Seite 3

1. Kap. Ueber das Phantasieren und die Charaktere desselben. 6

2. Kap. Ueber den Sitz des Phantasierens und die Entstehung desselben. 17

3. Kap. Ueber das Wesen und die Charaktere des Wahnsinns. 26

4. Kap. Allgemeine Eintheilung des Wahnsinns. 37

Zweites Buch.

Ueber die Ursachen des Wahnsinns. Seite 43

1. Kap. Ueber die allgemeine Ursache des Phantasierens 45

2. Kap. Ueber die nächste allgemeine Ursache des Wahnsinns. 50

3. Kap. Ueber die organischen und materiellen Umstände des menschlichen Körpers, als Ursachen des Wahnsinns. 56

1. Abschnitt. Ueber den materiellen Zustand des Gehirns. 57

2. Abschnitt. Ueber den Zustand der Nerven, ihrer empfindenden Enden und der ihnen nahe liegenden Theile. 65

3. Abschnitt. Ueber den Zustand des Gefäßsystems. 71

4. Kap. Ueber den Zustand der Atmosphäre und der sie verändernden Kräfte, als Ursachen des Wahnsinns. 76

1. Abschnitt. Ueber die Temperatur der Atmosphäre. 78

2. Abschnitt. Ueber die Schwere und Elasticität der Atmosphäre. 86

3. Ab-

3. Abschnitt. Ueber die Veränderungen, welche die Luft durch fremdartige, ihr beigemischte Theile erleidet. Seite 89

4. Abschnitt. Ueber den Einfluß der Sonne, des Mondes, der Winde und der Jahreszeiten. 92

5. Kap. Ueber einige Substanzen, welche, auf verschiedene Theile des Körpers gebracht, Wahnsinn hervor bringen. 101

6. Kap. Ueber die Wirkung der Seele zur Hervorbringung des Wahnsinns. 114

1. Abschnitt. Ueber die Leidenschaften. 116

2. Abschnitt. Ueber die Anspanngung der Seele und das Wachen. 127

3. Abschnitt. Ueber die Einbildungskraft und die Träume. 133

4. Abschnitt. Ueber die Erziehung. 138

Drittes Buch.

Ueber den Verlauf und die Behandlung des Wahnsinns im allgemeinen. 145

1. Kap. Ueber die Wirkungen des Wahnsinns im allgemeinen. 147

2. Kap. Ueber die Vorhersagung beim Wahnsinn. Seite 165

3. Kap. Ueber die Anzeigen und die Heilung des Wahnsinns. 172

1. Abschnitt. Ueber die besänftigende Methode. 174

2. Abschnitt. Ueber die reitzende Methode. 192

3. Abschnitt. Ueber die symptomatische Cur. 206

Vincenzo Chiarugi's

Abhandlung

über

den Wahnsinn überhaupt

und

insbesondere.

Erster Theil.

Ueber den Wahnsinn im allgemeinen.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Erstes Buch.

Ueber die Natur des Wahnsinns.

§. 1.

Das Wort Wahnsinn bezeichnet in seiner engsten Bedeutung eine chronische anhaltende Verstandesverwirrung. Diese Benennung drückt alle mit ihr zusammenhängende Ideen aus, und schließt sie in sich; ich bediene mich daher vorzugsweise vor allen andern, welche, ohne Nothwendigkeit, und mit Gefahr unverständlich und zweideutig zu werden, aus andern Sprachen entlehnt worden sind, dieser, ohne mich in eine Untersuchung einzulassen, ob die Lateinischen Ausdrücke Stultitia, Dementia, Vesania, Insania und andere ähnliche dieselbe Bedeutung haben.

§. 2.

Vielleicht hat man diesem Ausdrucke eine zu weit ausgedehnte Bedeutung gegeben; viele sind nehmlich der Meinung, man solle bloß solchen Personen den Namen verständiger beilegen, welche, in Vergleichung mit andern, einen geringern Grad von Vernunftlosigkeit besitzen. Nun läßt sich zwar nicht läugnen, daß in dem Lebenslaufe eines jeden Menschen gewisse Unregelmäßigkeiten der Handlungen vorkommen, welche ihn als einen Menschen charakterisiren, der, wenigstens während eines gewissen Zeitraums, für desjenigen Verstandes beraubt zu halten ist, welcher, nach dem allgemeinen Urtheile der andern Menschen, dem Alter, den Sitten und dem Charakter eines jeden Individuums zukommt:

allein sobald eine solche Abweichung von der Regel nicht habituell und von einer gewissen Dauer ist, so kann man sie nicht mit Recht Wahnsinn nennen. Sie ist die Wirkung einer zufälligen Ursache, welche keine beträchtliche Verletzung in der thierischen Oekonomie zurückgelassen hat, und verdient daher nicht die Aufmerksamkeit des Arztes.

§. 3.

Es giebt noch andere ähnliche Unregelmäßigkeiten, welche sich zu gewissen ursprünglichen Fiebern oder zu gewissen Localkrankheiten gesellen; sie können daher als Zufälle dieses Fiebers oder einer solchen Krankheit angesehen werden, und verdienen folglich nicht den Namen Wahnsinn.

Es lassen sich nunmehr die Charaktere des Wahnsinns in folgenden drei Umständen festsetzen:

1) in der Langwierigkeit der Verstandesverwirrung;

2) in einer ursprünglichen Verletzung des Organs der Sinne, oder des Hirns;

3) in der Abwesenheit eines ursprünglichen Fiebers.

§. 4.

Ich hoffe diese Charaktere deutlich entwickeln zu können. Damit wir zu einer möglichst richtigen und vollständigen Kenntniß der Natur dieser Krankheiten gelangen, so fange ich mein Werk mit einer genauen Zergliederung von allem demjenigen an, was uns das Wesen des Phantasierens (delirio) im allgemeinen, wovon der Wahnsinn eine besondere Ordnung ausmacht, in ein deutliches Licht zu setzen im Stande ist.

Ich schmeichle mir, auf diese Art die Begriffe über die Natur und den Ursprung des Wahnsinns nachher desto leichter entwickeln zu können.

Erstes Kapitel.

Ueber das Phantasieren (delirium) im allgemeinen, und die Charaktere desselben.

§. 5.

Alle Thiere sind, im Verhältnisse der Vollkommenheit ihrer Sinnorgane, mit den Fähigkeiten versehen, zu unterscheiden, zu verlangen und sich zu bewegen. Die erste Fähigkeit ist eine Modification der äußern Gegenstände auf das Thier; dieser dankt die zweite ihre Entstehung, von dieser aber entspringt die Bestimmung zur Bewegung, es mag übrigens jenseits der Sinne vorgehen, was da will.

§. 6.

Vermöge eines allgemeinen Naturgesetzes streben und bemühen sich alle Thiere nach dem, was sie für nützlich und für nothwendig zu ihrer Erhaltung halten, indem es ihrer Natur angemessen ist; im Gegentheil fliehen und meiden sie alles das, was ihnen schaden

schaden könnte, weil es ihrer Existenz und ihrer Natur zuwider ist. *)

Alle ihre Handlungen rühren folglich von einem Verlangen her, wozu sie durch eine unfühlbare Kraft bestimmt werden, die sich bloß durch ihre Wirkungen äußert, und der Instinct genannt wird.

Man kann dieses Vermögen mit Recht als ein inneres Gefühl betrachten, welches durch die Empfindlichkeit der Theile des thierischen Körpers, dann aber auch durch eine Art von Rückerinnerung, welche in einer einfachen Erneuerung der Erschütterungen besteht, die der innere materielle Sinn erleidet, in Thätigkeit gesetzt wird. Dieß wollen uns wenigstens einige der größten und neuesten Naturforscher **) überreden; und eben damit stimmt auch die Vernunft überein, wenn man bedenkt, daß alle thierische Substanzen, welche, nach unsrer Kenntniß, der Sinne beraubt und folglich unfähig sind, Eindrücke aufzunehmen, auch der fortschreitenden Bewegung und aller andern äußern Bewegungen beraubt sind, welche von dem in Thätigkeit gesetzten Begehrungsvermögen entstehen ***)

 Dieser

*) Cicero de natura Deorum, Lib. II.

**) Buffon's allgemeine Historie der Natur. 8. 1767. Th. 6, B. 1, S. 3.

***) Es giebt im Thierreiche einige Gattungen, welche keine äußerlich empfindbare Bewegung noch einen äußern Sinn verrathen: als die Zoophyten, Polypen, Austern; man könnte daher zweifeln, ob man sie unter die Thiere stellen soll. Allein da alle Verrichtungen derselben, welche wir mit unsern Sinnen erreichen, nach den Gesetzen der

Dieser Instinct nun scheint nichts anders als eine rein mechanische Bewegung zu sein; man wird also sagen müssen: ein Vermögen ist die nothwendige Folge eines andern, und die Bewegungen der Thiere sind eine nothwendige Reaction einer vollkommen materiellen Substanz.

§. 7.

Der Mensch besitzt ebenfalls alle den übrigen Thieren gemeinschaftlich zukommenden Eigenschaften. Er hat einen innern, materiellen, den äußern Sinnen entsprechenden Sinn, vermöge dessen er in gewissen Fällen von einem Verlangen gereitzt und zu gewessen Bewegungen bestimmt wird. Allein dieser Sinn ist das Mittel und die secundarische Ursache der Bewegung, denn er ist einem andern, höhern, unvergleichbaren, schwer einzusehenden Sinne unendlich weit untergeordnet; dieser ist nehmlich die **Vernunft**, welche den Menschen von den übrigen Thieren unterscheidet, deren Leitung alle bereits genannte Vermögen unterworfen sind, und nach deren bewunderungswürdigen Gesetzen alle seine Handlungen regiert werden.

Die

der thierischen Oekonomie geschehen, so ist es vielleicht ein Fehler unsers Erkennungsvermögens, wenn man diese gemeinschaftlichen Eigenschaften in ihnen nicht wahrnimmt. Wir wissen jetzt, daß sich der Polyp nach dem Lichte zu wendet; er muß also ein Organ besitzen, welches das Gefühl des Sehens ersetzt, und welches ihn zu gewissen Bewegungen bestimmt, welche man ehemals noch nicht kannte.

Die Vernunft ist das edle Attribut jenes geistigen Wesens, welches unausdehnbar, unveränderlich und unzerstörbar zugleich mit der andern materiellen der Zerstörung unterworfenen Substanz zur Bildung des Menschen zusammen wirkt.

§. 8.

Da nun die Verbindung dieser beiden Substanzen so enge ist, daß die eine kaum wirken kann, ohne daß die andere zur Mitwirkung genöthigt würde, so folgt nothwendig, daß, sobald die Verrichtungen der einen gestört sind, auch die Oekonomie der andern eine gleiche Veränderung erleiden müsse.

§. 9.

Jenes geistige Wesen, wovon wir sprechen, ist die Seele. Sie ist unstreitig unsterblich; so lange sie indeß mit dem Körper vereiniget und gleichsam in Eins zusammen geschmolzen ist, so lange scheint sie an die Veränderungen seiner Constitution gebunden zu sein. Frei in sich selbst und uneingeschränkt, ganz einfach, unkörperlich und denkend befindet sie sich, wie in ihrer Behausung, in einem materiellen, organischen, in seiner Zusammensetzung so sehr verwickelten, gemischten und verschiedenartigen Körper beschränkt, vollbringt in diesem ihre Verrichtungen, und leitet die Handlungen desselben. Allein tief und unerforschlich ist die Weisheit des höchsten Schöpfers. Das sterbliche Auge darf die Kunst derselben nicht ergründen, und wer sich in das Innere dieser Untersuchung einzudringen wagt, findet sich in einem Abgrunde von Finsterniß verlohren, welcher bloß durch den matten Schimmer von Hypothesen

und Muthmaßungen erhellt wird. Dieß beweisen die eigensinnigen willkührlichen Theorien der Materialisten und Spinozisten, der Schule des Stahl und jener des Whytt, wodurch sie diese wunderbare Verbindung zu erklären glaubten. Die erstern machten von ganz mechanischen und materiellen Grundsätzen einen unrichtigen Gebrauch, leisteten auf die Erkenntniß ihrer selbst und auf das zuverläßigste Gefühl auf eine zu unwürdige Art Verzicht, und machten den Menschen zu einer bloßen Maschine. Die andern waren vielleicht zu sehr Fanatiker, nahmen keine Rücksicht auf gewisse Erscheinungen, welche schlechterdings bloß der Materie zukommen, und von dem Willen ganz unabhängig sind, das ist, von jenem Mittel, wodurch sich die Seele dem Menschen versinnlichet, und dehnten das Vermögen der Seele zu weit aus, indem sie ihr selbst die Bildung und alle Verrichtungen des Körpers zuschrieben.

§. 10.

Ich halte es nicht für nöthig, um zu dem Zweck meiner Betrachtung zu gelangen, eine eben so unnütze als nichts erweisende und bedenkliche Untersuchung anzustellen; ich glaube vielmehr, wenn wir von dieser unbezweifelten Verbindung zwischen dem Körper und der Seele überzeugt sind, so ist dieses vor der Hand genug, und wir haben uns nun noch bloß in die Untersuchung der Wirkungen dieser Vereinigung einzulassen.

Ich übergehe vor jetzt die Betrachtung der Mitwirkung des materiellen Theiles, und richte bloß darauf mein Augenmerk, daß die vernünftige Seele

von weit erhabnerer Natur ist, und sich, vermöge zweier ihrer edelsten Kräfte, des Erkennungsvermögens (intelletto) und des Willens ganz vorzüglich auszeichnet.

Vermöge des erstern erkennt die Seele den neuen Zustand, in welchen sie durch die Einwirkung der äußern Gegenstände versetzt worden ist; und eben darin besteht die Wahrnehmung, daß sie die Zeichen dieser Gegenstände ihr geistig vorschwebend erblickt; vermittelst der zweiten erneuert sie die Wahrnehmungen bis auf einen gewissen Punct nach ihrem Gefallen, und richtet darnach einen großen Theil ihrer Bewegungen ein. Bloß diese Kräfte charakterisieren die Seele, und alles das, was man Vernunft nennt, besteht in der freien Uebung derselben; derjenige Mensch wird folglich für vernunftlos gehalten werden müssen, welcher, in Rücksicht der Verrichtungen des Erkennungs- und Willens-Vermögens, der von allen natürlichen und menschlichen Gesetzen vorgeschriebenen Ordnung zuwider handelt und will.

§. 11.

Von eben diesen Kräften entspringen die beiden Hauptverrichtungen der Seele, die Einbildung und das Gedächtniß, welche die Quellen der Beurtheilung und des Denkens ausmachen. Vermöge dieser Verrichtungen nimmt unsre Seele die Bilder von Gegenständen wahr, von denen sie bereits eine Kenntniß erlangt hat, als ob sie ihr gegenwärtig wären, mit dem Unterschiede, daß sie, vermittelst der Einbildung, die abwesenden Gegenstände, die sie als wirklich gegenwärtig wahrnimmt, ganz

ganz vor sich steht, und ihre Eigenschaften, Verhältnisse und Natur unterscheidet; vermöge des Gedächtnisses aber wird die Seele durch gewisse willkührliche Zeichen, als durch Namen und andere wenige und unvollkommene äußerliche Charaktere zu der Erkenntniß gebracht, daß diese Gegenstände ihr ein andermal gegenwärtig gewesen sind.

§. 12.

Nimmt man diese Verrichtungen der Seele von ihren Hauptkräften hinweg, so wird dieses Wesen auf die einzige einfachste Verrichtung des Denkens (il pensiero) zurückgebracht; denn dieses besteht in nichts anderm, als in der Wahrnehmung unserer Existenz und der Veränderungen, welche die Seele selbst in ihrem Zustande bei der Einwirkung der äußern Gegenstände erfährt. Sein und denken, sagt Buffon, *) ist in Rücksicht auf uns dasselbe; und diese Wahrheit ist von unsrer Einbildungs- und Erinnerungskraft und allen andern Vermögen unabhängig. Allein wir können bloß durch Vergleichung richtige und vollständige Begriffe erlangen; eine Vergleichung setzt aber die Erinnerung von wenigstens einem Gegenstande voraus, um einen andern mit demselben vergleichen zu können, folglich lassen sich die Verrichtungen des Denkens nicht von denen der Einbildung und der Erinnerung trennen. Die Gottheit ist ein unvergleichbares Wesen, folglich auch unbegreiflich.

§. 13.

Könnte folglich der Mensch seine Existenz wahrnehmen ohne Beihülfe der Einbildung und des

*) Am angef. Orte, Th. II. B. 2. S. 24.

des Gedächtnisses, so würde er keine andere als diese einzige Idee, im Grunde aber keine Vernunft besitzen. Jede Wahrnehmung würde für ihn neu, und er unfähig sein, irgend einen Schluß zu machen; er würde folglich kaum den Namen eines Menschen verdienen, und dem Kinde in den ersten Augenblicken des Lebens ähnlich sein, welches dasselbe außer dem Körper der Mutter zu genießen anfängt.

§. 14.

Der Mensch, in welchem sich die Vernunft entwickelt hat, und welcher den Gebrauch der beiden vorgenannten innern Sinne besitzt, vergleicht die Begriffe unter einander, und nimmt ihre Uebereinstimmung und Verschiedenheit wahr, und hierin besteht die **Beurtheilung** (giudizio). Er stellt mehrere Urtheile zusammen, zieht aus der Uebereinstimmung oder Verschiedenheit derselben Folgerungen, und so **schließt** (raziocinio) er. Endlich vollbringt er auch, als eine Wirkung der angeführten Verrichtungen, alle dem Willen untergeordneten Bewegungen, und ganz besonders das Geschäft des Sprechens, welches das deutlichste äusserliche Zeichen des innern Urtheils ist.

§. 15.

Nun geschieht es aber zuweilen, daß, vermöge des Denkens, (pensiero) solche Ideen, welche von innern Ursachen entstehen, als von äußerlichen Ursachen herrührend wahrgenommen, oder daß die eigenen Begriffe gegen die allgemeine Empfindung der Menschen fehlerhaft vereinigt oder getrennt oder nur

nur fehlerhaft wahrgenommen werden; daraus folgt, daß die darauf folgenden Bewegungen und Handlungen Wirkungen eines übel geleiteten Willens und eines fehlerhaften Urtheils sind; daher verändert sich die gewöhnliche Handlungsweise des Menschen, und die Seele wird durch ungewöhnliche Bewegungen in Aufruhr gesetzt. Dieser Zustand des Menschen, d. i. diese Veränderung im urtheilen und folglich im schließen ist das, was man das Phantasieren (delirio) nennt.

§. 16.

Nachdem wir gesehen haben, worin das Phantasieren im allgemeinen besteht, so muß ich bemerken, daß dieser Ausdruck, in seiner ganzen Ausdehnung genommen, viele wohl zu unterscheidende Verschiedenheiten in sich faßt, welche sich besonders auf den Sitz und die Natur der Ursache und auf die damit verbundenen Erscheinungen beziehen.

§. 17.

Der Wahnsinn macht, wie wir gleich vom Anfange festgesetzt haben, eine Reihe von Krankheiten aus, welche zu der Klasse des Phantasierens (delirio) gehören; und man sieht nunmehr, daß der Hauptcharakter von den Veränderungen der Seelenverrichtungen, welche diesen Namen verdienen, in Fehlern der Beurtheilung und des Schließens bestehe.

§. 18.

So verhält es sich in der That. Allein wenn man sagt: ein Mensch phantasiere, oder leide an

einer

einer Verstandesverwirrung, so darf man dieß nicht so verstehen, als ob das Wahrnehmungsvermögen (intelletto) selbst eine Veränderung erlitten habe. Diese Kraft ist nur eine Form der Seele, sie ist für dieselbe ein modus existendi; wie läßt sich folglich annehmen, daß ein geistiges Wesen jenen substantiellen Veränderungen unterworfen sei, worinnen die Krankheiten des Körpers bestehen, und welche bloß der Materie zukommen? Wie kann man das Phantasieren eine Veränderung der Seele nennen, welche, ihrer Natur nach, in ihrem Wesen unveränderlich ist? Wo wird also der Sitz dieser Krankheiten zu suchen sein? Dieses wird den Gegenstand meiner nächsten Untersuchung ausmachen.

Vor jezt bemerke ich nur, daß die Beurtheilung und das Schließen ohne das Gedächtniß und die Einbildung nicht bestehen könne. Die Seele macht daher oft auf eben die Art falsche Schlüsse, wenn sie von der Einbildung oder dem Gedächtniß falsche Begriffe überkömmt, auf welche der sonst erfahrenste Schiffscapitain, bei falschen Nachrichten, auf unnüze Unternehmungen ausgeht.

Man kann daher mit ziemlichem Grund annehmen, daß das Phantasieren in der veränderten Ausübung dieser Verrichtungen bestehe, und daß diese Krankheit einzig und unmittelbar von dem unregelmäßigen Gebrauch herrühre, welchen die Seele von demselben macht.

§. 19.

Man wird sich ganz leicht noch mehr davon überzeugen können, wenn man einige das Phantasieren

sieren selbst immer begleitende Umstände überlegt.

Das fehlerhafte Urtheil betrifft nehmlich erstlich solche Verhältnisse der Dinge, über welche die mehresten Menschen ein gleichstimmiges Urtheil fällen. Zweitens ist damit gemeiniglich irgend eine falsche Wahrnehmung, ohne einen sichtbaren Fehler der Sinnorgane, verbunden. Endlich bemerkt man, daß sich in der Seele eines Phantasierenden gewisse ungewöhnliche, ungereimte und übereilte Ideenverbindungen bilden, welche in dem Gedächtniß des Menschen auf dieselbe Art verbunden sind, und deßwegen allemal einen Theil des Phantasierens ausmachen, so oft sie sich zu sehr von der gewöhnlichen Ordnung entfernen.

Da aber alle diese Erscheinungen von keinem Fehler der äußern Sinne abhängen, noch mit demselben in Verbindung stehen, so muß man sie von einem Fehler der Einbildung oder des Gedächtnisses herleiten, von welchen es klar und außer Zweifel ist, daß sie die Vernunft unmittelbar und ohne Dazwischenkunft anderer mitwirkender Mittel verändern können.

Da nun diese Verrichtungen vermittelst des gemeinschaftlichen Organs der Sinne vollbracht werden, so muß man diese Krankheiten als ursprüngliche Veränderungen von diesem, und nicht von der Seele, oder dem geistigen Theile ansehen; wie wir nunmehr sehen werden.

Zweites Kapitel.

Ueber den Sitz des Phantasierens (delirio) und die Entstehung desselben.

§. 20.

Wir haben bis jetzt so von den Kräften der Seele gesprochen, daß wir diese geistige Substanz als ganz von der Materie, mit welcher sie zu unserm Wesen zusammen wirkt, getrennt betrachtet haben: wir mußten uns aber zuweilen der Ausdrücke, Ideen, Wirkung der äußern Gegenstände, sinnliche Handlungen des Willens, bedienen; lauter Dinge, welche eine nothwendige Beziehung auf etwas Materielles haben, welches das Organ ist, und das Mittel, wodurch die Seele wahrnimmt, und die Wirkungen ihres Willens äußert.

§. 21.

Die Idee unserer Existenz ist von dem Begriffe von etwas Materiellen, außer uns befindlichen unzertrennlich; und sobald die Einwirkung der äußern Gegenstände nicht bis zur Vorstellung vor uns-

sere Seele gelangt, so kann auch diese von ihrer Seite nicht auf den Körper wirken, und der Mensch existiert in diesem Falle nicht mehr; er wird alsdann ein gemeines Aggregat von Materie, welchem seine wunderbare Organisation zu nichts hilft, und welcher in kurzer Zeit sogar seine äußere Form verlieren wird.

§. 22.

In dieser gegenseitigen Wirkungsfähigkeit zwischen Seele und Körper besteht das menschliche Leben; die Maschine, welche zur wechselseitigen Ausübung der Kräfte von beiden dient, ist das Nervensystem, wovon das Gehirn der Mittelpunct und der einzige Hauptursprung ist. Dieses Eingeweide besteht aus zwei Substanzen: der rindigten und markigten. Die erstere besteht aus einer Zusammenhäufung unzähliger äußerst feiner Blutgefäße, welche die Hülle dieses Eingeweides ausmachen. Die andere bildet den Kern der ganzen Masse; aus ihr entspringen in gewissen Puncten die Nervenfäden, welche in weiße, wirklich markigte Bündel vereinigt, die Nervensubstanz bilden.

§. 23.

Es giebt folglich im Gehirn einen Vereinigungsort dieser Nervenanfänge, wo die Seele wahrscheinlich als in jedem andern Theile des Nervensystems gegenwärtig ist, und an welchem man mit Grund den Sitz der Vereinigung der Nervenbewegungen annehmen kann. Dieser Ort ist gerade, jenes Organ, wovon ich oben sprach, und

wlchem

welchem man den Namen des gemeinschaftlichen Sinnorgans (sensorio commune) gegeben hat.

§. 24.

Wenn aber die Existenz dieses Sinnorgans, mit welchem die übrigen in einer gemeinschaftlichen Verbindung stehen, unbezweifelt ist, so hat man nicht wenig darüber gestritten, in welchem Theile des Hirns es vorzüglich seinen Siz habe? Mir scheint die von Boerhave und Haller vertheidigte Meinung nicht verwerflich, nach welcher die Vereinigung aller dieser Puncte da zu suchen ist, wo die Rindensubstanz aufhört, und die Marksubstanz anfängt. Hier also scheint die Seele mit dem Körper in unmittelbarer Verbindung zu stehen, ihre Kräfte zu entwickeln, und sie in Thätigkeit zu sezen.

§. 25.

Nach Festsezung dieser Grundsäze muß ich meine Ideen über die Structur der Nerven und ihre Art zu wirken vorlegen. Viele Aerzte halten die Nerven für eine Fortsezung der Marksubstanz des Hirns, das ist, für eine Verlängerung der arteriösen Gefäße, welche in ihrem Durchmesser allmählig sich vermindern, und folglich für Bündel von Röhren, die sich mit ihren Enden in den empfindlichen und reizbaren Theilen öffnen und in denselben verbreiten, und bestimmt sind, eine äußerst feine, ihrem Durchmesser proportionierte Feuchtigkeit zu enthalten und fort zu bewegen. Die große Menge des zum Kopfe gehenden Blutes nöthigt uns anzunehmen, daß die ganz gefäßartige Hirnstructur zu einer verhältnißmäßigen Absonderung

bestimmt sei, welche den Nervensaft abscheidet. Ich für meine Person bin ganz für diese Meinung, und glaube, daß die Annehmung derselben zur Erklärung aller Erscheinungen unumgänglich nöthig sei.

§. 26.

In Rücksicht der Wirkung des Nervensaftes nehme ich an, es sei zur freien und gesunden Thätigkeit des Nervensystems nöthig, daß die Nerven hinlänglich mit dieser Feuchtigkeit angefüllt seien; dieser müsse aber sowohl durch die Wirkung der Seele als durch die der äußern Körper mechanisch in eine fortschreitende Bewegung gesetzt werden können. Seiner Natur nach scheint er ganz einfach sein zu müssen. Sind die Nerven auf diese Art mit diesem Safte angefüllt, so braucht es nichts mehr, um das entfernteste Ende einer Säule desselben mit einer selbst undenkbaren Geschwindigkeit fort zu bewegen, als daß das Ende, welches dem Bewegungspuncte am nächsten ist, ganz leicht von seiner Stelle bewegt werde; der erste Stoß mag von diesem oder jenem Theile seine Richtung erhalten. Diese Ortsveränderung theilt sich den übrigen die Säule ausmachenden Theilen mit, und wirkt endlich auf den letzten, welcher seine Wirkung auf den Theil äußert, der sich ihm darbietet, und gegen den der Stoß gerichtet ist.

Wenn also die Bewegung des Nervensaftes durch die Wirkung der äußern Gegenstände, vermöge ihres Eindrucks auf die Nervenenden, vor sich gegangen ist, so wird sie in dem Gehirne eine materielle Bewegung bewirken, welche Empfin-

dung

dung genannt wird, sobald sie von der Seele wahrgenommen und gleichsam empfunden wird. Wenn hingegen die Bewegung des Nervensaftes vermöge einer Seelenwirkung, oder auch ohne einen wirksamen Antheil derselben, vom Gehirn nach den Nervenenden geschieht, die sich in den Muskelfasern verlieren; so entsteht dadurch in den Fasern, welche die Fähigkeit sich zusammen zu ziehen, oder Reitzbarkeit besitzen, eine Reitzung, und diese ist die Ursache aller Bewegungen der verschiedenen Theile der Maschine.

Auf diese Art läßt sich einsehen, wie Empfindung und Bewegung in einem und demselben Nervencanal Statt finden können, wie Tissot*) glaubt, daß man annehmen müsse; denn es ist gewiß, daß zwei Säulen einer in einem gegebenen Canal in Ruhe befindlichen Feuchtigkeit zu gleicher Zeit durch zwei entgegengesetzte Kräfte in entgegengesetzten Richtungen bewegt werden können.

§. 27.

Nach dieser zur Erklärung vieler Erscheinungen nöthigen Erklärung dieser Theorie komme ich auf unsern Gegenstand wieder zurück. Um nun die verbundene Thätigkeit des Geistes und der Materie untersuchen zu können, muß ich wiederholt bemerken, daß, wenn der Nervensaft durch den Eindruck der äußern Gegenstände auf die empfindli-

*) Krankheiten der Nerven, 1 B. 1 Th. 6. K. 5. Abschn. und vor ihm schon Vieussens nevrographia Lib. III. Cap. I.

chen Nervenenden in Bewegung gesetzt wird, dieser den empfangenen Eindruck nach dem Gehirn hin richtet. Dieser Stoß mag nun auf das Gehirn wirken wie er immer wolle, so ist so viel auf alle Fälle gewiß, daß er im Gehirn eine Veränderung bewirkt, daß durch diese materielle Veränderung in der Seele ein neuer Zustand eintritt, daß die Idee in diesem neuen Zustande besteht, daß endlich in der Erkennung desselben gerade die Wahrnehmung besteht.

§. 28.

Damit aber die Seele sich eine Idee bilden, das ist, das Bild des vorgestellten Gegenstandes wahrnehmen könne, dazu ist erforderlich:

1) daß die äußern Sinne von dem Eindrucke der äußern Gegenstände getroffen werden;

2) daß die körperliche Wirkung dieser Eindrücke, d. i. die Bewegung des Nervensaftes, zum Gehirn gelange;

3) daß die Seele diese Bewegung erkenne.

Die Seele muß sich in dieser Rücksicht so verhalten, daß sie gewisse deutliche und methodisch gestellte Zeichen bemerkt und indeß auf keinen andern Gegenstand Rücksicht nimmt; der letzte Umstand umfaßt im ganzen das, was man Aufmerksamkeit nennt. Ohne die Zusammenwirkung jener drei Bedingungen entsteht keine Wahrnehmung, oder sie wird unvollkommen geschehen, und es wird folglich ein Irrthum Statt finden.

§. 29.

§. 29.

Diese Bewegungen des zu dem allgemeinen Sinnorgan gelangten Nervensaftes bleiben der Seele noch gegenwärtig, nachdem die körperliche Wirkung schon aufgehört hat, sobald sie dieselben einmal wahrgenommen hat; indem die dadurch gemachten Erschütterungen noch eine Zeit fortdauern. Es bleiben, so zu sagen, die Spuren davon in einem Theile des Hirns eingedrückt, und zwar werden sie nach ihren Klassen von einander abgesondert und so geordnet, daß die Seele sie bei einer gegebenen Veranlassung vergleichen und mit der möglichsten Genauigkeit wieder hervorbringen kann. Der Sammlung der Spuren von Wahrnehmungen hat man den Namen Phantasie gegeben; ein Name, der sich ganz auf eine Form der Materie bezieht. Hier liegen also diese Spuren selbst, wie in einem offenen Buche, wo die Seele nach Gefallen lesen, und durch Auswahl, Trennung, Verbindung und Theilung das Gewebe der Gedanken bilden kann. *)

§. 30.

So wären wir denn auf einem indirecten Wege zu der Kenntniß des Sitzes der Einbildung und des Gedächtnisses gelangt. Beide sind zwar allerdings Verrichtungen der Seele; allein sie

 können

*) Ludw. Anton Muratori über die Einbildungskraft des Menschen, aus dem Ital. mit vielen Zusätzen heraus gegeben von G. H. Richerz. Leipzig 1785. 2. Kap. S. 36 und folg.

können nicht ohne Vermittelung des Hirns vollbracht werden, welches die Empfindungen nicht nur aufnehmen sondern auch zurückhalten muß. Wir können uns nicht denken, wie die Seele durch sie wahrnehmen könne, ohne in einen dem analogen Zustand versetzt zu werden, in welchem sie sich bei der wirklichen Vorstellung des Gegenstandes befand, und wenn sie die Spur dieses Zustandes nicht nach Gefallen erneuern und von der großen Sammlung derselben im Gehirn auswählen könnte.

Um die Existenz dieser Phantasie, welche Muratori ganz schicklich das Magazin des Gedächtnisses nennt, durch mehrere Erfahrungsgründe zu beweisen, dazu, hoffe ich, sollen folgende zwei Betrachtungen hinreichend sein.

Erstlich geschiehet es nicht selten, daß das Gedächtniß geschwächt wird, oder ganz verlohren geht, wenn das Gehirn durch einen Fall sehr erschüttert worden ist. Es scheint dadurch die Reihe von Spuren zugleich auch, so zu sagen, untereinander geworfen und selbst verwischt zu werden.

Zweitens nimmt das Gedächtniß in dem Verhältnisse zu, in welchem der Mensch sich der Mannbarkeit nähert, und in demjenigen ab, in welchem er altert. Im ersten Fall nimmt das Gehirn die gehörige Festigkeit an, und wird daher fähiger, die Ideenspuren fester zurück zu behalten, als in den ersten Lebensjahren, wo das Gehirn so weich ist, daß es einem Breie ähnelt; im zweiten erhält es, nach Art aller Fibern, eine größere Zähheit und Steifheit, und scheint die Eindrücke theils schwerer aufzunehmen, theils wegen der Schwäche der Eindrücke, die Spuren derselben nicht aufbewahren zu können.

§. 31.

§. 31.

Da nun das Gedächtniß und die Einbildung die Quellen der Beurtheilung und des Schließens sind, und da sie selbst aus der Phantasie, d. i. aus dem Gehirn entstehen, in so fern dieses mit Fähigkeiten begabt ist, die mit der Seele wirklich in Verbindung stehen; so erhellet, daß die reinen und ursprünglichen Fehler der Beurtheilung und des Schließens, die mit keiner Verletzung der äußern Sinnwerkzeuge verbunden sind, von einer physischen Krankheit des Gehirns herrühren, und ihren Sitz in dem Theile desselben haben müssen, welcher der geistigen Substanz zur unmittelbaren Vereinigung mit der materiellen dient.

§. 32.

Sobald daher eine auf das Gehirn wirkende, physische oder moralische Ursache eine solche Wirksamkeit besitzt, daß sie die Ordnung der Ideenspuren stört, und ihre Verbindung unregelmäßig macht, so wird zu einem fehlerhaften Urtheil Gelegenheit gegeben; denn es können die nöthigen Vergleichungen nicht gehörig angestellt werden, und nothwendig müssen daraus unrichtige Schlüsse erwachsen.

Drittes Kapitel.

Ueber das Wesen und die Charaktere des Wahnsinns.

§. 33.

Wir haben bereits oben gesehen, daß der Wahnsinn zu der Klasse des Phantasierens (delirio) gehört, und die Umstände angezeigt, welche erforderlich sind, wenn das Phantasieren den Charakter eines wahren Wahnsinns annehmen soll. Um das Wesen dieser Krankheiten aber noch besser zu entwickeln, halte ich es für schicklich, die oben angeführten Charaktere vor allen Dingen einer Prüfung zu unterwerfen.

§. 34.

Man kann daher erstlich denjenigen nicht wahnsinnig nennen, der einen kurzen Zeitraum hindurch Handlungen begeht, welchen der Charakter vernünftiger Handlungen fehlt. Jeder Mensch befindet sich in eben dem Verhältnisse, in welchem sein

sein Verstand sich entwickelt, immer mehr und mehr in einer ununterbrochenen Reihe von Leidenschaften begraben; er wird zuweilen von der Wirksamkeit einer derselben bekämpft; und gestattet ihm diese keine ruhigen Zwischenräume, und dauert sie anhaltend in ihrer ganzen Stärke fort, so verdient sie mit Recht den Namen des **Wahnsinns**. *)

Sobald aber eine Leidenschaft in ihrem Entstehen, oder vermöge einer jählingen heftigen Aufbrausung Gelegenheit zu einer unregelmäßigen Handlung giebt, so kann man dieses höchstens eine Ausschweifung des Geistes oder eine einfache Phantasie nennen.

§. 35.

Auch der verdient nicht den Namen eines Wahnsinnigen, welcher an einem Fehler des Beurtheilungsvermögens leidet, der von einer ursprünglichen Verletzung des Gehirns unabhängig ist. Gewisse äußerst bewegliche Frauenzimmer phantasieren zuweilen, wenn ihr Nervensystem und Hirn durch einen heftigen hysterischen Anfall ganz in Unordnung gebracht wird: alles dieß ist ein symptomatisches Phantasieren. So phantasieren auch solche Personen, welche an einer widernatürlichen Geilheit leiden (satyriasis et nymphomania) weil sie sich durch ihr ungeziemendes Betragen zu sehr von den Gesetzen der Ehrbarkeit entfernen: allein sie handeln nicht

*) Lorry über die Melancholie, Th. 1, Kap. 6, Abschn. 1.

nicht wie Wahnsinnige; denn die Stärke des beständigen Reitzes in den Geschlechtstheilen überstimmt bloß die Vernunft, und setzt den Körper in die Nothwendigkeit, auch wider Willen die Lage, in welcher er sich befindet, zu offenbaren.

§. 36.

Endlich können auch diejenigen nicht als wahnsinnig angesehen werden, welche zu Folge einer fieberhaften Krankheit und selbst der Phrenitis phantasieren. Dieses Phantasieren ist zuverlässig die unmittelbare Wirkung des vermehrten Blutumlaufs in der Kopfhöhle, verbunden mit einer örtlichen Entzündung; es ist daher fieberhaft, symptomatisch, und kann in kurzer Zeit mit der Krankheit, die es erregte, verschwinden.

§. 37.

Uebrigens ist es gegründet, daß die Nymphomanie, das Fieber, die hysterische und hypochondrische Krankheit und andere ähnliche sich mit dem Wahnsinne verbinden. Allein dem ungeachtet verdienen sie alsdann nur den Namen entweder von Symptomen, wenn sie dem Wahnsinn erst folgten, oder von Ursachen, wenn sie demselben voraus giengen und ihn veranlaßten.

§. 38.

Was die Langwierigkeit des Phantasierens, die ursprüngliche Verletzung des Seelenorgans und die Abwesenheit eines ursprünglichen Fiebers, als Charaktere des Wahnsinns anlangt, so muß man

außer

außer ihnen noch auf andere Umstände nothwendig Rücksicht nehmen, welche verhindern können, daß man nicht gewiße fehlerhafte Handlungen und Urtheile für eigentlichen Wahnsinn erklärt. Ich finde diese Umstände in folgender von Fracastor *) gegebener Definition des Wahnsinns genau bestimmt. „Derjenige ist wahnsinnig, welcher „im gehörigen Alter, zur gehörigen Zeit und in „sich selbst, nicht ein vorübergehendes sondern anhaltendes Unvermögen erleidet, vernunftmäßig zu „handeln."

§. 39.

So kann man also ganz Alte und kleine Kinder nicht wahnsinnig nennen, wenn sich auch ihre Handlungen zuweilen vom Vernunftmäßigen entfernen: denn die Kinder haben noch nicht genug Ideen um schließen zu können; die Alten haben aber viele Ideen, und zum Theil selbst das Vermögen verlohren, neue zu überkommen. Findet man aber in dergleichen Subjecten einen Mangel oder großen Fehler des Schlußvermögens, welcher mit der ihrem Alter zukommenden Fähigkeit nicht übereinstimmt, und verbinden sich damit noch andere Umstände, welche eine dauernde Verletzung des Gehirns bestätigen; so muß man diese Verletzungen für wahren, bei Kindern für angebornen, bei Alten aber für nach entstandenen Wahnsinn ansehen.

§. 40.

*) De intellectione Lib. II. p. 143. *Insanus is erit, qui ätate debita, tempore debito, et per se, non momentaneam et fugacem sed confirmatam impotentiam habeat operandi circa intellectum.*

§. 40.

Der Umstand, zur gehörigen Zeit, bezieht sich auf die gegenwärtigen Umstände der menschlichen Maschine. Daher will dieser Schriftsteller mit Recht es auch nicht Wahnsinn genannt wissen, wenn Menschen im Schlafe oder in der Trunkenheit phantasieren; denn in diesem Zustande ist der Verstand nicht fähig, vollkommen und aufmerksam zu wirken, oder die Ursache ist vorübergehend. Von den Wirkungen der geistigen Getränke und gewisser Pflanzensubstanzen werden wir anderswo sprechen, und zugleich die Ursachen, warum Betrunkene nicht zur Klasse der Wahnsinnigen zu rechnen sind, besser auseinander setzen; nur dürfen übrigens die durch dergleichen Ursachen dem Gehirn zugefügten Verletzungen nicht wesentliche Fehler, und fähig werden, das Phantasieren, wenigstens eine Zeit hindurch, anhaltend zu machen.

§. 41.

Von den Arten des Phantasierens, welche im Schlafe Statt finden, glaube ich denn auch die ganze Gattung mit Recht auszuschließen, welche Cullen *) unter dem Namen Oneirodynia zu den vesaniis rechnet, und deren er zwei Arten, das Schlafwandern und das Alpdrücken (somnambulismus et incubus, ephialtes) aufstellt.

Denn erstlich betrachtet die Seele im Schlafe zuweilen das Schauspiel der Wahrnehmungen und die Bilder, welche sich von den Spuren derselben

*) Synopf. Nofol. method. gen. LXVIII.

selben wieder erwecken. Dann ist es außer Zweifel, daß die Seele im Schlafe auf die Veränderungen im Gehirne aufmerkt, gewissermaßen schließt, einige Handlungen des Willens vollbringt und Gemüthsbewegungen empfindet. Ja, vielleicht thut sie alles dieses mit desto größerm Nachdruck, weil sie nicht durch Eindrücke auf die Sinne gestört wird, und ganz mit den wenigen Ideen sich beschäftigen kann, welche entweder von einer gegenwärtigen Empfindung, als von Wärme, Angst, Schmerz, Wollust u. s. w. oder von einer Erregung der Spuren von Empfindungen durch Association oder Relation, herrühren. *)

Ungeachtet aber diese Erscheinungen eigentlich dem Körper zukommen, so verhält sich doch die Seele dabei nicht unthätig; denn ihre Ruhe läßt sich nicht mit der Ordnung, welche bei gewissen Träumen Statt findet, noch mit den wunderbaren Beispielen von offenbaren Vernunftschlüssen vereinigen, welche zuweilen im Schlafe Statt gefunden haben.

Da übrigens aber doch die Erneuerung der Ideen im Schlafe von einer reitzenden, meist zufälligen Ursache herrührt, ohne Zuthun der äußern Sinne und des Willens, so folgt, daß diese Ideen durch Zufall und mit Unterbrechung in der Ordnung ihrer Spuren und ihrer Verbindungen und Verhältnisse erregt werden; daher sind die Träume immer eine ungeordnete, verwirrte Reihe von ver-

dor-

*) *Haller* Elem. phys. L. XVII. Sect. III. §. 14. 15. — Muratori am angef. O. Kap. VI.

dorbenen, unvollständigen Bildern und Vorstellungen; und man könnte sie in dieser Rücksicht vielleicht mit Recht einen Wahnsinn der Schlafenden nennen. Die Krankheiten nun, welche Cullen unter der Oneirodynia begreift, hängen offenbar von Träumen ab, die meistens mit wirklichen Empfindungen eines Druckes u. s. w. verbunden sind, wie beim Alpdrücken, und sie sind Folgen der Wiedererneuerung von Ideen, welche einem Menschen gewöhnlich am geläufigsten und interessantesten sind.

§. 42.

In diesen Fällen fehlt also die Bedingung des wachenden Zustandes, welcher zum Charakter des Phantasierens wesentlich erforderlich ist. *) Die Handlungen, welche unter diesen Umständen geschehen, hängen von dem Zustande ab, in welchem sich die Seele alsdann befindet: sie handelt nehmlich nicht nach einem bestimmten Willensentschluß, sondern, indem der gegenwärtige Reiz oder die Spur einer gehabten Empfindung, wie sich Haller ausdrückt, die Ruhe der Seele selbst überwindet, sie neue Empfindungen aufzunehmen nöthigt, und zwingt, die vom Willen abhängigen Kräfte in Bewegung zu setzen; eben so wie sie im Zustande des Wachens und bei vollständiger Thätigkeit ihrer eigenen Kräfte gethan haben würde.

§. 43.

*) *Gaubii* inst. pathol. §. 733. — Auch J. F. Dufour, über die Verrichtungen und Krankheiten des menschlichen Verstandes, Leipzig 1786. §. 20.

Der Uebers.

§. 43.

Ich schließe ferner die hallucinationes und morositates oder die fehlerhaften Wahrnehmungen und Begierden des Sauvages und Sagar und die morbos immaginarios und patheticos des Linnee, welche mit den erstgenannten ziemlich übereinkommen, von dem Wahnsinn aus, und habe nun die Gründe dieses Verfahrens noch anzuführen.

Durch den Ausdruck „in sich selbst" wollte Fracastor ohnstreitig den Charakter einer idiopathischen Krankheit bezeichnen, um einen Seelenfehler Wahnsinn nennen zu können, und suchte zugleich dadurch aus der Klasse dieser Fehler diejenigen auszuschließen, welche von einer Verletzung der äußern Sinne abhängen; so wie auch Macbride, Vogel und Cullen gethan haben. Dahin gehört, wenn die Gegenstände dem Auge in der Gelbsucht oder einer Blutergießung im Auge gelb oder roth erscheinen, der bittere Geschmack der süßesten Dinge in Fiebern, das Ohrenklingen von einer Störung des Blutumlaufs oder von einer Nervenunordnung im Gehör; endlich alle zu den fehlerhaften Begierden (disorexiae) gehörige, von Localfehlern abhängende Krankheiten.

§. 44.

In allen diesen Fällen urtheilt die Seele sehr richtig über das, was sie empfindet; sie verbindet mit analogen Empfindungen übereinstimmende Ideen, und weicht nicht von der allen Menschen gemeinen Art zu empfinden ab, so oft sie über Em-

pfindungen nach Verhältniß des Zustandes urtheilt, in welchem sie ihr von den Sinnwerkzeugen vorgestellt werden. Man kann daher das Urtheil derselben in Rücksicht auf das, was im Gehirn vorgeht, als ein gesundes ansehen; und es findet kein Phantasieren Statt, welches doch den Grund des Wahnsinns ausmacht. Wenn aber fehlerhafte Wahrnehmungen und Begierden sich oft mit dem Wahnsinn verbinden, so gilt davon eben das, was ich oben davon in Rücksicht der widernatürlichen Geilheit gesagt habe.

§. 45. 46.

Ich glaube nun den Charakter derjenigen Art des Phantasierens, welches den Namen des Wahnsinns verdient, in ein deutliches Licht gesetzt zu haben, und gehe nun zur Festsetzung einer Definition fort.

Der Wahnsinn besteht also in fehlerhaften Urtheilen und Schlüssen, welche ihren Grund in einer idiopathischen Verletzung des allgemeinen Sensoriums haben, und mit keinem ursprünglichen Fieber oder schlafsüchtigen Zustande verbunden sind.

Ein Wahnsinniger wird also der sein, welcher, ohne ein Fieber oder einen Fehler der äußern Sinne zu haben, und außer den Zuständen des Schlafes, der Trunkenheit und anderer ähnlicher, Empfindungen zu haben zeigt, welche andere in gleicher Lage sich um ihn herum befindende nicht haben; welcher auf eine entgegengesetzte Art handelt und urtheilt,

theilt, als es die Empfindungen mit sich bringen, die er, wie man voraussetzen kann, hat; welcher endlich, ohne daß die Stärke der Vernunft und das Zeugniß der äußern Sinne ihn zu überzeugen vermag, von einem Irrthum überzeugt ist, der an sich sehr leicht einzusehen ist, und der ihn zuvor nicht getäuscht haben würde.

Alles dieß geschieht, weil der Wahnsinnige Bilder der Einbildung, durch Hülfe des Gedächtnisses geschaffen, für wirkliche Empfindungen hält. Da er höchst wahrscheinlich eben solche Empfindungen wie andere Menschen hat, so muß man annehmen, daß die Verbindung der Ideen, eine Tochter des Gedächtnisses, die Wirkung derselben verändert; oder daß die Wirksamkeit der Einbildungskraft, indem sie ihre Bilder zu lebhaft mahlt, die Stärke derselben vermindert, und so die Seele verhindert wird, die Verhältnisse derselben zu unterscheiden und ein gesundes Urtheil zu fällen.

Die Einbildung wirkt zwar in vielen sehr lebhaft, die darum doch nicht wahnsinnig sind; allein die Hauptsache besteht in der Beistimmung, welche der Mensch freiwillig und oft mitwirkend diesen phantastischen Vorstellungen giebt.

Man betrachte einen Dichter, dessen Stärke in Arbeiten der Phantasie besteht; man nehme eine Weibsperson, welche voll von fürchterlichen Ideen ist, und immer schreckliche Bilder zu sehen glaubt. So lange diese Gegenstände in ihrem wahren Gesichtspuncte genommen werden, kann man nicht sagen, diese Menschen leiden an einer Verstandes

verwirrung: allein sie haben nur noch einen Schritt zu thun, um wahnsinnig zu werden.

Wenn der Dichter dasjenige der Wirkung der Sinne zuschreibt, was die Einbildung erschuf; wenn jene Weibsperson sich nicht durch das Zeugniß der Sinne überzeugt, so sind beide wahnsinnig: denn wenn das Urtheil der Sinne und die ersten Begriffe der Vernunft nicht im Stande sind, den Irrthum zu lösen, so ist dieß ein Zeichen, daß sie von der Stärke der Einbildung unterdrückt sind, und so wird die Beistimmung der Seele unumgänglich nothwendig. In diesem Falle stellt sich die thätigste Verrichtung der Seele Gegenstände vor, die in der Sphäre der wirklichen Empfindungen nicht existieren, und macht so den Punct in der Kette der intellectuellen Welt, wo die Vernunft in Wahnsinn übergeht.

Viertes Kapitel.

Allgemeine Eintheilung des Wahnsinns.

§. 47.

Ich halte es nach diesen Betrachtungen zur nähern Kenntniß der Natur dieser Krankheiten für schicklich, wenn ich nunmehr eine generische Eintheilung von allen den verschiedenen Seelenfehlern festsetze, welche mit Grund zum Wahnsinn zu rechnen sind. Die Beobachtung, die sicherste Führerin bei Urtheilen in der Arzneikunde, scheint mir keine natürlichere Eintheilung an die Hand zu geben, als die von Cullen angenommene. Diese umfaßt genau gewisse allgemeine, auf den Zustand der intellectuellen Verrichtungen sich beziehende, die Stärke und Ausdehnung des Phantasierens betreffende Umstände, auf welche alle Arten des Wahnsinns leicht zurück gebracht werden können.

§. 48.

Jedes Individuum, welches für wahnsinnig anzusehen ist, befindet sich in einem von folgenden drei Zuständen.

1) Kann ein partielles falsches Urtheil Statt finden, welches sich auf einen irrigen, zum Grund des Urtheils angenommenen Satz stützt, auf welchen der Mensch, wie auf einen Mittelpunct, alle übrigens richtig geleitete Urtheile zurück bringt; die aber irrig sind, weil der Grundsatz, aus dem sie herfließen, der Wahrheit nicht entspricht. Uebrigens stimmen die Handlungen und Urtheile, welche mit diesem Grundsatz in keiner Verbindung stehen, mit den Begriffen der Vernunft und mit den Zeugnissen der Sinne überein.

2) Kann dabei eine allgemeine Verwirrung der Ideen, in Rücksicht des gegenwärtigen, verflossenen und künftigen Zustandes, ohne Unterscheidung ihrer Verhältnisse Statt finden. Hiermit kann ein schneller Uebergang von einer Reihe von Gedanken zu einer andern ganz entgegengesetzten, der Ton einer ungewöhnlichen Kühnheit, Heftigkeit in allen Urtheilen verbunden sein, welche zu einer heftigen Sprache und zu den wüthendsten Handlungen Gelegenheit giebt.

3) Kann in den Verrichtungen des Erkennungs- und Willensvermögens eine allgemeine oder fast allgemeine Unregelmäßigkeit oder Unvollkommenheit da sein, womit gewöhnlich keine bestimmten Bewegungen, besonders der Traurigkeit oder des Zorns, sondern vielmehr eine Schwäche in allen Verrichtungen verbunden ist.

§. 49.

Nach diesen drei in der Form und im Grade wesentlich verschiedenen Gesichtspuncten

puncten lassen sich alle Arten des Wahnsinns eintheilen, und man kann die erste Art des Wahnsinns Melancholie, die zweite Manie, die dritte endlich Blödsinn, Dummheit nennen.

Will man aber vor der Hand zuverlässige und strenge Definitionen festsetzen, so wird die Einzelnheit oder Vielfältigkeit der irrigen Urtheile, und die Gegenwart oder Abwesenheit des Wüthens und der Kühnheit in den Handlungen hierbei zum Grunde gelegt werden müssen.

Die Melancholie ist demnach ein partieller Wahnsinn, der immer auf einen oder nur wenig Gegenstände eingeschränkt ist.

Die Manie ist ein allgemeiner Wahnsinn, verbunden mit Kühnheit und Wuth in den Verrichtungen des Willens.

Der Blödsinn ist ein allgemeiner oder fast allgemeiner Wahnsinn, mit Unregelmäßigkeit der Verrichtungen des Erkennungs- und Willensvermögens verbunden, aber eigentlich ohne Gemüthsbewegungen.

§. 50.

Indeß sieht man nicht selten, daß sich die Zufälle dieser drei Arten des Wahnsinns mit einander vermischen, auf einander folgen und gegenseitig hervor bringen, und daher lassen sie sich gewöhnlich in jedem individuellen Falle nicht mit Genauigkeit bestimmen. Man könnte hierdurch veranlaßt werden zu glauben, daß ursprünglich keine Gattung von der andern wesentlich verschieden wäre, son-

dern daß sie insgesammt Modificationen einer gemeinschaftlichen Ursache ausmachten.

§. 51.

In der That haben diese Betrachtungen auch nicht nur auf einige neuere Aerzte, sondern auch auf ältere einen so starken Eindruck gemacht, daß sie die Manie für einen höhern Grad der Melancholie ansehen.[1] Morgagni[2]) stimmt so mit der Meinung des Willis[3]) überein, und vor ihm schon Hoffmann[4]) mit Trallian[5]) und Aretäus, und, um mich kurz zu fassen, Marsilius Ficinus[6]) und noch neuer Lorry[7]) leiten ebenfalls beide Arten aus einerlei Quelle her. Was den Blödsinn endlich betrifft, welchen die Alten wenig bestimmt untersucht und beschrieben haben, so wollen einige, unter andern Caldani[8]) ihn für nichts anders, als einen geringern Grad von Manie ansehen.

§. 52

[1]) *Borsieri* inst. med. pract. Vol. V. §. 220. — *Haller* in instit. Boerhave §. 1125.

[2]) Epist. anat. med. VIII. §. 1.

[3]) De anim. brut. P. II. Cap. 11. 12.

[4]) Med. ration. T. IV. P. 4. Cap. 8.

[5]) Lib. I. Cap. 14.

[6]) Lib. III. Cap. 5.

[7]) Ueber die Melancholie.

[8]) Instit. Pathol. §. 303.

§. 52. 53.

Ich will mich hier nicht in eine weitläuftige Erläuterung meiner Meinung über diesen Punct einlassen; zumal da die Uebereinkunft der Natur dieser Krankheit mit der allgemeinen Eintheilung derselben in keinem Zusammenhange steht: nur wünschte ich vor jetzt, daß sich jeder von dieser meiner Beobachtung überzeugen möchte, nach welcher die verschiedenen Arten des Wahnsinns insgemein in einer gewissen Ordnung auf einander folgen.

Ich kann versichern, daß ich in den mehresten Fällen bemerkte, daß der Wahnsinn mit einer Melancholie anfängt, welche sehr leicht in Manie übergeht; weicht diese, so kommt die Melancholie wieder, und von beiden nimmt der Blödsinn seinen Ursprung.

Eben diesen gradweisen Uebergang mußte Marsilius Ficinus bemerkt haben; denn er sagt: wenn der melancholische Saft sich entzünde und anbrenne, so entstehe die Wuth, und wenn er auslösche, bleibe bloß ein schwarzer Ruß übrig, welcher den Menschen dumm mache. [1])

§. 54.

Der Fall eines angebohrnen Blödsinns steht uns hierbei nicht entgegen; denn dieser ist, nicht seinem Wesen nach, aber in seinem Ursprunge gewissermaßen verschieden. In einem Kinde kann

[1]) De studiosorum sanitate L, 1, Cap. 5.

auch kein irriger Grundsatz, als Basis der Melancholie Statt finden; denn es fehlt ihm noch an der Fertigkeit Verhältnisse zu unterscheiden. Das Kind bringt die Constitution des Gehirns, welche die Ursache des Blödsinns ist, mit auf die Welt, oder erhält sie in der ersten Zeit seines Lebens; dieß ist genug, um blödsinnig zu erscheinen, ohne daß vorher eine Melancholie oder Manie zu bemerken gewesen ist.

Ich weiß auch, daß zuweilen eine Manie ausbricht, ohne daß eine Melancholie voraus gegangen wäre; allein diese Fälle sind entweder äußerst selten, oder der Anfall der Melancholie dauerte so kurze Zeit, daß er nicht bemerkt wurde: dieses habe ich schon öfters bestätigt gefunden.

§. 55. 56.

Kurz, da diese Aufeinanderfolge durch eine Mehrheit von Fällen bestätigt wird, so glaube ich, daß sie eine wichtige Thatsache ist, um die Eintheilung des Wahnsinns in die drei angegebenen Arten natürlicher zu machen.

Ich schmeichle mir überdieß noch zu beweisen, daß in diesen drei Arten, wenn man sie an sich und abgesondert betrachtet, eine verschiedene Wirkungsart des allgemeinen Sensoriums und eine verschiedene Form der physischen Beschaffenheit desselben bemerkbar sei; und daß sie folglich als natürlich von einander getrennt betrachtet werden müssen.

Zweites Buch.

Ueber die Ursachen des Wahnsinns.

§. 57. 58. 59.

Bevor man keine deutliche Kenntniß der Kräfte des Nervensystems und der Erscheinungen hatte, welche die verschiedenen Zustände desselben begleiten, konnte man auch keinen deutlichen und genauen Begriff von der Ursache des Phantasierens haben. Haller eröffnete durch seine Entdeckung der Empfindlichkeit und Reizbarkeit die Straße zu dem weiten Felde neuer Kenntnisse.

§. 60.

Die neuern Theorieen über das Phantasieren überhaupt und insbesondere entfernen sich daher von den ältern ganz und gar, und dieser Theil unserer Wissenschaft ist so sehr aufgehellt worden, als es die natürliche Dunkelheit dieses Gegenstandes nur immer zuließ. Vorzüglich scheinen Bathie, Macbride und Cullen tiefer in die Geheimnisse der Natur eingedrungen zu sein, indem sie die verborgenen

Ursa-

Ursachen der Krankheiten auf dem Wege der Erfahrung zu ergründen suchten. Meine Betrachtungen über die allgemeine Ursache des Wahnsinns treffen ganz besonders mit Cullens Theorieen zusammen, und ich muß ihn als den erkennen, welcher die Dunkelheiten dieser Theorieen am meisten aufgehellt hat.

§. 61.

Da er nun bewiesen hat, daß man eine Verkettung der physischen Beschaffenheit des Hirns als Ursache des Phantasierens im allgemeinen annehmen müsse; so erhellt hieraus, wie unschicklich man die Arten des Wahnsinns **Krankheiten der Seele oder des Geistes** genennt hat, zumal da die Seele ein nicht materielles Wesen und in ihrer Natur und Substanz unveränderlich, folglich keinen Veränderungen unterworfen ist, die der Materie zukommen, und welche die Krankheiten ausmachen.

Erstes Kapitel.

Ueber die allgemeine Ursache des Phantasierens.

§. 62. 63.

Um zur Kenntniß der nächsten Ursache des Wahnsinns im allgemeinen zu gelangen, müssen wir uns zuvörderst eine deutliche Idee von den Veränderungen im Gehirn machen, welche das Phantasieren veranlassen.

Ich setze daher mit Cullen *) als augenscheinlich ausgemacht voraus, daß die Nervenkraft sowohl in dem ganzen Nervensystem als in den verschiedenen Theilen desselben und vornehmlich in dem Gehirn einen verschiedenen Grad von Beweglichkeit und Stärke besitze: bediene mich aber, um diese verschiedenen Zustände zu bezeichnen, nicht wie er, der Ausdrükke Reitzung und Sinken der Nervenkraft, sondern um

*) Anfangsgründe der praktischen Arzneiw. 4 Th. §. 1482.

um alle Zweideutigkeit zu vermeiden, die aus diesen Benennungen in Rücksicht der mechanischen und physischen Beschaffenheit des Nervensystems erfolgen könnte, nenne ich den erstern den **Zustand der Thätigkeit**, den letztern aber **den Zustand der Trägheit.** N. 1.

§. 64. 65.

Ich halte es aber für ganz vergeblich, zu untersuchen, von welchem Zustande des Nervensaftes und des Gehirns diese verschiedenen Wirkungen ihren Ursprung nehmen. Vielleicht hienge am Ende der Zustand der Thätigkeit von einer Plethora in den Nerven, der Zustand der Trägheit hingegen von einem wahren Mangel an Nervensaft ab.

Indeß ist auch dieses nichts als Muthmaßung und leere Idee; und man muß gestehen, daß dieser Zustand

N. 1. Cullen bedient sich der Ausdrücke *excitement*, Reitzung, Erregung, Anspannung, und *collapse*, Sinken, Zusammenfallen, Abspannung der Nervenkraft; unser Verf. aber tauscht sie gegen die Benennungen *attività* und *inerzia* um, vielleicht weil es ihm ebenfalls schwer fiel, in seiner Sprache diesen Englischen ganz entsprechende Ausdrücke zu finden.

Uebrigens findet man diese Cullensche Theorie auch in einem andern Werke über den Wahnsinn von William Pargeter angenommen, welches in Leipzig 1793. aus dem Englischen übersetzt erschienen ist.

Der Uebers.

Zustand eine wahre Wirkung des thierischen Lebens ist, deren inneres Wesen der Schöpfer in den dunkelsten Schleier hüllte.

§. 66.

Es ist demnach gewiß, daß die Nervenkraft in gesunden Personen während des wachenden Zustandes in voller Thätigkeit sich befindet; daß im Schlafe die Bewegung und Beweglichkeit dieser Kraft selbst so aufhört, daß sie, besonders in Rücksicht der thierischen Verrichtungen, träge wird.

Der Zustand dieser Kraft muß sich also ändern, während daß man von einem Zustande in den andern übergeht; die Veränderung geschieht aber gradweise, und erfordert gewöhnlich eine gewisse Zeit. Daher verliert man beim Einschlafen die Empfindlichkeit in eben dem Maße, in welchem der Schlaf tiefer wird, und die willkührliche Bewegung steht erst in einigen, dann in allen Theilen still.

Eben so geschieht es beim Uebergange des Schlafes ins Wachen, daß man den Schall z. B. eher hört, als man die Augen eröffnet, und daß alle Sinnwerkzeuge eher zu wirken anfangen, bevor die Willensverrichtungen thätig werden.

§. 67. 68.

In unserer Seele finden aber bei diesen Uebergängen nichts als falsche Wahrnehmungen, unrichtige Ideenverbindungen und fehlerhafte Urtheile Statt, so, daß der Mensch wirklich zu phantasieren scheint.

Die Träume, welche eine eingeschränkte wirkliche Thätigkeit der Nervenkraft voraussetzen, treten nicht in den ersten Stunden des Schlafs ein, sondern gegen Morgen und dann, wenn die Ursachen des Schlafs aufhören, und die Nervenkraft thätiger wird.

§. 69.

Wir haben aber bewiesen, daß das Phantasieren die Wirkung einer Unregelmäßigkeit der Phantasie ist; wir sind überzeugt, daß von ihr die Träume abhängen, und werden noch beweisen, daß sie gerade dann entstehen, wenn einige Theile des Hirns anfangen, Zeichen ihrer wiederkehrenden Wirksamkeit zu geben, andere hingegen sich noch völlig träge verhalten.

Findet nun in diesen Fällen eine Ungleichheit in der Fähigkeit zu empfinden und sich zu bewegen im Gehirn selbst unbezweifelt Statt; müssen die Urtheile den wirklich gegenwärtigen Wahrnehmungen entsprechen, und stehen die Handlungen mit unsern jedesmaligen Vernunftschlüssen in Verbindung: so muß man annehmen, daß diejenigen, welche wider die gemeine Art zu empfinden handeln und urtheilen, verschiedene Wahrnehmungen von denen haben, welche andere Menschen unter gleichen Umständen überkommen.

§. 70. 71.

Diese Wahrnehmungen sind aber fehlerhaft, entweder wegen einer Verletzung der äußern Sinnwerkzeuge, und dann entsteht ein Irrthum, der mit dem Phantasieren nicht verwechselt werden darf; oder

in

in Rücksicht auf unsre Erkennung, indem die Stärke der Einbildung und des Gedächtnisses ihre Ansicht verändert und mit ihnen andere verschiedene, selbst entgegengesetzte Ideen verbindet. Da nun die Thätigkeit dieser beiden Kräfte in der Phantasie ihren Grund hat, so fällt am Ende alles auf die unmittelbare Wirkung des materiellen Theils zurück. Befindet sich dieser nehmlich in einer solchen Verfassung, daß er hier mehr, dort weniger aufgelegt ist, der Seele Materialien zu neuen oder erneuerten Wahrnehmungen, mit Beihülfe der Ideenverbindungen, welche die Menschen insgemein dabei Statt finden lassen, vorzustellen; so geschieht es, daß, da die Spuren der Wahrnehmungen nicht mit gleicher Stärke, und nicht in der Art, in welcher sie in der Phantasie aufbewahrt werden, erneuert werden können, ihre Ordnung vor der Seele zerrüttet und folglich das innere Urtheil nothwendiger Weise fehlerhaft wird. Eben diesem ungleichen Zustande der Thätigkeit und Trägheit im Gehirn kann man aber mit Grunde auch die Ursache des Phantasierens im wachenden Zustande zuschreiben.

Zweites Kapitel.

Ueber die nächste allgemeine Ursache des Wahnsinns.

§. 72.

Nach der Festsetzung der allgemeinen Ursache des Phantasierens sollte es uns leicht sein, die nächste Ursache des Wahnsinns zu entdecken. Indeß wenn wir sehen, daß bei dem Phantasieren, welches durch zufällige Ursachen, als Fieber, Trunkenheit, Gifte u. s. w. veranlaßt wird, das Sensorium durch eine vermehrte Bewegung des Blutes oder durch einen dadurch im Nervensystem hervorgebrachten verschiedenen Zustand verändert wird; so ist es nicht so leicht begreiflich, wie gewisse äußerliche, oft kaum empfängliche Ursachen, gewisse an sich und, sobald sie nicht durch Ideenverbindungen wirksamer gemacht werden, schwache Eindrücke fähig sind, im Sensorium jene idiopathische, nicht überhingehende, sondern anhaltende und oft unvertilgbare Verletzung hervor zu bringen, welche den Wahnsinn ausmacht.

Indeß hoffe ich doch, durch Beihülfe practischer Beobachtungen, anatomischer Untersuchungen und einer gründlichen Beurtheilung die Sache zu einem

einem Grad von wahrscheinlicher Evidenz zu erheben.

§. 73.

Es ist hinlänglich bekannt, daß man bei Untersuchung des Hirns in den Cadavern von Wahnsinnigen sehr oft beträchtliche Veränderungen in der ganzen Substanz und den Theilen desselben antrifft, von welchen die Verrichtungen desselben sehr beeinträchtigt werden können. Viele haben gefunden, daß diese Verletzungen die widernatürliche Consistenz, den Bau und selbst die specifische Schwere betreffen. So fand Meckel das Hirn der Wahnsinnigen immer specifisch leichter, als bei Vernünftigen;*) Bonnet **) fand die Substanz selbst härter und selbst zerreiblich, so auch Ghisi; Morgagni ***) endlich bemerkte mit Genauigkeit, daß, wenn ein Theil fester und compacter als gewöhnlich war, andere übermäßig weich waren. In einer sehr großen Menge von Cadavern habe ich sehr oft Gelegenheit gehabt, eben dieses zu bemerken, und vielleicht wäre dieß bei andern Beobachtern auch der Fall gewesen, wenn sie genauer und mit weniger Vorurtheil zu Werke gegangen wären.

§. 74. 75.

Diese und viele andere Veränderungen des Hirns und der damit verbundenen Theile könnten der vor-

*) Mem. de l'acad. royal de Berlin T. XV, XVI, Mem. 92.

**) Sepulchret. anat. T. I. C. 205.

***) Epist. anatom. med. VIII.

vorgetragenen Theorie zur unumstößlichen Stütze dienen; denn es ist wahrscheinlich, daß die Nervenkraft in verschiedenen und ungleich ausgearteten Theilen ihren Einfluß hier mehr dort weniger thätig äußern kann.

Allein oft findet man bei der genauesten Untersuchung keine bemerkbare Veränderung, und man könnte dieses als Einwurf gegen uns anwenden. Indeß, wenn diese Veränderung nicht immer in die Sinne fällt, kann sie darum nicht vorhanden, und, obgleich gering, doch hinreichend sein, die Geistesverrichtungen zu stören?

§. 76.

Wir sehen nicht mit Gewißheit und nicht in allen Fällen den Mechanismus ein, womit verschiedene Ursachen in der Form aufs Gehirn wirken, in welcher wir sie wirken sehen: wenn man aber sieht, daß im Anfange und am Ende des Schlafs verschiedene Theile desselben Eingeweides auf verschiedene Art und verschiedene Zeitlang gereizt werden, wenn ich ferner bemerke, daß der Wahnsinn oft von einer sichtbaren Ungleichheit in der Consistenz der Substanz desselben hervorgebracht oder wenigstens begleitet wird; so entsteht in mir der Gedanke: ob sich nicht annehmen lasse, die Theile des Hirns haben von Natur eine verschiedene, übrigens kaum durch die Sinne zu unterscheidende Consistenz, und besitzen daher eine größere oder geringere Anlage zur Thätigkeit.

§. 77.

Untersucht man die verschiedene Thätigkeit der äußern Sinne, so kann man ihnen eben so wenig eine

eine Verschiedenheit der Stärke, als eine sichtbare Verschiedenheit der Consistenz in den Anfängen der Nerven, welche das Sinnwerkzeug selbst bilden, absprechen. So sind die Ideenspuren des Gesichts fixer, genauer und leichter zu erregen, als die von andern Sinnen; und so bemerkt man auch eine verschiedene Aufgelegtheit zu wirken bei verschiedenen Sinnen, welche nicht bloß allgemein, sondern auch individuell ist.

Nimmt man nun an, das Gehirn sei von der Natur auf ähnliche Art eingerichtet, so läßt sich nicht schwer begreifen, wie z. B. bei mehr oder weniger veränderter Empfindlichkeit in der ganzen Maschine und daher veränderter Thätigkeit der verschiedenen Theile des Gehirns, jene Abweichungen von dem, zur gleichmäßigen Wirksamkeit desselben erforderlichen Zustande entstehen. In einem solchen Falle wird sich eine verhältnißmäßige Zunahme von Thätigkeit in denen Theilen bilden, welche ihrer Natur nach ein geringeres Maß erfordern, und eine Abnahme in denen, welche mit einem größern Antheil begabt sein sollten.

§. 78.

Man könnte mir den Einwurf machen, daß dergleichen Veränderungen im Gehirn der Wahnsinnigen eine Wirkung der Krankheit sein könnten, und nicht die ursprüngliche Ursache derselben, weil man sie erst in einem vom Ursprunge der Krankheit schon entfernten Zeitraume antrifft. Ich will dieß zugeben; meine Theorie wird aber dadurch noch nicht vom Grund aus widerlegt. Ohne zu behaupten, daß eine sichtbare Verletzung zur Hervorbrin-

gung des Wahnsinns nothwendig sei, kann ich nach der oben vorgetragenen Hypothese annehmen, daß die übermäßige Anhäufung oder widernatürliche Verminderung der Nervenkraft (vielleicht wahrscheinlicher das Uebermaß oder der Mangel des Nervensaftes) fähig sei, die Thätigkeit des Sensoriums unregelmäßig zu machen: da aber überdieß die Erfahrung lehrt, daß die Krankheit durch diese sinnlichen Veränderungen unheilbar gemacht wird; so läßt sich daraus leicht schließen, daß die Wichtigkeit des Uebels mit dem Grade ihrer Größe in gleichem Verhältnisse zunimmt, und daß sie folglich von ihrem, obgleich unmerklichen, Ursprunge an, sehr in Betrachtung gezogen werden müssen, und da schon eine beträchtliche Rolle spielen. 1)

§. 79. 80. 81.

Um einzusehen, wie dieser Verlust des Gleichgewichts im Gehirn entsteht, ist es nöthig, die Natur der Ursachen insbesondere zu betrachten.

Diese bestehen entweder in einer natürlichen oder nachentstandenen organischen Disposition, oder in einer verschiedenen Abweichung des

1) Wichtiger möchte vielleicht der Einwurf sein, daß sehr oft dergleichen physische Veränderungen im Gehirn nach dem Tode gefunden werden, wo im Leben entweder gar kein Zufall, am wenigsten ein Fehler der Seelenverrichtungen ihn vermuthen ließ, oder wo er von andern Krankheitszuständen begleitet ward. Man sehe hierüber auch Dufour am angef. O. §. 211. u. f.

Der Uebers.

des Zustandes der Empfindlichkeit und Reizbarkeit, oder endlich in der unmittelbaren Wirkung der Seele.

Wir werden aus der genauern Untersuchung dieser Umstände ersehen, daß die durch Uebermaß oder Abnahme der Empfindlichkeit erzeugte Constitution des Hirns der vornehmste prädisponierende Umstand bei dem Wahnsinn ist, die Wirkung der Seele aber, vor jeder möglichen physischen Ursache, als die vorzüglichste Gelegenheitsursache anzusehen ist.

Indeß müssen wir oft in einem und eben demselben wirkenden Princip die prädisponierende und wirkende Ursache zugleich erkennen; ich theile daher auch die Ursachen nicht nach diesen beiden Klassen ab, sondern glaube meinen Zweck besser zu erreichen, wenn ich zuvor die Natur jeder Ursache erläutere, und dann die Natur der Wirkungen aus der Untersuchung der Verbindung abnehme, in welcher dieselben mit der Constitution des Sensoriums stehen.

Drittes Kapitel.

Ueber die organischen und materiellen Umstände im menschlichen Körper, als Ursachen des Wahnsinns.

§. 82. 83.

Sehr schicklich hat Macbride die Nothwendigkeit der Harmonie zwischen dem denkenden Wesen und dem Körper als ein wesentliches Erforderniß der Gesundheit und des menschlichen Lebens versinnlichet, indem er die Seele mit der Hand eines Musikers, und den Körper mit einem Saiteninstrument verglich. *) Ist die Hand des Spielers geschickt und thätig, und sind die Saiten wohl gestimmt, so entsteht ein harmonischer Ton; ist eins von beiden fehlerhaft, so wird ein Mißton die Folge sein.

Der Körper muß nehmlich gesunde Organe besitzen, wenn die Seele in ihm ihre Wirkungen gehörig vollbringen soll. Die Beschaffenheit des Körpers ist für die Seelenwirkungen von einer solchen Wichtigkeit,

*) Introd. meth. Lib. I. Cap. III.

tigkeit, daß nach einer Veränderung der körperlichen Beschaffenheit selbst die Neigungen sich ändern. Veränderungen der Bestandtheile des Körpers sind daher großen Theils wenigstens als vorbereitende Ursachen des Wahnsinns anzusehen.

§. 84.

In der That befindet sich der Körper zuweilen, ohne eine ursprüngliche Verletzung der Gesundheit, so verändert, daß am Ende beträchtliche Störungen in der thierischen Oekonomie dadurch veranlaßt werden. Da nun öfters daher wieder Verletzungen der Phantasie entstehen, ohne daß sich eine äußerliche determinierende Ursache erforschen läßt; so muß man ihren Ursprung in den zur Empfindung und Bewegung dienenden Theilen, das ist, im Gehirn und in den Nerven suchen, in so fern ihre Kräfte durch Veränderung ihrer natürlichen organischen Constitution verletzt worden sind, oder in so fern sie durch die Wirkung des Gefäßsystems in eine solche Lage versetzt werden, welche den Menschen für Gelegenheitsursachen zu solchen Veränderungen, welche einen Wahnsinn hervor bringen, empfänglich macht.

Wir müssen daher gewisse Zustände dieses Theils der thierischen Maschine, und dessen, was damit in Verbindung steht, hier in Betrachtung ziehen.

Erster Abschnitt.

Ueber den materiellen Zustand des Gehirns.

§. 85.

Bei der Untersuchung der Veränderungen des Hirns, welche Ursachen des Wahnsinns sind, sollte

vorzüglich die verschiedene Aufgelegtheit in Betrachtung gezogen werden, in welcher sich dieses Eingeweide bei verschiedenen Gelegenheiten und auch im Wachen befindet. Es befindet sich zuweilen in einem Zustande, aus welchem im Körper ein Gefühl von Wohlbehagen, von Lebhaftigkeit, von Muth entsteht, vermöge welcher der Mensch nur für angenehme Eindrücke empfänglich zu werden scheint, und alle traurige von sich zurück stößt. Es befindet sich aber auch zuweilen in einem Zustande von Mattigkeit und Abgeschlagenheit, vermöge welcher es sich von allem entfernt, was dasselbe erregen könnte, und nur diesem Zustande analoge Eindrücke aufnimmt.

§. 86.

Diese verschiedenen und entgegengesetzten Zustände, welche aus der guten oder üblen Lage der Maschine entspringen, und Wirkungen einer Art von Bewußtsein sind, können vorbereitende Ursachen des Wahnsinns werden, und sind ein ganz vorzüglicher Bestandtheil derselben. Nichts ist leichter, als daß eine dem Sensorium vorschwebende Idee, wenn dieses sich gerade in einer dieser Idee analogen Form befindet, von der Phantasie mit Nachdruck aufgenommen und, mit andern Ideen verbunden, zu schwärmerischen Spielen der Einbildung Gelegenheit giebt: indeß sind diese Umstände dieses Eingeweides nicht die wichtigsten, um aus ihnen eine hinreichende Ursache des Wahnsinns herzuleiten; denn sie sind zufällig und hängen von dem physischen Zustande des Körpers im allgemeinen ab.

Wichtiger ist für uns die Betrachtung der natürlichen Größe des Gehirns, der Fehler der

Orga-

Organisation desselben und der fremden Substanzen, welche sich zwischen die Elemente des Gewebes desselben setzen können. Von den übrigen Umständen werde ich im zweiten Theile mehr sagen.

§. 87. — 92.

Um mit dem Umfange des Hirns anzufangen, so besitzt der Mensch, im Verhältniß seines Körpers, das größte Gehirn unter allen Thieren, und diejenigen Menschen pflegen die größten Geistesfähigkeiten zu besitzen, welche das größte Gehirn haben. Die Troglodyten, welche nach dem Menschen das größte Hirn besitzen, zeigen so viel Klugheit, daß sie, nach Willis *) eigenem Bekenntniß, die Sitten und selbst einige Leidenschaften des Menschen nachzuahmen wissen. [1])

Wollte also die Natur den materiellen Theil mit den Wirkungen, welche die Seele durch ihn äußert, in ein Verhältniß bringen, so müssen die Menschen weniger Vernunftanlage besitzen, welche in einem engen Knochenbehälter ein zu kleines Gehirn einschließen. Nun findet man zwar bei Blödsinni-

*) Descript. nerv. Cap. XXXI.

[1]) Dieß ist jedoch nach Sömmerings Untersuchungen, welche dem Verf. nicht bekannt zu sein scheinen, so einzuschränken, daß man sagen muß: der Mensch besitzt im Verhältniß der Feinheit seiner Nerven das größte Gehirn unter allen Thieren.

Der Uebers.

sinnigen zuweilen die innere Structur des Gehirns verändert; allein bei dem wahren, von der Kindheit sich herschreibenden Blödsinn findet man oft bloß eine Kleinheit des obern Theils der Hirnschale, und im ganzen sind alle sogenannte microcephali blödsinnig.

Ich begnüge mich mit dieser Beobachtung, ohne mich in die Erklärung dieses Phänomens weiter einzulassen.

Der Wahnsinn nun, welcher aus dieser Quelle entspringt, ist gewöhnlich, um mich so auszudrücken, angebohren. Die andern Verletzungen des Gehirns, welche chronische Störungen der Geistesverrichtungen hervor bringen, sind zufällig und nachentstanden.

§. 93.

Ich bin nicht abgeneigt, in gewissen materiellen Verletzungen dieses Eingeweides eben so viele wirkende Ursachen des Wahnsinns anzuerkennen. Besonders gilt dieses von der widernatürlichen Consistenz oder Schlaffheit, von den nur angeführten organischen Veränderungen der einzelnen Theile: denn das Hirn ist nicht nur zuweilen in seiner Substanz widernatürlich hart, sondern manchmal auch sehr schlaff und von einer äußerst schwächlichen Textur; diese Veränderungen sind sich nicht immer in allen Theilen gleich, sondern in verschiedenen Puncten beider Halbkugeln verschieden; oft sichtbar in den vordern Lappen; nicht selten in den mittlern; am seltensten aber in den hintern. Da diese Beobachtungen durch wiederholte Untersuchungen bestä-

bestätigt worden sind, so scheinen sie mir einige Betrachtung zu verdienen; und ungeachtet man diese Fehler für Folgen der Krankheit ansieht, so wird dadurch doch nicht widerlegt, daß sie die Stärke derselben vermehren und Ursachen des Ueberganges einer Art in die andere werden.

§. 94.

Freilich wissen wir den Nutzen der verschiedenen das Hirn ausmachenden Theile schlechterdings gar nicht, da sie doch die Natur zuverlässig nicht zufälliger Weise in dieses Eingeweide gesetzt hat; wir müssen folglich annehmen, daß alle Theile zusammen zur Ausübung der Verrichtungen des allgemeinen Sensoriums mitwirken. Es finden sich aber in diesen Theilen, wie in der Zirbeldrüse, in den Seitenhöhlen, in den gestreiften Körpern, in dem netzartigen Gefäßkörper (plexus choroideus) u. s. w. sehr oft krankhafte Veränderungen, wie wir an seinem Orte sehen werden; und wenn sie auch unbeträchtlich zu sein scheinen, so können sie doch von wichtigen Folgen sein, indem sie die Freiheit und Gesundheit der Verrichtungen des Hirns verhindern.

§. 95.

In Rücksicht des verschiedenen Grades der Consistenz in der Hirnsubstanz ist klar, daß der Nervensaft in diesem Falle auf die verschiedenen Theile des Sensoriums verschieden wirken, und der Grad der Wirksamkeit desselben auch im Verhältniß der verschiedenen Wirkung der Flüssigkeiten verschieden sein müsse, welche mehr oder weniger

frei

frei in den durch diese Substanz selbst vertheilten Gefäßen circulieren.

Daraus muß also eine große Störung der physischen und intellectuellen Kräfte erfolgen, sobald der materielle Sitz der Phantasie so widernatürlich beschaffen, und folglich ungleich aufgelegt ist, die Mittel zum Erkennen und zum Wollen herbei zu schaffen.

§. 96.

Dergleichen organische, krankhafte Zustände sind oft angebohren, und bringen so Krankheiten hervor, welche mit auf die Welt gebracht werden und ganz unheilbar sind; öfterer aber sind sie später entstandene Folgen der üblen Beschaffenheit oder der gestörten Bewegung der durchs Gehirn circulierenden Feuchtigkeiten.

So bleibt oft nach der Hirnentzündung (Phrenitis) chronischer Wahnsinn zurück; so sehen wir oft nach langen Melancholien, ohne eine andere deutliche Ursache, eine Tobsucht oder einen Blödsinn sich zeigen; daher schreibt sich endlich der Wahnsinn, der oft auf die Epilepsie folgt, denn in gewissen Fällen der idiopathischen Epilepsie trifft man oft dieselben Veränderungen, die ich im Gehirn der lange Zeit hindurch wahnsinnig gewesenen gefunden habe, wiewohl sie hier einen andern Ursprung haben. *)

§. 97.

*) Tissot Krankheiten der Nerven. Kap. XX. Art. 4.

§. 97.

Die Ansammlungen und Ablagerungen krankhafter Feuchtigkeiten auf dieses Eingeweide haben einen ähnlichen sehr beträchtlichen Einfluß auf das Hirn, und bringen in den Seelenverrichtungen eine Störung hervor. So entsteht vorzüglich leicht Wahnsinn aus zurück getriebener Krätze, Flechten, andern Hautausschlägen und verschiedenen andern Feuchtigkeiten, nach dem Abschneiden des Weichselzopfs, *) und von jedem krankhaften im Körper zurück gehaltenen Stoffe.

Die Ablagerungen mögen geschehen wie sie wollen, das Gehirn wird dadurch zuverlässig mit einer widernatürlichen Last beschwert, in seiner Textur durch Dazwischensetzung fremder Stoffe verändert, und in andern Fällen von einem scharfen Stoffe überdieß gereizt; es wird dadurch also in seiner Wirksamkeit verändert, und giebt so zur Anlage, oft zur unmittelbaren Ursache des Wahnsinns die Veranlassung ab.

§. 98.

Uebrigens kommt wenig darauf an, ob der aufs Gehirn abgesetzte Stoff durch die Sinne sich wahrnehmen lasse oder nicht; genug, daß er sich, wie Tissot bemerkt, dem Verstande offenbart. **) In vielen Nervenkrankheiten läßt sich die Existenz desselben nicht

*) *Borsieri* Instit. med. pract. T. V. §. CCXXII.

**) Nervenkrankheiten, Kap. XI. §. 64.

nicht abläugnen, wie die vielen von eben diesem Schriftsteller angeführten Beispiele von Metastasen auf die Nerven beweisen. Und wenn man bei gewissen Arten des Wahnsinns selten eine sinnliche Ablagerung antrifft, als bei denen nach gewissen Fiebern entstandenen, nach Unterdrückung der Hautausschläge u. s. w. so läßt sich doch die Gegenwart einer im Gehirn abgesetzten, zwar unbeträchtlich geringen Feuchtigkeit nicht läugnen, welche gleichwohl fähig ist, einen Wahnsinn zu erregen; denn oft wird dieser mit der Rückkehr des unterdrückten Ausschlags u. s. w. geheilt. So sah Willis, daß ein Wahnsinniger den Gebrauch seines Verstandes wieder bekam, als er blind ward; und ich beobachtete selbst bei einer wahnsinnigen Weibsperson, daß sie nach freiwilliger Eröffnung eines Abscesses in die Ohrhöhle wieder zu ihrem Verstande kam. Dieses sind die Fälle, von welchen ich glaube, daß die Ursache des Wahnsinns den Säften zugeschrieben werden müsse; doch sind diese auch selbst hier nur als Gelegenheits-, nicht als unmittelbar den Wahnsinn bewirkende Ursachen anzusehen.

§. 99 — 100.

Zuweilen sieht man auch Wahnsinn zu Folge einer Hirnerschütterung entstehen, welche durch einen Fall von einer Höhe auf den Kopf, oder durch einen Schlag bewirkt wird. Die unmittelbare Folge dieser Störung ist Verlust der Empfindung und willkührlichen Bewegung; meistens stellt sich ein Fieber mit den Zeichen eines Grades von dazu kommender Entzündung ein. Das Leben wird zuweilen durch Hülfe der Natur und Kunst erhalten; allein der Gebrauch der Vernunft bleibt beträchtlich, und oft auf immer gestört.

§. 101.

§. 100. 101.

Aus einer oberflächlichen Betrachtung des Baues des Gehirns läßt sich abnehmen, wie sehr derselbe durch einen heftigen Schlag zerrüttet werden könne; eine unmittelbare Folge davon muß ein größerer Zufluß der Säfte nach dem verletzten Orte sein, ohne noch die mögliche Ergießung von Feuchtigkeiten in Anschlag zu bringen, und wahrscheinlich eine Veränderung der Lage der Markröhrchen. Nothwendig müssen dadurch die großen Reihen von Ideenbildern beträchtliche Veränderungen der Lage erleiden; es wird dadurch unmöglich gemacht, ihre Verbindungen zu erkennen; die Geschäfte des Willens werden nicht von den gewöhnlichen Eindrücken bestimmt werden, indem eine unregelmäßige Verbindung von andern, nicht analogen Ideen eintritt: und so wird ein Wahnsinn entstehen.

Ueberdieß bilden sich im Gehirn und in den damit zunächst verbundenen Theilen zuweilen fremde Körper, von denen man öfters chronische Verwirrungen der Phantasie hat entstehen sehen. Ich führe diese itzt bloß an, und werde anderswo mehr von ihnen sagen.

Zweiter Abschnitt.

Ueber den Zustand der Nerven, ihrer empfindenden Enden und der ihnen nahe liegenden Theile.

§. 102. 103.

Man nennt empfindliche Theile diejenigen, in welchen die Einwirkung der äußern Körper eine Veränderung hervor bringt, durch deren Vermittelung

 die

die Seele von dem unterrichtet wird, was außer ihr vorgeht. Die Theile besitzen dieses Vermögen in dem Maße, in welchem sie mit Nerven versehen sind, welche sich mit ihren Enden in sie ergießen; und diese nennt man, in Absicht ihrer Verrichtungen, empfindende Nervenenden.

§. 104.

Wir haben also nun die verschiedenen Zustände zu untersuchen, in welchen sich diese Theile des Systems befinden; diese sind aber nach den individuellen Umständen des Alters, Geschlechtes, der ursprünglichen Constitution und nach dem verschiedenen Zustande der ihnen nahe liegenden Theile, besonders derer, welche ihrem zarten Baue zum Schutze dienen, verschieden.

Da diese Umstände eine Zu- oder Abnahme der Empfindlichkeit bewirken, und da den verschiedenen Graden derselben die Wirksamkeit des Sensoriums völlig entspricht, so ist die Kenntniß derselben für unsern Gegenstand von äußerster Wichtigkeit.

§. 105.

Es ist aber erstlich klar, daß die röhrichte Substanz des Nervensystems mit dem fortrückenden Gange des menschlichen Lebens eine größere Festigkeit erhält. Bei der ersten Entwickelung des Keims kann sie kaum als feste Substanz angesehen werden, und im Alter erreicht sie denjenigen Grad von Steifheit, welcher in diesem Alter allen festen Theilen gemein und die natürlichste Ursache des Todes ist. Das Leben besteht in nichts anderm, als in der Uebung der Nervenkräfte, und diese vermindern sich in dem

Maße,

Maße, in welchem die Dichtheit der Nerven zunimmt.

§. 106.

Diesem Zustande des ganzen Nervensystems entspricht nun der Zustand der empfindenden Nervenenden; da diese aber einen verschiedenen, mehr oder weniger zarten Bau besitzen, so werden sie auch einer größern oder geringern Empfindlichkeit fähig sein, und folglich geschickt sein müssen, einen dieser entsprechenden Grad von Thätigkeit im Sensorium zu erregen.

Da man ferner im Verlauf des menschlichen Lebens eine stufenweise Veränderung in dem Zustande der Hirn- und Nervensubstanz bemerkt, da diese im Fötus außerordentlich weich, bei Alten äußerst vermindert angetroffen wird; so ist das verschiedene Alter eine Quelle verschiedener Veränderungen und Anlagen zu den Krankheiten, von denen wir handeln.

§. 107.

Es scheint daher, als ob der Zustand des Nervensystems, schon an sich und vermöge seiner ursprünglichen Beschaffenheit, eine beträchtliche Anlage zum Wahnsinn bilden könne, sobald er so beschaffen ist, daß die Eindrücke der äußern Gegenstände eine zu scharfe Empfindung in demselben veranlassen.

De Bordou betrachtet das Nervensystem in der That als den ersten Keim des Thieres; und Malpighi *) hat gefunden, daß der Kopf und das Rückgrad diejenigen Theile sind, welche sich am ersten nach

 der

*) De format. pulli in ovo. Opera omn. T. II.

der Empfängniß entwickeln. So wie man nun unter den Menschen Verschiedenheiten in der Constitution bemerkt, so muß man dergleichen auch in den Keimen und folglich im Nervensystem annehmen. Dieser Unterschied kann aber bloß in der größern oder geringern Empfindlichkeit derselben liegen; und in dem Verhältnisse dieser Fähigkeit, verbunden mit der größern oder geringern Stärke des Gefäßsystems, wollte daher **Macbride** gerade das Wesen der Temperamente finden, welche, ohne Störungen in den Verrichtungen des Körpers zu veranlassen, in jedem Menschen verschieden sind.

Die **Temperamente** bilden daher in dieser Rücksicht die Anlage, von der wir gesprochen haben; und diese ist in Rücksicht der Gattung und Art des Wahnsinns verschieden, nach der verschiedenen Beschaffenheit der Temperamente selbst.

§. 108.

Ein anderer Umstand, welcher die Thätigkeit des Nervensystems erregt oder vermindert, liegt in der **Nacktheit oder Bedeckung der Nervenenden**, vermöge welcher sie der Wirkung der Dinge, die sie erschüttern können, mehr oder weniger unterworfen sind. Die Natur beschützte sie sorgfältig vor einer zu heftigen Einwirkung derselben vermittelst der Bedeckungen, des Schleims, des Fettes und ähnlicher Dinge. Je mehr nun diese Nervenenden den Wirkungen der Außendinge blos gestellt sind, desto thätiger wird die Nervenkraft werden. Dieselbe Kraft ist daher in einem verwundeten und der Vernarbung nahen Theile vermehrt, und es bildet sich bald eine

neue

neue Entzündung, sobald die atmosphärische Luft die entblößten Nervenenden berührt.

§. 109.

Nach diesen Voraussetzungen läßt sich die Ursache leicht einsehen, warum der Zustand des Nervensystems gewöhnlich der körperlichen Beschaffenheit eines jeden Menschen entspricht. Im ganzen verräth große Schlaffheit der festen Theile eine große Beweglichkeit im Nervensystem, welche den Knaben, den Frauenzimmern und zärtlichen Mannspersonen eigen ist; Steifheit der Fasern und Fettheit hingegen lassen in einem Menschen wenig Thätigkeit und vielmehr eine wahre Trägheit in den Geschäften des Systems vermuthen; dieß sieht man besonders bei fetten und alten Personen.

§. 110.

Zu Folge der hier angegebenen Umstände sieht man denn auch, daß schwächliche, Krämpfen unterworfene Personen leicht zum Wahnsinn geneigt sind, weil sie überhaupt für die leichtesten Erschütterungen des Nervensystems empfänglich sind. In Rücksicht der verschiedenen Alter werden einige leichter mit dieser, andere mit jener Art von Wahnsinn befallen. So sind Knaben in der Regel nicht leicht einer andern Art des Wahnsinns als dem angebohrnen unterworfen, deßwegen vielleicht, weil ihre große Beweglichkeit in allen Theilen des Hirns eine gleichmäßige Thätigkeit unterhält; im Jünglings- und männlichen Alter ist der Wahnsinn weit häufiger, weil der Mensch in diesem Alter heftige Erschütterungen des Systems aufzunehmen und zugleich auszuhalten geschickt ist;

bei Alten endlich, wo die Empfindlichkeit so sehr vermindert ist, sieht man gewöhnlich nur solche Arten des Wahnsinns, welche eine Trägheit des Systems anzeigen. 1.

§. III. 112.

Endlich muß ich noch zu der natürlichen Constitution des Nervensystems die erbliche Anlage rechnen, welche ohne Widerspruch oft als Ursache des Wahnsinns anzusehen ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß, da gewöhnlich eine Aehnlichkeit in den Keimen des Vaters und der Söhne Statt findet, und da die Beschaffenheit der zur Empfindung dienenden Theile größtentheils von der Beschaffenheit des Keims abhängt, auch jene materielle Anlage wenigstens vom Vater auf den Sohn übergehen muß, welche, bei gegebener Veranlassung, leicht zum Wahnsinn führt.

1. In Rücksicht der Geneigtheit der verschiedenen Constitutionen und Alter zum Wahnsinn scheint ein anderer Schriftsteller (Andreas Harper über die wahre Ursache und Heilung des Wahnsinns, aus dem Engl. Marburg 1792. S. 24. und 25.) gerade das Gegentheil von dem zu behaupten, was unser Verfasser davon sagt. Allein vielleicht weichen nicht sowohl ihre Meinungen hierinnen von einander ab, als vielmehr in der Bestimmung des Wesens des Wahnsinns. Der Uebers.

Dritter Abschnitt.

Ueber den Zustand des Gefäßsystems.

§. 113.

Da die Empfindlichkeit bei den Entzündungen beträchtlich zunimmt, und da die Blutgefäße dabei weit völler als gewöhnlich, und also fähig sind, die äußersten Nervenfäden gespannt zu erhalten; so sind einige auf die Vermuthung gekommen, die Nervenkraft wachse in dem Verhältnisse der Spannung der Nerven, und vermindere sich in dem Maße, in welchem sie erschlaffen.

§. 114.

Diese Voraussetzung wird einmal dadurch bestätigt, daß nach übermäßigen, besonders blutigen Ausleerungen in den Sinnwerkzeugen eine Art von Stumpfheit und in der ganzen Maschine eine traurige Trägheit eintritt. Da dieser Zustand dem erstern gerade entgegen gesetzt ist, so kann man schließen, daß er die Folge einer verminderten Spannung der durch den ganzen Körper verbreiteten und den Blutgefäßen nahe liegenden Nervenfäden ist, indem erstere durch die erlittenen Ausleerungen erschöpft und zusammen gefallen sind.

§. 115. 116.

Diejenigen Theile ferner, welche, ihrer Bestimmung gemäß, eine größere Empfindlichkeit besitzen sollten, sind mit einer überaus großen Menge von Blutgefäßen versehen, durch deren Anfüllung die Nervenkraft um vieles vermehrt werden kann. So wird

z. B. bei erregtem Begattungstriebe der Rückfluß des venösen Blutes verhindert; die Gefäße dieser Theile schwellen an, und diese Theile selbst werden nebst ihren Nervenfäden gespannt und steif.

Man weiß endlich, daß die Unterbindung eines arteriösen Gefäßes nach einer gewissen Zeit die Reitzbarkeit in dem Muskel zerstört, in welchem dieses Gefäß vertheilt ist.

§. 117. 118.

Es folgt also, daß das Hirn und Herz in ihren Hauptverrichtungen mit einander so verbunden sind, daß sie bei keiner getrennt werden können, ohne daß das Thier umkomme.

Es ist folglich nicht zu verwundern, wenn das aufgehobene Gleichgewicht in der gehörigen und gleichmäßigen Spannung der Gefäße, und folglich auch der nächsten Nervenenden, indem dadurch in der Nervenkraft ein verschiedener Zustand bewirkt wird, für sich oder in Verbindung mit andern Ursachen, die verschiedenen Grade der positiven oder negativen Thätigkeit im Gehirn bildet.

Daher ist ein vollblütiger Körper (sobald die Gesundheit dadurch noch nicht wesentlich gestört wird) leicht zu einer übermäßigen Beweglichkeit und zu einer zu großen Thätigkeit des Sensoriums aufgelegt. Dieß ist um so mehr der Fall, wenn die Völle und Spannung der Gefäße vorzüglich in der Kopfhöhle Statt findet.

§. 119. 120.

Daher sind auch zurückgehaltener Monatsfluß und Hämorrhoiden ein sehr gewöhnlicher Ursprung des Wahnsinns; ein so plethorischer Mensch wird wenigstens niedergeschlagen, schwermüthig, unruhig und zornig. Er wird sich auch vernunftlos und wüthend betragen, sobald der Trieb des Blutes nach dem Kopfe geht, und das Hirn zu sehr überladen wird. Die Thätigkeit des Hirns nimmt in einem solchen Falle in dem Grade zu, daß die Ordnung der Ideenbilder zerstört wird, die Quelle der Vernunft in Unordnung geräth, und der Mensch in die unruhige Lage des Nerven- und Hirnsystems fällt, die ich als Ursache des Wüthens ansehe. Indeß muß die Menge des Blutes so beschaffen sein, daß sie keinen zu heftigen Druck auf das Hirn macht; denn in diesem Falle entstehen alsdann Krankheiten, welche eine Verminderung der Nervenkraft verrathen, und ein Wahnsinn von analogem Charakter.

§. 121.

Hat sich einmal vermöge einer sehr starken Vollblütigkeit die Anlage zum Wahnsinn gebildet, so erneuert sie sich, wenn auch der Anfall geendigt ist, durch eine weniger beträchtliche Vollblütigkeit sehr leicht; und es ist nicht einmal immer nöthig, daß die Menge des nach dem Kopfe gehenden Blutes wirklich den Durchmesser der Gefäße übertreffe, sondern die Heftigkeit des Stoßes und die Geschwindigkeit seiner Bewegung sind allein schon hinreichend, die Phantasie zu verwirren.

§. 122. 123.

Ich bemerke endlich noch, daß der verhaltene Monatsfluß weit eher Wahnsinn veranlaßt, als verhaltene Hämorrhoiden. Dieselbe Bemerkung machte Tissot *) in Rücksicht der Fallsucht, und glaubt, die Ursache davon sei diese, daß der Monatsfluß eine nothwendige, die Hämorrhoiden aber eine krankhafte Ausleerung seien.

Ein gleiches nun läßt sich davon in Rücksicht auf den Wahnsinn behaupten; denn die Beobachtung belehrt uns, daß mehr Frauenzimmer durch Rückkehr des Monatsflusses, als Männer durch wiederhergestellte goldne Ader davon geheilt werden.

§. 124.

Allein man bemerkt, daß eben diese Wirkungen, welche von Vollheit der Gefäße ihren Ursprung nehmen, ebenfalls auch von Entleerung derselben entstehen. Es ist leicht zu begreifen, wie dadurch die Spannung des Nervensystems vermindert, die Kräfte desselben geschwächt und Trägheit herbei geführt werden; aber dieß erregt unser Erstaunen, wie dadurch die heftigsten convulsivischen Bewegungen und andere heftige Zufälle in solchen blutleeren Körpern entstehen können.

§. 125. 126.

Um diesen scheinbaren Widerspruch zu heben, muß man bedenken, daß ein jedes Extrem in der thierischen Oekonomie gewissermaßen gleichartige, wiewohl

*) Nervenkrankheiten Kap. XX. §. 55.

wohl durch entgegengesetzte Mittel bewirkte Erscheinungen hervor bringt. Wird also das Nervensystem gleich durch übermäßige Ausleerungen geschwächt, so wird doch die Nervenkraft dadurch in einen entgegengesetzten Zustand, nehmlich in den Zustand einer übermäßigen Thätigkeit versetzt; diese wird auch im Gehirn ungleich vermehrt, und bringt so Wahnsinn hervor, welchem sich ein Wüthen zugesellt, eben so, wie dieses bei dem Wahnsinn von Vollblütigkeit der Fall ist.

Welcher Ursache diese Erscheinung übrigens zuzuschreiben sei, dieß werden wir bei der Betrachtung der Schwäche der Lebenskräfte, als Ursache einer Art des Wahnsinns, schicklicher aus einander setzen können.

Viertes Kapitel.

Ueber den Zustand der Atmosphäre und der Kräfte, welche sie auf verschiedene Art verändern, als Ursachen des Wahnsinns.

§. 127. 128. 129.

Alle über der Oberfläche der Erde befindliche Körper sind immerfort von der atmosphärischen Luft umgeben, einem gleichförmigen Drucke von ihr ausgesetzt, und erleiden von ihr sichtbare Veränderungen ihres physischen und materiellen Zustandes. Eben dieß ist der Fall mit dem Menschen; dieser bedarf aber dieser Flüssigkeit überdieß so unumgänglich nothwendig zur Erhaltung des Lebens, daß jede Abweichung von dem Zustande derselben, wodurch sie belebend und zum Einathmen tauglich wird, die thierische Oekonomie bald zerstören oder wenigstens beeinträchtigen kann.

Dergleichen Veränderungen können aber sehr leicht eintreten, da sie nur einen vierten Theil reiner oder Lebensluft enthält, welcher durch das Brennen eines Lichtes u. s. w. in einer kleinen Stube sehr bald zerstört werden kann.

§. 130.

§. 130. 131.

Ueberdieß ist die Luft immer mit fremdartigen Stoffen, welche unter der Gestalt von Dämpfen aus der Erde empor steigen, mit elastischen, gasartigen Stoffen, mit einem beim Athemholen der Thiere aus dem Blute sich absondernden Kohlenstoff vermischt, und kann daher nie als rein angesehen werden.

Ueberdieß können, die Sonne durch ihre Wärme vornehmlich, der Mond und vielleicht alle andere Planeten vermöge ihrer verschiedenen Anziehungskraft unsre Atmosphäre, besonders in Rücksicht ihrer Schwere, ändern und machen, daß sie verschieden auf die in ihr befindlichen Körper wirkt.

§. 132. 133. 134.

Es ist daher nicht zu verwundern, wenn die Atmosphäre einen so verschiedenen großen und wirksamen Einfluß auf unsern Körper äußert. Sie mag sich in was immer für einem Zustande befinden, so muß sie vermittelst des Athemholens aufs Blut wirken; vielleicht aber macht sie auf die äußersten Nervenenden einen noch stärkern Eindruck, welcher sich alsdann dem Gehirn mittheilt, und ohne Zweifel auch auf die Nervenkraft, indem sie die Wirksamkeit, oder besser, die Zerstreuung und Wiedererzeugung derselben vermehrt und vermindert. Auf diese Art kann also die Atmosphäre unmittelbar Veränderungen in der Thätigkeit des Hirns hervor bringen; die Wirksamkeit derselben kann aber auch noch durch die Wirkungen der Wärme, der Kälte, der Schwere und anderer Eigenschaften der Luft unterstützt werden.

Durch Verbindung dieser Umstände kann nun die Luft, beträchtliche Veränderungen in den festen

Thei-

Theilen hervor bringen, und es ließe sich über den Ursprung des Wahnsinns aus dieser Quelle sehr vieles sagen.

Erster Abschnitt.

Ueber die Temperatur der Atmosphäre.

§. 135. 136. 137.

Der geringste Grad von Veränderung der Temperatur der Luft zeigt in einem guten Wärmemesser sogleich den Grad der Veränderung an. Diese Wirkung hängt ganz allein von der Fähigkeit des Wärmestoffs ab, die Berührungen der Elementartheilchen der Körper zu trennen und den Umfang aller, selbst der härtesten Körper zu vermehren, folglich das Gewebe und den Zusammenhang derselben in eben dem Grade zu vermindern, in welchem er zunimmt, im Gegentheil aber die entgegengesetzten Wirkungen hervor zu bringen.

Auf den menschlichen Körper nun äußert die Wärme ähnliche Wirkungen; allein sobald dieses erste Princip der Lebenskraft in allen organischen Körpern das Maß, welches diese ihrer Natur nach erfordern, durch Ueberfluß oder Mangel überschreitet, so wirkt es auf die Zerstörung der Theile derselben loß; indem das Leben durch dergleichen Extreme beeinträchtigt wird, ohne welches die Organisation nicht bestehen kann.

§. 138.

§. 138.

Ich glaube aber, man müsse von eben dieser Ausdehnung des Umfanges im thierischen Körper, so lange dieselbe in den gehörigen Schranken bleibt, die vermehrte Empfindlichkeit insbesondere und überhaupt die verstärkte Thätigkeit des Nervensystems und des Gehirns herleiten. Denn wenn die Wirksamkeit des Nervensystems mit der Anspannung desselben in gleichem Verhältnisse steht, so kann diese Wirkung nicht besser hervor gebracht werden, als durch die Wärme, welche die Nervenenden ausdehnt, ihre Oberfläche vergrößert, überdieß aber die Erweiterung und größere Anfüllung der Gefäße befördert und folglich dadurch den ihnen nahe liegenden Nerven eine größere Spannung verschafft; hierdurch aber muß eine verhältnißmäßige Energie in ihnen hervor gebracht werden. Da man nun annehmen muß, daß theils durch den von der Oberfläche nach dem Sensorium fortgepflanzten Zuwachs von Thätigkeit, theils durch die unmittelbare Einwirkung der Wärme auf die Marksubstanz des Gehirns in dieser eine ähnliche Vermehrung der Spannung entstehen muß, so läßt sich die vermehrte Thätigkeit des Hirns durch diese Ursache nicht schwer einsehen.

§. 139. 140. 141.

Ueberdieß bestätigen diese Wirkung der Wärme auf das Nervensystem andre aus alltäglichen Beobachtungen und aus der Geschichte der entferntesten Länder hergenommene Erfahrungsgründe.

Jedermann weiß, daß diejenigen Nächte die heißesten sind, in welchen der Schlaf durch die Erregung

regung verscheucht wird, in welche die Wärme der Atmosphäre die Maschine versetzt hat.

Auf der Insel Bourbon und Barbados, wo die Convulsionen außerordentlich häufig sind, zeigt sich die Stärke und Wirksamkeit der Wärme aufs Nervensystem am allerdeutlichsten; die kleinsten Verwundungen verursachen hier schon die größten Störungen der Gesundheit.

Die Wärme des Klima's in Jammaika, Kurassau und Karthagena in Amerika macht, daß, wenn Fremde, die dort anlanden und einige Zeit verweilen, ihre Gesichtsbildung und Lebhaftigkeit verlieren und, wie die Eingebohrnen, ein bleiches, leichenartiges, krankes Ansehen bekommen.

§. 142.

Ja, wir müssen sogar dem verschiedenen Zustande der Temperatur der Atmosphäre in einem Lande großentheils die verschiedenen Neigungen, Charaktere, Sitten und Leidenschaften der in verschiedenen Klimaten wohnenden Menschen zuschreiben. Daher läßt sich der unersättliche Begattungstrieb der mittägigen Völker, und aus dem Gegentheil die schwere Erregbarkeit der Leidenschaften und angebohrne Niedergeschlagenheit der Engländer und anderer nach Mitternacht zu wohnenden Völker erklären.

§. 143.

Man könnte mir zwar die unerträgliche Erschlaffung der Kräfte und Triebe entgegen stellen, welche

welche die Wärme bewirkt, und mir die großen Nachtheile anführen, welche die Bewohner von Indostan, der Insel Ormus und von Batavia u. s. w. daher erleiden: allein diejenigen, welche wissen, was für ein großer Unterschied zwischen der Empfindung von Schwäche und Thätigkeit des Nervensystems Statt findet; welchen bekannt ist, daß jene mit dem Ton der festen Theile im umgekehrten Verhältnisse steht, welcher durch die Wärme allerdings vermindert wird, und welche einsehen, daß die Beweglichkeit mit der Atonie in gleichem Verhältnisse zunimmt, diese werden leicht begreifen, daß die Abgeschlagenheit der Kräfte und Neigungen und ähnliche Zufälle Wirkungen der Erschlaffung der Fasern sind, deren Organisation durch das Uebermaß der Wärme verletzt worden ist, und daß sie im ganzen die vermehrte Thätigkeit des Nervensystems selbst mit beweisen.

§. 144. 145.

Die Kälte oder die Beraubung der empfindlichen Wärme in der Atmosphäre bringt in dem Körper der Thiere und besonders des Menschen gerade entgegengesetzte Wirkungen hervor; ihre allgemeine Eigenschaft ist diese: alle Körper dichter zu machen und ihren Umfang zu vermindern; daher fühlen die Menschen im Winter eine vermehrte Spannung der Fasern, und befinden sich stärker als im Sommer.

Demungeachtet aber wird die zur Empfindung und selbst zur Bewegung nöthige Thätigkeit der

Nervenkraft beträchtlich dadurch vermindert. *) So haben die Fingerspitzen, wenn sie einen zu starken Grad von Kälte erleiden, ein weit stumpferes Gefühl, und bei einem zu heftigen Grade einer anhaltenden Kälte entsteht der Brand an den Ohren, Händen, Füßen und andern Theilen, welche ihr ausgesetzt werden; dieser ist aber nichts anders, als Verlust der Empfindlichkeit, des Hauptcharakters des Lebens.

§. 146.

Eben diese übermäßige Verminderung der Thätigkeit des Gehirns durch die Kälte wird ganz vorzüglich auch durch die Veränderungen erwiesen, welche die Aufmerksamkeit, die Einbildung und Empfindlichkeit bei Gelegenheit eines sehr starken Fieberfrostes erleiden. Daher war auch Hippocrates schon durch Beobachtungen überzeugt, wie sehr die Kälte den Nerven schädlich sei. **)

§. 147.

Ueberlegt man aber, daß, indem der Zusammenhang der festen Theile durch die Kälte vermehrt wird, diese einen kleinern Umfang einnehmen, daß die Gefäße sich zusammen ziehen, das Nervensystem weniger gespannt und unterstützt wird, und folglich eine geringere Thätigkeit seiner Kräfte äußern kann; so lassen sich daraus die Wirkungen der Kälte auf das Nervensystem nicht schwer abnehmen.

*) *Caldani* instit. pathol. §. 115.

**) Aphor. 17. 18. Sect. V.

§. 148.

Was ich bis jetzt angeführt habe, betrifft die Wirkung der absoluten Kälte, d. h. derjenigen, welche die Temperatur der Körper, auf welche sie wirkt, zu vermindern trachtet; sie wirkt daher in diesem Falle betäubend, und vermindert die Thätigkeit des Lebensprincips und der Empfindlichkeit absolut und in dem Grade, daß sie, wie Hunter*) weitläuftig bewiesen hat, eine unwiderstehliche Neigung zum Schlafe hervor bringt, und selbst zum Tode führt.

§. 149.

Anders verhält es sich mit der relativen Kälte. Die Stärke ihres wirklichen Eindrucks, verglichen mit dem, welcher gleich zuvor Statt fand, bringt eine verhältnißmäßige und relative Empfindung hervor; dauert dieser Eindruck nur kurze Zeit, und steht er nicht weit unter einem gewissen Grade von Temperatur, so ist er entweder nicht empfindbar, oder er bringt die Empfindung von Wärme hervor. Wie es auch geschehen möge, kurz, in den ersten Momenten der Einwirkung eines relativ kalten Körpers empfindet man den Eindruck desselben, und wenn das Lebensprincip dadurch nicht vermindert wird, so wird derselbe zu einem wahren Reitzmittel, wodurch die Energie jenes Princips vermehrt wird.

§. 150.

Ueberdieß muß man in der absoluten Kälte sowohl als in der relativen eine tonische Kraft erkennen,

*) Journal de physique. T. IX. p. 297.

kennen, welche sich von den äußern Theilen dem ganzen System der festen Theile mittheilt, die Blutgefäße zur thätigern Beförderung des Kreislaufs anspornt, die Säfte von der Oberfläche nach innen zu treibt, und eine relative Vollblütigkeit bewirkt. Nur findet der Unterschied Statt, daß sich bei der Wirkung der absoluten Kälte die tonische Wirkung im thierischen Körper nicht erhalten kann; denn die durch sie bewirkte Zerstörung des Lebensprincips zieht die Auflösung der Organisation des ganzen Körpers nach sich.

Hingegen, glaube ich, muß die Kraft der relativen Kälte, die Energie der Lebenskräfte zu vermehren, vielleicht derselben Ursache zugeschrieben werden; durch sie werden die Theile bloß zusammen gezogen, ohne daß die Lebenskraft zerstört wird. Diese Zusammenziehung muß Folge eines Reizes sein, und dieser Reiz besitzt das Vermögen, die genannten Fähigkeiten zu vermehren.

§. 151.

Aus allem bisher gesagten läßt sich abnehmen, daß jedes Extrem der positiven und negativen Wärme auf die Stärke und Erneuerung der Krankheiten, von denen wir handeln, nicht nur sondern auch auf ihre unmittelbare Hervorbringung einen großen Einfluß haben müsse, vornehmlich wenn die Veränderungen derselben plötzlich abwechseln.

§. 152.

Uebrigens hat die Atmosphäre schwerlich je und anhaltend eine so niedre Temperatur, daß sie auf

auf den Körper die Wirkungen der absoluten Kälte äußern, und durch Beruhigung oder Betäubung Ursache eines Wahnsinns werden sollte. Die Beobachtung lehrt uns vielmehr, daß die Kälte in diesen Fällen immer vermittelst ihrer relativen Stärke und tonischen und zusammenziehenden Kraft wirkt. Zu Folge des Reitzes in den empfindenden Nervenenden vermehrt sie durch erstere die Thätigkeit des Sensoriums; vermöge der zweiten bestimmt sie eine größere Menge von Blut nach der obern Höhle.

Man kann also sagen, die Kälte wirke zur Entstehung des Wahnsinns gewöhnlich durch ihre erregende Kraft. Die Betrachtung der über Wahnsinnige aufbewahrten Register setzt den Beobachter der Natur in Erstaunen, wenn er findet, daß die Zahl derselben bei der äußersten Kälte verhältnißmäßig weit größer ist, als in der heißesten Jahreszeit.

§. 153.

Es könnte überflüssig scheinen, wenn ich beweisen wollte, daß die Wärme der Atmosphäre eine sehr mächtige Ursache der Krankheiten sei, von denen wir handeln; dieß ist sogar Volksmeinung. Indeß hat man derselben eine zu große Ausdehnung gegeben; denn man sieht nicht in dem heißesten Sommer gerade die Anzahl der Wahnsinnigen vermehrt, sondern vielmehr im Frühlinge, zu welcher Zeit die Thätigkeit des Nervensystems, nachdem sie durch die anhaltende Kälte im Winter zum Theil vermindert worden ist, von der zunehmenden Wärme neue Energie erhält. Uebrigens

zeigt der Sommer, im Vergleich mit dem Winter, allerdings einen höchst auffallenden Unterschied in Rücksicht auf die Zahl der Wahnsinnigen.

Zweiter Abschnitt.

Ueber die Schwere und Elasticität der Atmosphäre.

§. 154. 155.

Die Luft drückt gemeiniglich auf einen Menschen von mittler Statur mit einem Gewicht von zwei und dreißig Pfunden. Sie übt diesen Druck in allen Puncten der Oberfläche aus, und befördert dadurch den Umlauf des Bluts in den Venen. Eben dadurch geschieht es auch, daß dem Zustande der Atmosphäre der Zustand des Nervensystems entspricht, welches gegen die Veränderungen derselben so empfindlich ist, als es der empfindlichste Barometer nur sein kann.

Wenn die Luft von den fremden Theilen, welche sie der Elasticität berauben, größtentheils gereinigt ist, so wird die Bewegung des Blutes und mit ihr die Ab- und Aussonderungen, besonders die Ausdünstung vermehrt, das Nervensystem aber erhält sich in der gehörigen Spannung, welche zur freien Ausübung seiner Verrichtungen nöthig ist.

§. 156. 157.

In der That scheint der Verlust der Schnellkraft der Luft mehr als jede andere Verände-

änderung derselben das Nervensystem anzugreifen. Daher zeigen viele Thiere nahen Regen und Gewitter durch die Unruhe an, welche sie vorher empfinden. Die Luft ist alsdann wirklich leichter oder vielmehr weniger elastisch, indem sie durch mancherlei Ursachen verdünnt und mit einem Theil freien Wärmestoff geschwängert ist, welcher zuvor das Wasser in der Luft aufgelöst erhielt.

Daher leiden viele empfindliche Körper so viel bei diesen Gelegenheiten, daß man sie lebendige Barometer nennen könnte, indem sich die Wirkung dieser Veränderungen der Luft in zerbrochen oder verrenkt gewesenen Knochen, in Verhärtungen an den Füßen und ähnlichen Theilen offenbart, welche vor Ausbruch der üblen Witterung zu schmerzen anfangen.

§. 158.

Die Ursache von diesen und ähnlichen Erscheinungen scheint in dem verminderten Drucke der Luft auf den Körper zu liegen; die Feuchtigkeiten gehen daher mehr nach der Oberfläche. So ist das schwere Athemholen, welches asthmatische Personen auf hohen Gebirgen empfinden, ein Beweis von der Anfüllung der Luftgefäße in einer leichten Luft; und wir werden dadurch zu dem Schlusse veranlaßt, daß eine ähnliche Wirkung der Luft auf das ganze Gefäßsystem Statt finde.

§. 159. 160.

Was ich bisher gesagt habe, betrifft bloß die Veränderungen, welche der Körper von einer bei

Gelegenheit stürmischer Witterung veränderten Luft erfährt. Ich habe dieses Beispiel deßwegen gewählt, weil es vielleicht in Rücksicht seiner Wirksamkeit auf den Körper und besonders auf das Gehirn das auszeichnendste ist.

So wie es aber sehr viele Ursachen giebt, welche die zusammendrückende Kraft der Luft ändern, so können diese wiederum als häufige Ursachen der Verletzungen des Hirns angesehen werden; und wir werden in andern Abschnitten noch mehr von ihnen sagen müssen.

§. 161.

Was nun den Einfluß der Schwere und Schnellkraft der Luft auf die Entstehung des Wahnsinns anlangt, so will ich nicht behaupten, daß der verminderte Druck der Atmosphäre allein ihn erzeugen könne. So viel ist indeß gewiß, daß man bei Wahnsinnigen wenigstens schwerere Zufälle und Exacerbationen bemerkt, die mit den absteigenden Veränderungen des Barometers überein stimmen, so, daß man aus der Unruhe, die sich ihrer bemeistert, aus der Wuth, die neu erwacht, aus der Erneuerung des Anfalls ohne eine andere deutliche Ursache, vielleicht sicherer, als aus dem Barometer, auf eine den Tag darauf sich deutlich offenbarende Veränderung der Atmosphäre und üble Witterung schließen kann. Da überdieß die größte Menge von Wahnsinnigen in Gebirgsgegenden angetroffen wird, wo die daselbst herrschende Ruhe, einfache Lebensart und regelmäßige Arbeit gar keinen Wahnsinn erwarten ließen, so möchte ich der Leichtigkeit der Luft eine größere Wirksamkeit auf das

Ner-

Nervensystem zur Bildung dieser Krankheiten beilegen, als man wohl bisher geglaubt hat.

Dritter Abschnitt.

Ueber die Veränderung der Luft durch Beimischung fremdartiger Theile.

§. 162. 163.

Aus dem Schooße der Erde erhebt sich unaufhörlich eine große Menge von Dünsten, deren Menge die vegetabilischen und thierischen Substanzen, die Flüsse, stehenden Wasser und das Meer beständig vermehren. Einige derselben sind, vermöge der in ihnen liegenden Wärme, in der Luft ganz aufgelöst enthalten, andere nur unvollkommen, und bleiben in der niedern Gegend der Atmosphäre. Diese Veränderungen bringen jedoch nur dann sichtbare Wirkungen im thierischen Körper hervor, wenn sie einigermaßen beträchtlich sind. Wir wollen von ihnen zuerst die Feuchtigkeit der Luft in Betrachtung ziehen.

§. 164. 165. 166.

Eine mit wässerigen Dünsten überladene Luft bringt im Körper die Empfindung von Schwäche, welche die Bewegungen träge macht, ein Gefühl von Schwere und einer drückenden Last hervor, zumal wenn sich damit ein größerer Grad von Wärme verbindet. Die Ursache davon liegt darin,

daß die Luft durch die zwischen ihre Theilchen sich setzenden wässerigen Stoffe einen Verlust ihrer Schnellkraft erleidet.

Den schädlichen Einfluß einer feuchten Luft auf das Nervensystem beweisen aber die unzählichen Beispiele von Krankheiten zur Genüge, welche Armeen befielen, die einer feuchten und warmen Luft ausgesetzt waren, und mit welchen eine Verminderung der Thätigkeit des Nervensystems verbunden zu sein pflegt.

§. 167. 168.

Eine mehr kalte und trockne Luft hingegen trägt zum Wohlbefinden des Menschen außerordentlich viel bei.

Noch empfindlicher sind die Wirkungen einer kalten und zugleich feuchten Luft auf den Körper; daher haben die Bewohner kalter und feuchter Gegenden ein bleiches Ansehen, und sind äußerst phlegmatisch.

§. 169. 170.

Die Krankheiten, welche in einem Lande herrschen, das eine feuchte Luft hat, sind alle so beschaffen, daß sie von Erschlaffung und zu geringer Thätigkeit des Nervensystems herrühren. So die Wechsel- und die Nervenfieber, die Verstopfungen der Eingeweide, die Wassersuchten u. s. w.

Diesen großen Einfluß einer so veränderten Atmosphäre auf den physischen Körper sowohl, als

als auch auf die Neigungen und den Charakter selbst voraus gesetzt, darf uns die große Unordnung der Wirkung der festen und flüssigen Theile, wodurch die Nervenkraft so sehr verletzt wird, nicht befremden, und wir können daraus wenigstens die vorbereitende Ursache von manchem Wahnsinn erklären.

§. 171.

Wichtigere und schädlichere Veränderungen der Luft, welche vielleicht sogar als Gelegenheitsursachen des Wahnsinns angesehen werden können, sind diejenigen, welche sie theils bei der Zersetzung der atmosphärischen Luft durchs Verbrennen, bei der Fäulung und dem Athemholen der Thiere, theils durch Ansteckung und Beimischung gewisser luftförmiger Substanzen erleidet. Im ersten Falle wird die Luft ihres reinen Bestandtheils beraubt, und es bleibt bloß das Stickstoff Gas mit Kohlenstoff Gas verbunden zurück; im zweiten wird sie mit einem erstickenden brennbaren Wesen oder dem Wasserstoff Gas überladen, welches, in Verbindung mit den schon genannten Stoffen, die Luft überaus schädlich und tödlich macht. Mit einer betäubenden Kraft versehen, beraubt dieses Princip das Nervensystem seiner Empfindlichkeit, und disponiert es zu Krankheiten, welche diesen Charakter an sich tragen. Erstreckt sich nun diese Verletzung auf das Gehirn, so läßt sich leicht begreifen, wie dadurch Veränderungen in den Seelenverrichtungen hervor gebracht werden können.

§. 162. 173.

Die Wirkung des Stickstoffs auf das Nervensystem ist so groß, daß er nicht nur erstickt und

und die Empfindlichkeit tödet, sondern daß auch, nach Baldassari's *) Bemerkung, das Fleisch der darin gestorbenen Thiere äußerst mürbe wird, und das Herz selbst seine große Reitzbarkeit verliert. Indeß bewirkt es vielmehr eine völlige Zerstörung der Nervenkraft und der Gehirnthätigkeit, als eine bloße Veränderung desselben. So viel ist aber doch gewiß, daß sich derjenigen Personen, welche eine mephitische Luft eingeathmet haben, eine beträchtliche Niedergeschlagenheit und erschreckende Bleichheit bemeistert; Zufälle, die man als einen der ersten Schritte zum Wahnsinn ansehen kann.

Ueberdieß verliert die auf eine von beiden Arten veränderte Luft etwas von ihrer Schwere, und so könnten diese nicht respirablen Luftarten auch mittelbar durch Verminderung des Luftdrucks auf den Körper wirken.

Eine genaue und sorgfältige Untersuchung des unerkannten Ursprungs von manchen Arten des Wahnsinns könnte vielleicht diesem bis jetzt bloß hypothetischen Puncte mehr Zuverlässigkeit geben.

Vierter Abschnitt.

Ueber den Einfluß der Sonne, des Mondes, der Winde und der Jahreszeiten.

§. 174. 175.

Ich habe nicht nöthig, mich über die unmittelbaren Folgen einer starken Einwirkung der Son-

*) Osservazioni intorno ai bagni di Montalceto, p. 67. seq.

Sonnenstrahlen, besonders auf den Kopf, weitläuftig zu erklären, welcher man den Namen des Sonnenstichs beilegt.

Die daher entstehende Anfüllung der Blutgefäße des Gehirns und die Vermehrung der Gehirnthätigkeit und des ganzen Nervensystems muß außerordentlich groß sein. Personen, welche den Sonnenstich erlitten haben, können daher nicht schlafen, kaum die Einwirkung des Lichts ertragen, und werden zuweilen noch mit einem heftigen Fieber befallen; alles Anzeigen einer übermäßig vermehrten Hirnthätigkeit.

§. 176. 177.

Die Thätigkeit des Nervensystems wird aber zuweilen so dadurch angespannt, und die Turgescenz der Gefäße wird so groß, daß man nicht selten den entgegengesetzten Zustand und den Verlust der Empfindlichkeit, die kurz zuvor auf den höchsten Grad gestiegen war, daraus entstehen sieht.

Wenn aber die Verletzung des Sensoriums keinen so hohen Grad erreicht, so wird diejenige physische Veränderung des Gehirns leicht eintreten können, welche den Grund zur fehlerhaften Beurtheilung legt.

§. 178. 179.

Ueberdieß wirkt die Sonne auch mittelbar auf unsern Körper, und auf das Gehirn besonders; als: indem sie die Luft verdünnt und die Ausdünstung aus der Erde u. s. w. befördert.

Diese

Alle diese Umstände nun sind in Verbindung mit den andern Ursachen weit wichtiger, und äußern an hellen und solchen Tagen, wo die Sonne mit mehr Freiheit und Stärke und länger auf unsere Atmosphäre wirken kann, ihren Einfluß auf das Sensorium weit stärker, als unter entgegengesetzten Umständen. So habe ich wirklich bemerkt, daß zu der Zeit der Ernte und einer beständigen Jahreszeit (wie es im Anfange des Herbstes im Jahre 1791 und 1793 der Fall war) die Bauern weit mehr als alle andern Stände dem Wahnsinn unterworfen waren.

§. 180. 181.

Nach Toaldo's *) Zeugniß hat auch der Mond einen starken Einfluß auf unser Nervensystem, und zwar immer im Verhältniß seiner Veränderungen und seines Abstandes von der Erde. Sein Anziehungsvermögen wirkt in der That unter diesen verschiedenen Umständen auf unsre Atmosphäre, und es ereignen sich daher auch, zwar kleine, aber doch bemerkbare Veränderungen am Barometer, welche mit ihnen in Verbindung stehen.

Diese Thatsachen können uns von dem starken Einflusse des Mondes auf die Kräfte und Eigenschaften der Atmosphäre und auf die Mitwirkung desselben bei den Lufterscheinungen überzeugen, deren Zusammenhang mit der Thätigkeit der Gehirnthätigkeit wir bereits erwiesen haben. Allein so wie die Lufterscheinungen, da sie von der Zusammenwirkung vieler anderer Ursachen zugleich abhängen, nicht immer den Mondveränderungen entsprechen, so läßt sich auch keine

*) Giornale enciclop. del a. 1786. n. 6.

keine bestimmte und unveränderliche Wirkung festsetzen, welche, zu Folge dieser Zustände der Atmosphäre, in dem Nervensystem und Gehirn entstehen müßte, da die Einwirkung des Mondes auf dieselben so leicht abgeändert werden kann.

§. 182. 183. 184.

Ich will aber zur Bestätigung des Einflusses des Mondes auf diese Erscheinungen nicht die Volksmeinungen und Vorsichtsregeln der Landleute anführen, welche z. B. bei gewissen Mondständen nicht säen noch Weinlese halten, weil sie die Erfahrung belehrt hat, daß diese Geschäfte zu solchen Zeiten nicht mit Glück unternommen werden; noch will ich auch gewisser Hautkrankheiten erwähnen, deren Ausbruch bei gewissen Monderscheinungen sich erneuert, oder vermehrt und vermindert, sondern, um Umstände anzuführen, welche unserm Zwecke näher liegen: so ist es ausgemacht, daß sehr empfindliche Menschen diesen Einfluß besonders im Neu- und Vollmond empfinden, wo der Mond eine betäubende Wirkung auf das Nervensystem zu äußern scheint, (vielleicht weil alsdann die Schwere der Luft vermindert ist,) da er im Gegentheil in den Vierteln dasselbe vielmehr zu erregen scheint.

§. 185. 186.

So bemerkt Toaldo, daß die Zahl der Todten, besonders der plötzlichen Todesfälle, bei schlechter Witterung, bei niederm Barometerstand, und im ganzen um die Zeit des Neu- oder auch des Vollmondes am größten sei, und um diese Zeit um den fünften Theil mehr Personen sterben, als zu andern Zeiten.

So

So wahrscheinlich und gegründet mir auch diese wichtige Beobachtung scheint, so wage ich doch nichts darüber zu entscheiden, da die Thatsachen, welche ich zu Gunsten derselben anführen könnte, weder zahlreich noch deutlich genug sind, um eine gründliche und feste Bestätigung derselben zu bewirken.

Den bisher vorgetragenen Bemerkungen zu Folge ließen sich nun darüber Betrachtungen anstellen, ob der Mond eine hinreichende Ursache des Wahnsinns ausmache? Die Sache scheint nicht vernunftwidrig zu sein; allein es fehlen uns Thatsachen und Autorität, um ihr Zuverlässigkeit zu verschaffen.

§. 187.

So viel ist indeß gewiß, daß es von jeher mondsichtige Personen gegeben hat, d. h. solche, welche sich mit jeder Rückkehr einer gewissen Mondphase am Körper oder an der Seele periodisch krank befanden. Ich habe selbst bei vielen Wahnsinnigen und besonders bei Epileptischen bemerkt, daß sie vornehmlich um die Zeit des ersten Viertels eine merkliche Exacerbation oder den Anfall ihrer Krankheit erleiden; bei andern habe ich beobachtet, daß ihnen mit einer ziemlich genauen Beständigkeit dasselbe bei andern Phasen widerfuhr; einigen nehmlich bei der weitesten Entfernung des Mondes von der Erde, andern, jedoch in seltnern Fällen, in der Erdnähe.

Da sich übrigens nichts überzeugendes und zuverlässiges davon behaupten läßt, so dürfen wir nur so viel annehmen, daß, wenn es nicht entscheidend erwiesen ist, daß der Mond in seinen verschiedenen Phasen und Standpuncten eine hinreichende Ursache des

Wahn-

Wahnsinns sei, so viel doch keinen Zweifel leide, daß er im Stande sei, die nächsten Ursachen desselben in Wirksamkeit zu setzen, und die Anfälle zu erneuern.

§. 188 — 192.

Die Winde haben auf die Gesundheit nicht an sich einen guten oder schlimmen Einfluß, sondern bloß vermöge der Ausdünstungen und Eigenschaften, welche die Luft, die sie mitbringen, besitzt.

Theilt man sie daher in zwei Klassen ein, nehmlich in solche, die vom Meere, und in solche, die vom festen Lande herkommen, und betrachtet man diese als kalte und trockne, erstere aber als warme und feuchte, wie sie in der Regel beschaffen sind; so läßt sich daraus ihr Einfluß auf den Körper bald herleiten.

Im ganzen ist der Landwind der Gesundheit zuträglich, weil er trocken ist, nur muß er nicht zu kalt sein, oder die Luft muß nicht zu schnell durch ihn abgekühlt werden.

Die Meerwinde sind der thierischen Oekonomie sehr nachtheilig, weil sie meist sehr warm und mit wässerigen Dünsten überladen sind.

Aus diesen Umständen lassen sich aber die Ursachen der Störungen leicht einsehen, welche die Winde in dem Nervensystem und dem Sensorium hervor bringen können.

 §. 193.

§. 193. 194. 195.

Auch die verschiedenen Jahreszeiten können durch Unregelmäßigkeit und Abweichung vom gewöhnlichen Gange den Zustand des Hirns verändern, und gewissermaßen eine Ursache des Wahnsinns werden.

Um dieß besser zu verstehen, muß ich voraus schicken, daß eine sehr wichtige Bedingung der Gesundheit darin besteht, daß die Beschaffenheit der Luft und der Lufterscheinungen der Natur der jedesmaligen Jahreszeit entspricht; so sagt Huxham, *) weder ein schlaffer Winter, noch ein nasser Sommer sind der Gesundheit zuträglich.

§. 196. 197.

Es ist leicht zu begreifen, welche Unordnung eine unvermuthete Veränderung der Luft in dem Nervensystem anrichten muß. Man sieht den Nachtheil derselben besonders im Herbste, und noch mehr im Frühlinge, wo diese plötzlichen Veränderungen noch häufiger und stärker sind.

Italien erfährt diese Veränderungen sehr oft. Die Anzahl der Nervenkranken ist aber bei uns außerordentlich groß, und man könnte dieß vielleicht der Unbeständigkeit der Luft zuschreiben; da ich indeß hierüber keine Vergleichung mit andern Ländern anstellen kann, so kann ich darüber nichts mit Gewißheit entscheiden. Da indeß der Charakter der Engländer z. B. so fest und beständig ist wie der Verlauf ihrer Jahreszeiten, der Charakter des Italieners hingegen

*) De aëre etc. proleg.

gen so wankelhaft wie das Klima ihrer Halbinsel, so scheint diese Beobachtung die Parallele, welche ich zu machen suchte, zu begünstigen. Der Charakter steht zuverlässig mit der Thätigkeit des Gehirns in starker Verbindung, und da diese von dem verschiedenen Zustande der Atmosphäre leicht verändert wird, so kann sie auch durch die verschiedenen Jahreszeiten widernatürliche Veränderungen erleiden.

§. 198. 199.

Hippokrates spricht an mehreren Stellen von eben diesem Gegenstande, vorzüglich aber führt er in der dritten Section seiner Aphorismen eine große Menge von Beobachtungen an, welche die Wirksamkeit der Jahreszeiten zur Hervorbringung der Krankheiten zeigen. Eben daselbst handelt er auch von dem Einflusse derselben auf die Entstehung des Wahnsinns insbesondere. Ich bemerke hier nur einen Punct davon, worüber mich selbst eine beständige Beobachtung mit Zuverlässigkeit belehrt hat. *)

§. 200.

Man bemerkt nehmlich im Frühlinge den Wahnsinn weit häufiger, als in einer jeden andern Jahreszeit; vielleicht weil das Nervensystem alsdann an sich schon eine größere Thätigkeit erhält, und das Gefäßsystem, das jetzt plethorisch wird, das Sensorium zugleich dazu geneigt macht. Eben dieß ereignet sich auch in andern Jahreszeiten nach unbeständiger Witterung, wiewohl in geringerm Grade. Der Herbst ist weniger fruchtbar an dergleichen Krankheiten, weil die Unbeständigkeit dieser Jahreszeit nicht zu beträcht-

*) Aphor. XX. Sect. III.

lich ist; er ist hingegen reich an glücklichen Heilungen desselben, weil er mit der Rückkehr einer kältern Temperatur die Ruhe des im Sommer erregten Systems mit sich führt. Wenn endlich der Winter am ärmsten an glücklichen Kuren desselben ist, (zumal wenn er beständig kalt und trocken ist,) so glaube ich, dieß rühre von der Trägheit her, in welcher das Nervensystem diese ganze Zeit hindurch durch die Beschaffenheit der nie veränderten Luft erhalten wird.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Ueber einige Substanzen, welche, auf verschiedene Theile des Körpers gebracht, Wahnsinn hervor bringen.

§. 201.

Unter der Menge von Substanzen, welchen man den Namen der Gifte beilegt, giebt es einige, welche vor allen andern im Sensorium jene Anlage hervor zu bringen im Stande sind, worin der Wahnsinn besteht; sie sind fast durchgängig von vegetabilischer Art, und gehören zu der Gattung der narkotischen oder betäubenden Substanzen. *)

 §. 202.

*) Die vorzüglichsten solcher betäubenden Pflanzen sind folgende:

Papaver somniferum Linn.	—	alle Theile der Pflanze und der Mohnsaft, ein Product derselben.
Solanum Dulcamara	— —	die Ranken.
— nigrum	— —	die ganze Pflanze.
Atropa Mandragora	— —	die Wurzel.
— Belladonna	— —	die Beeren.
Datura stramonium		
— Metel	—	die Früchte.
— Tatula		
— ferox		

Hyoscia-

§. 202.

Man muß dieselben als scharfe Substanzen ansehen, welche in den ersten Momenten ihrer Berührung des Magens die empfindenden Nervenenden reitzen, und auf diesem Wege in der Nervenkraft eine übermäßige Energie erregen, die aber nachher in den entgegen gesetzten Zustand, nehmlich in den der Unthätigkeit, übergeht.

§. 203. 204.

Um dieß durch ein Beispiel zu erläutern, wird es nicht unnütz sein, die Erscheinungen zu betrachten, welche im Magen und in den Därmen von der Berührung des Mohnsafts entstehen. Die Erscheinungen, welche andere Substanzen von ähnlicher Art hervor bringen, stimmen fast vollkommen unter sich über-

Hyoſciamus niger Linn.	—	die Blätter und Wurzel.
— albus —	—	der Same.
— phyſalodes	—	die Confection, welche die Araber Benge nennen.
— Scopolia	—	der Saft und die Blätter.
Azalea pontica	—	die Blüthen.
Lolium temulentum	—	der Same.
Peganum Harmala	—	die ganze Pflanze.
Chenopodium glaucum	—	die ganze Pflanze.
Strychnos Colubrina	—	das Holz.
Bryonia alba	—	die Wurzel.
Cherophyllum ſylveſtre	—	die Wurzel.
— temulentum	—	die ganze Pflanze.
Sium latifolium	—	die Wurzel.
Cicuta minor	—	die Blätter und Wurzel.
— viroſa	—	die Wurzel.
Conium maculatum	—	die ganze Pflanze.
Agaricus Muſcarius	—	die ganze Pflanze.

überein; die Energie des Nervensystems wird nehmlich sowohl von jenem als von diesen zerrüttet, jedoch auf verschiedene Art, je nachdem sie in verschiedenen Gaben angewendet werden.

§. 205.

Wird der Mohnsaft in sehr kleiner Dose in den Speisecanal gebracht, so ist er nicht im Stande, Schlaf zu erregen; er bringt dann eine anscheinende Ruhe zuwege, heitert den Menschen auf, und versetzt ihn zuweilen sogar in den Zustand eines leichten Irreredens: mittlerweile werden die Kräfte des Gefäßsystems vermehrt, der Kreislauf beschleunigt, die Wärme und Ausdünstung verstärkt, und eine größere Menge Blut nach dem Kopfe geführt, welche sich durch Kopfschmerz ankündigt. Diese Zufälle, welche eine vermehrte Thätigkeit der Nervenkraft anzeigen, werden aber insgesammt sehr bald vermindert, indem der Mohnsaft, wenn er in einer Dosis gegeben wird, die hinreichend ist, einen mäßigen Schlaf zu erregen, seine narkotische Kraft unmittelbar auf das Nervensystem zu äußern anfängt.

In diesem Falle stellt sich eine süße Ruhe ein, auf welche ein dem natürlichen ähnlicher Schlaf, eine allmählig eintretende Stumpfheit der Sinne und der zur Bewegung dienenden Theile, und andere ähnliche Erscheinungen folgen, welche eine allmählige Verminderung der Wirksamkeit besonders in den Verrichtungen des Hirns anzeigen; und diese Verminderung erreicht, nach wiederholten Erfahrungen, zuweilen einen so hohen Grad, daß die Urinblase selbst bei der Berührung des rauchenden Salpetergeistes keine Reitzbarkeit mehr äußert, und die peristaltische Be-

wegung des Magens und der Eingeweide aufgehoben wird.

§. 206.

Wenn die Dose des Mohnsafts überaus groß ist, so sind auch die Zeichen der Erregung weit stärker; außer den Convulsionen und dem Phantasieren stellt sich eine wachende Schlafsucht ein, welche der Unempfindlichkeit und zuweilen sogar dem Tode erst weicht. Ich sahe die Zufälle einer solchen erstaunenswürdigen Erregung an einem Menschen, der eine halbe Unze flüssiges Laudanum in der Absicht verschluckt hatte, sich damit zu vergiften. Er wurde von den heftigsten Convulsionen und einem Phantasieren ergriffen, erlitt eine drei Tage ununterbrochen fortdauernde Schlaflosigkeit, auf diese folgte eine tiefe Schlafsucht, welche endlich nach ungefähr zehn Tagen, durch Hülfe wiederholter Blasenpflaster, glücklich gehoben wurde.

§. 207.

Aus der Hererzählung der Erscheinungen, welche der Mohnsaft innerlich, in verschiedenen Gaben genommen, hervor bringt, erhellet, daß er anfangs reitzend wirkt, und daß seine narkotische Wirkung, so zu agen, secundarisch und der im Magen befindlichen Menge des Reitzes angemessen ist; indem diese Zufälle weichen, sobald der Magen durch Hülfe des Erbrechens davon befreit worden ist. 1)

Ueber-

1) Dieß ist wohl nicht immer der Fall, sondern wenn der Mohnsaft einmal seine Wirkung auf die Magen-

Ueberdieß könnten wir dafür einen Grund aus der Analogie der Dünste und riechbaren Ausflüsse von einigen dieser Substanzen hernehmen. Wenn zum Beispiel die frische Pflanze des schwarzen Bilsenkrautes (hyosciamus niger) in eine Stube gebracht wird, so bringt sie dem Bewohner derselben erst eine Schwere des Kopfs, Röthe des Gesichts, Reitzung zum Erbrechen, Trunkenheit, und endlich eine Ohnmacht zuwege; dieß sah ich einmal an einem meiner Freunde vor meinen Augen. Der Rauch des verbrannten Samens dieser Pflanze ist fähig, einen Menschen in Schwatzhaftigkeit und Wuth zu versetzen. *) Kurz, alle diese analogen Substanzen erregen die vorgenannten Zufälle durch bloße Berührung der empfindenden Enden der Geruchsnerven, welche durch ihre Ausflüsse hervor gebracht wird. Die Wirkung dieser Berührung ist aber nichts, als ein Reitz, und eben deßwegen verbindet sich auch Erbrechen mit den Störungen des Sensoriums, indem der Reitz bis auf den Magen fortgepflanzt wird. Da also die Wirkungen der betäubenden Substanzen, sie mögen in Substanz auf die Nervenenden des Magens und der Eingeweide, oder durch die Luft auf die Schleimhaut der Nase gebracht werden, sich ziemlich gleich sind, so hat man Ursache zu glauben, daß ihr erster Eindruck übereinstimmend, das heißt, reitzend sei, wie er es in dem letzten Falle zuverlässig zu sein scheint.

gennerven geäußert hat, so dauern diese noch fort, wenn auch die materielle Ursache derselben durch Erbrechen wieder entfernt worden ist.

Der Uebers.

*) *Plenk* toxicologia.

§. 208.

Nicht so leicht zu erklären ist es aber, wie der entgegen gesetzte Zustand, die Unempfindlichkeit, der Schlaf, die Verminderung der Lebensbewegungen u. s. w. auf die im ersten Zeitraum vermehrte Wirksamkeit der Nervenkraft erfolgen. Alles, was man bis jetzt darüber gesagt hat und noch sagen könnte, ist nichts als Hypothese. Bloß so viel ist gewiß, daß die betäubenden Substanzen nicht zunächst auf die Säfte, sondern auf die Nervenkraft wirken, und daß sich in den ersten Augenblicken ihrer Wirkung eine größere Menge Blut in der obern Höhle anhäuft.

§. 209.

Auf diese zuverlässigen Thatsachen und auf die gewisse Erfahrung, daß auf die vorüber gehende und gleichsam consensuelle Vermehrung der Lebenskraft eine verhältnißmäßige Erschlaffung in den lebendigen festen Theilen erfolgen muß, glaube ich die Meinung gründen zu können, daß die Verminderung der Lebenskraft in den Häuten der Gefäße sich auch auf die Fasern erstreckt, welche die Röhren der Marksubstanz, des Hirns und der Nerven ausmachen; so, daß der Nervensaft, der zur Bewirkung der Empfindung und Bewegung nöthigen Reaction der festen Theile beraubt wird; vielleicht wird derselbe auch in Ansehung seiner Menge und guten Mischung verändert, bis er durch den Schlaf und durch die Ruhe wieder ersetzt wird.

§. 210. 211.

Ich komme wieder auf die Untersuchung der mit einer betäubenden Kraft versehenen Substanzen, als Ursa-

Ursachen des Wahnsinns, zurück, und bemerke, daß das vorüber gehende Phantasieren, welchem Sauvages den Namen paraphrosine beigelegt hat, nicht zu unserm Gegenstande gehört, theils, weil es vorübergehend ist, theils, weil das Sensorium davon indirect angegriffen wird. Allein es geschieht zuweilen, daß endlich durch wiederholten Gebrauch dieser Substanzen, und in Verbindung einer andern mitwirkenden Ursache, ein chronisches und anhaltendes Phantasieren mit einer ursprünglichen Verletzung des Sensoriums, mit einem Worte, ein wahrer Wahnsinn hervor gebracht wird. Dieß bestätigen die Morgenländer, welche sich, statt des ihnen untersagten Gebrauchs des Weines, des Mohnsafts bedienen. Diese Menschen werden aufgeheitert, so lange der Mohnsaft auf ihren Magen wirkt; allein nach langem, fortgesetzten und übermäßigen Gebrauch desselben werden sie dumm, träge und schlafsüchtig, sie erleiden eine Störung in ihren geistigen Verrichtungen, und bekommen eine Anlage zur Traurigkeit und zur Wuth. *) Diese Zufälle entstehen unstreitig durch die zu Folge der wiederholten Blutanhäufungen entstandenen Veränderungen im Gehirn, und durch die hierdurch erfolgte Schwächung der Hirnfasern: diese Schwäche wird in den übrigen festen Theilen durch die Abmagerung, durch die unvollkommenen Lähmungen, Wassersuchten, und durch den Mangel an Appetit, welche diesen Zustand begleiten, offenbar; und es läßt sich aus der Analogie schließen, daß sie ebenfalls auch im Hirngewebe Statt finde. **)

§. 212.

*) *La Roche* Analyse du Syst. Nerv. T. II. P. IV. Ch. XII. *Geoffroi* Mat. Med. T. I.

**) Geoffroi a. angef. O. *Gaubius* Instit. Pathol. §. 467. Zimmermann von der Erfahrung, 2ter Theil.

§. 212.

Eine sehr beträchtliche Zerrüttung des Sensoriums, welche zur Entwickelung chronischer Verstandesverwirrungen Gelegenheit giebt, und welche auch durch anatomische Beobachtungen bestätigt wird, bringt unstreitig der Mißbrauch der durch eine weinige Gährung gewonnenen Flüssigkeiten des Weins, des Bieres und des Cyders, so wie der Mißbrauch ihrer geistigen Producte, des Weingeistes, des Araks und des Rums, hervor.

§. 213. 214.

Diese spirituösen Substanzen erregen in dem Magen, beinahe eben so wie der Mohnsaft, durch ihren heftigen Reitz einen vermehrten Ton und Zusammenhang, und zu gleicher Zeit eine Vermehrung von Kraft in den Nerven und Gefäßen; daher heitert der Wein auf, befördert die Verdauung, und richtet die geschwächten Kräfte auf.

Allein der zu starke und zu oft wiederholte Gebrauch dieser Substanzen bringt dem Körper den größten Nachtheil zuwege, und macht sie zu Giften. Während daß sie im Magen bleiben, reitzen sie die empfindenden Nervenenden, und bringen die Wirkungen des Mohnsafts hervor. Sie erregen anfangs eine größere Schwatzhaftigkeit, Muth, die Empfindung von Wärme und eine Ausgelassenheit, welche endlich in eine Art von Phantasieren ausartet. Verbreitet sich ihre Wirkung auf das Hirn und Nervensystem weiter, so sinken die Kräfte, es entstehen Convulsionen und Erbrechen, die Seelenkräfte werden gestört

oder

oder vernichtet, und nicht selten beschließt der Schlag oder der Tod den Zustand der Trunkenheit.

§. 215.

Andere, welche, ohne so traurige Wirkungen zu erfahren, ihr Leben in einer beständigen Trunkenheit hinbringen, erleiden doch bald davon, wo nicht tödtliche, doch schreckliche Folgen. Sie bekommen Zittern, unvollkommene Lähmungen, werden dumm, verlieren das Gedächtniß, und erleiden eine solche Zerrüttung des Hirns, daß man sie gewissermaßen als wirklich Wahnsinnige betrachten kann.

§. 216.

Diese Wirkungen muß man unstreitig auch als Folgen der vermehrten Thätigkeit und darauf erfolgten Schwächung des Tons der Hirnfasern, wie beim Mohnsaft, ansehen, zumal da die betäubenden und spirituösen Substanzen in ihrer Art zu wirken außerordentlich mit einander überein zu kommen scheinen.

§. 217. 218.

Bei den Leichenöffnungen von einigen Wahnsinnigen, in denen man bloß den Mißbrauch der geistigen Getränke als Ursache ihrer Krankheit ansehen konnte, fand ich das Gehirn mit einer größern Härte begabt, als vielleicht in irgend einem andern Falle; und diese organische Veränderung im Gehirn ist natürlich diejenige, welche die Unheilbarkeit der aus dieser Ursache entstandenen Krankheit ausmacht.

Ich möchte jedoch dieses nicht von der coagulierenden Wirkung dieser Flüssigkeiten herleiten, wie Boerhave, Gaubius, Geoffroi u. a. annehmen; denn durch die Verdauung werden alle in den Magen gebrachte Substanzen völlig umgeändert. 1)

§. 219. 220.

Das Quecksilber ward von den Zeiten des Dioscorides an unter die Gifte gerechnet, und ungeachtet die größten Aerzte den Gebrauch desselben auf die Heilung einer Menge von innern Krankheiten ausgedehnt haben, so hat man die Idee der gefährlichen Wirkungen desselben doch noch nicht hinlänglich aus den Köpfen der Laien verbannen können.

Man kann auch nicht läugnen, daß ein langer, fortgesetzter, fehlerhafter Gebrauch des Quecksilbers, es mag innerlich oder äußerlich angewendet werden, nicht gefährlich und von traurigen Folgen sei; die Bergleute, Barometermacher, Vergolder, Gold- und Silberscheider sind oft die Opfer seiner Wirksamkeit, zumal wenn es in Dunstgestalt in den Körper gebracht wird. Dadurch sowohl, als auch wenn es weniger behutsam in einer andern Form an den Körper gebracht wird, bekommen sie leicht Zittern, Lähmungen, werden steif, geschwächt, asthmatisch, und

1) Mehrere Fälle von Wahnsinn, der eine Folge des Mißbrauchs spirituöser Getränke war, sehe man in W. Perfekts auserlesenen Fällen von verschiedenen Arten des Wahnsinns, aus dem Engl. von D. Michaelis übers. Leipz. 1789.
Der Uebers.

und kurz, so krank, daß sie in kurzer Zeit sterben. *) Aehnliche Wirkungen hat man an solchen Personen wahrgenommen, welche die Quecksilbereinreibungen verrichten, und zuweilen auch an solchen, welche von den Quecksilberarzneien einen üblen Gebrauch machen.

§. 221. 222.

Außer diesen ungezweifelten Störungen, welche der Mißbrauch des Quecksilbers in der thierischen Maschine hervor bringen kann, ist es sowohl Glaube des Volks, als auch einiger Aerzte, daß nicht selten davon Wahnsinn entstehen könne. Andere Aerzte behaupten geradezu das Gegentheil; allein im ganzen lassen sich wohl weder für die eine noch für die andere Meinung entscheidende Thatsachen anführen.

§. 223.

Uebrigens wirkt das Quecksilber im Verlauf der damit angestellten Curen, besonders in Einreibungen angewendet, anfangs als ein Reitzmittel; dieß beweist die starke Bewegung, welche dadurch in dem Körper erregt wird, und ich sahe daher an einem meiner Freunde sogar ein überhin gehendes Phantasieren entstehen. Späterhin wirkt es beruhigend und schwächend; dieß beweist die Empfindung von Schwäche, welche auf den Gebrauch desselben folgt, und der Nutzen, mit dem es bei Ent-

*) Rammazzini von den Krankheiten der Künstler, Kap. 1, 2, 3, 4.

Entzündungen innerlich und äußerlich zu wiederholten malen auch im Toscanischen angewendet worden ist.

Auf diese Art nun wirkt gerade der Mohnsaft, welcher, wie wir nur gezeigt haben, eine Ursache des Wahnsinns abgeben kann. Und könnte nicht vielleicht auch der Mißbrauch des Quecksilbers zuweilen so eine Ursache desselben werden?

§. 224.

Da ich in dem größten Theile von lange Zeit hindurch wahnsinnig gewesenen Personen zu wiederholten malen eine große Härte und beträchtliche Veränderung der weichen Hirnhaut beobachtet hatte, so entschloß ich mich, die auflösenden Kräfte des Quecksilbers zu versuchen, und bei einigen von solchen Unglücklichen Quecksilbereinreibungen mit der möglichsten Behutsamkeit machen zu lassen. Das eine dazu ausersehene Subject war eine Frau von vierzig Jahren, welche an einer vollkommenen Dummheit litt, vor welcher eine Manie vorher gegangen war; das zweite war ein Mädchen von fünf und zwanzig Jahren, welches jetzt nach einer langen Melancholie in eine Tobsucht verfallen war. Die Wirkung von vier und zwanzig Einreibungen einer Drachme Salbe war bei der erstern nicht bemerklich; man müßte denn sagen wollen, die Dummheit sei dadurch nur noch mehr verstärkt worden, und eine tödtliche Auszehrung davon erfolgt. Bei der zweiten brachte eine gleiche Anzahl von Einreibungen eine größere Reitzung hervor; bald darauf verminderte sich die Heftigkeit der Wuth,

und es trat eine Dummheit ein, welche leicht in Manie übergeht. 1)

§. 225.

Man kann also im ganzen sagen, der Gebrauch des Quecksilbers habe bei diesen beiden Wahnsinnigen vielmehr geschadet; und diese Beobachtung kann dazu dienen, den gegründeten Verdacht seiner beinahe narkotischen Kraft, wodurch es zur unmittelbaren Hervorbringung des Wahnsinns geschickt gemacht wird, zu bestätigen.

§. 226.

Es giebt noch viele andere Substanzen, welche, wenn sie in den Speisecanal gebracht werden, vermöge ihrer erregenden oder beruhigenden Kräfte, durch die hypochondrischen Zufälle, welche sie erwecken, und durch Erschlaffung der festen Theile, welche sie durch ihre schlechte Ernährung bewirken, sehr zum Wahnsinn disponieren. Da sie aber als besondere Ursachen von gewissen bestimmten Gattungen des Wahnsinns angesehen werden müssen, den wir hier nur im allgemeinen betrachten, so verspare ich mir es bis auf einen bequemern Ort auf, von ihnen zu sprechen.

Sechs-

1) Der sieben und vierzigste von dem nur angeführten Perfekt erzählte Fall betrifft einen Wahnsinn, der vom Mißbrauch des Quecksilbers entstanden zu sein schien, und unheilbar blieb; im sechs und vierzigsten Falle, welcher venerischer Art war, schien der Sublimat zwar anfangs etwas dagegen auszurichten, allein die Zufälle des Wahnsinns kamen wieder, und der Kranke ward nie wieder aufgeräumt und völlig vernünftig.
Der Uebers.

Sechstes Kapitel.

Ueber die Wirkung der Seele zur Hervorbringung des Wahnsinns.

§. 227. 228.

Die bis jetzt angeführten Störungen der Hirnthätigkeit nehmen, wie wir gesehen haben, ihren Ursprung aus physischen Kräften, welche entweder im menschlichen Körper befindlich sind, oder durch eine äußere Ursache auf ihn gebracht werden.

Diese Kräfte bringen unmittelbar eine größere oder geringere Zerrüttung in den Verrichtungen der Nervenkraft, und in dem materiellen Theile des Sensoriums solche Verletzungen hervor, wodurch die Phantasie in Unordnung geräth, und in der Seele das Schluß- und Beurtheilungsvermögen fehlerhaft wird.

So wie nun das Nervensystem, als das unmittelbare Verbindungsmittel zwischen Geist und Körper, durch Verletzungen des Körpers verändert wird, eben so muß es auch gegenseitig durch die Wirkung der Seele Veränderungen erleiden.

§. 229.

§. 229. 230.

Die Kraft der Seele ist so groß, daß bloß durch ihre Veränderungen die thierischen Bewegungen verändert werden; und diese übertreffen oft die Stärke des Eindrucks, welcher den Willen zu ihrer Erweckung veranlaßte, in dem Grade, daß man sie nothwendig für die Wirkung der Reaction des unmateriellen Wesens, von welchem die Energie des Willens selbst abhängt, ansehen muß. Der Einfluß der Seele war es, welcher dem Sohn des Crösus das Vermögen zu sprechen gab, als er sah, daß sein Vater bei der Eroberung von Sardis in Gefahr war, von einem Persischen Soldaten gefangen genommen zu werden; und so findet man mehrere ähnliche Beispiele von einer fast wunderbaren Wirkung der Seele aufgezeichnet.

§. 231.

So oft die Seele durch äußere wirkliche Eindrücke oder durch willkührliche oder zufällige Erneuerung ihrer Ideenspuren in Bewegung gesetzt wird, so entstehen daher allemal gewisse Erscheinungen im Körper, welche eine sehr große Wirksamkeit der Seele offenbar ankündigen. Eine sehr kräftige Wirkung der Seele ist im Stande, eben so wie das stärkste Reitzmittel zu wirken, und die Abwesenheit dieser Wirkung kann in ihren Folgen, so zu sagen, als eine Unterbindung der Nerven angesehen werden. Alle durch die Seele bewirkten Erscheinungen lassen sich also auf Vermehrung oder Verminderung der Unthätigkeit oder Wirksamkeit des Nervensystems zurück bringen. Hieraus entstehen die erstaunenswürdigen Erscheinungen, welche

durch die Gemüthsbewegungen entwickelt werden; hieraus die Unordnungen, welche durch anhaltendes Nachdenken, durch eine zu thätige und übel geleitete Phantasie und durch andere Ursachen hervor gebracht werden, an welchen die Seele ganz vorzüglichen Antheil nimmt. Alle diese Wirkungen können aber durch die Kraft der Gewohnheit verstärkt oder geschwächt und selbst unkräftig gemacht werden.

§. 232.

Hieraus erhellet, daß die Seelenkräfte an sich selbst und vermöge ihrer Veränderungen im Stande sind, die bewundernswürdigsten Veränderungen im Körper hervor zu bringen; und da sie daher leicht den Grund zum Wahnsinn legen können, so werde ich sie in den folgenden Abschnitten in dieser Rücksicht einzeln durchgehen.

Erster Abschnitt.

Von den Gemüthsbewegungen und Leidenschaften.

§. 233.

Jede Idee, welche der Seele durch die äußern oder innern Sinne einfach vorgestellt und von ihr gefaßt wird, führt auch immer die Empfindung von etwas Guten oder Schlimmen, oder vielmehr von Vergnügen oder von Verdruß bei sich. Die Seele empfindet also, in Rücksicht dieser Umstände,

stände, gewissermaßen mehr oder weniger heftige Stöße, durch welche ein inneres so lebhaftes Gefühl des Gegenstandes, der sie erregte, entsteht, daß dieser selbst unserer Seele fast immer mit der Empfindung von Vergnügen oder Verdruß selbst dann gegenwärtig bleibt, wenn wir uns nicht damit beschäftigen sollten.

Diesen ersten Wirkungen der Empfindung oder der Erinnerung oder der Einbildungskraft giebt man den Namen der Erhebungen oder ersten Bewegungen der Seele. Die Summe und die Dauer dieser Wirkungen aber, welche durch jene Bewegungen veranlaßt werden, und sich beinahe in allen Verrichtungen der Maschine offenbaren, nennt man Gemüthsbewegungen oder Leidenschaften.

§. 234.

Untersucht man die sinnlichen Wirkungen der Leidenschaften, so muß man im voraus bemerken, daß, da in der Seele dadurch ein neuer Zustand erregt wird, auch eine diesem entsprechende Bewegung im Körper erfolgen müsse. Da man nun sieht, daß die verschiedenen Leidenschaften sich durch gewisse besondere Charaktere offenbaren, welche ihnen gleichsam zu einer stummen Sprache dienen; so muß man auch annehmen, daß jeder besondern Leidenschaft ein besonderer Zustand der Seele entspricht, vermöge welchen sie auf den Körper zurück wirkt.

§. 235.

Die bloße Betrachtung des äußern Zustandes des Körpers läßt uns schon jede Leidenschaft genau

unterscheiden; denn es bilden sich die genauesten Charaktere einer jeden derselben im Gesicht, in dem Anstande des Körpers und in vielen andern Verrichtungen ab. Die Muskeln des Gesichts werden daher auf verschiedene Art zusammen gezogen und erschlafft; die Augen werden mehr oder weniger glänzend, lebhaft oder matt, und nehmen einen verschiedenen Ausdruck an; die Wangen und Lippen werden bleich oder roth; die Stimme matt, hoch oder unterdrückt; die sinnlichen Eigenschaften der Maschine und die Absonderungen werden verändert; kurz, es wirkt alles zusammen, um die Gegenwart einer erregten Leidenschaft zu offenbaren.

§. 236.

Die merkwürdigsten Erscheinungen nimmt man aber in den Lebensbewegungen, welche bald vermehrt bald vermindert werden, so wie auch in den thierischen Kräften wahr, welche eine ähnliche Veränderung erleiden; und man muß erstaunen, wenn man bedenkt, daß eine einzige Idee, welche die Seele für gut oder für schlecht hält, so wunderbare Wirkungen hervor bringen kann.

§. 237.

Man wird also in der Seele ein Vermögen annehmen müssen, nach Verschiedenheit der Umstände als ein Reitz oder als ein beruhigendes Mittel zu wirken, wodurch die Energie des Nervensystems entweder vermehrt oder vermindert wird. Ohne diese Kraft ließe sich die Ursache der Vermehrung oder Verminderung, welche die Bewegungen des Herzens

zens bei Gelegenheit der Leidenschaften erleiden, auf keine Weise erklären.

§. 238.

Die Vermehrung der Lebenskräfte und ins besondere des Blutumlaufs aus dieser Ursache ist eben nicht so schwer zu begreifen. Es ist gewiß, daß die einfache Verrichtung des Denkens, wenn sie eine Zeit hindurch fortgesetzt wird, den Körper erhitzt und ermüdet, und daß man durch eine thätige Lebensart, durch Denken und Wachen die Krankheiten verhütet, welche von dem Schlafe herrühren. Hieraus folgt, daß die Empfindungseindrücke und die erneuerten Ideen als Reitze auf das Sensorium wirken und das Lebensprincip erhöhen oder erhalten.

§. 239.

Hieraus läßt sich leicht abnehmen, daß die durch eine Leidenschaft entwickelten Erscheinungen, wenn die Wirkung ihrer Ursache entsprechen soll, um so viel mehr in die Augen fallen müssen, da der Stoß, den die Seele dadurch erhält, sehr stark und heftig ist; um so mehr, da die Spur davon der Seele eine Zeit lang gegenwärtig bleibt, und ihr Statt eines Reitzes dienen kann.

Allein wie wird bei Gelegenheit gewisser Ideen die Energie des Systems vermindert? und wie werden dadurch so viele andere Bewegungen erregt? Dieß sind Gegenstände, welche sich nicht eher werden erklären lassen, als bis man die Art der Verbindung, welche zwischen Geist und Körper Statt findet, wird haben einsehen lernen.

§. 240.

Unsere Verwirrung wird noch größer werden, wenn wir bedenken, daß wir bei der Erregung gewisser Erscheinungen ein gewisses Voraussehungsvermögen in der Seele anerkennen müssen, welches diese Erscheinungen bestimmt. In der That scheinen einige Bewegungen im Körper, welche bei den Leidenschaften entstehen, der Vollkommenheit seiner Verrichtungen nachtheilig zu sein: allein betrachtet man sie genau, so findet man, daß sie nützlich sind, und den Körper zu dem Zustande vorbereiten, welchen die Umstände erfordern würden; oder sie scheinen wenigstens eine Beziehung auf das Verlangen zu haben, welches die Seele empfinden muß.

So bringt der Schreck eine augenblickliche Vermehrung der Kräfte hervor, und scheint uns hinlängliche Waffen darzureichen, um uns gegen die eindringende Gefahr zu schützen; die Furcht vermindert hingegen die Kräfte, und macht uns vor einer Gefahr fliehen, welche man erst von weiten sieht.

§. 241.

Ich übergehe die Beschreibung der äußern Charaktere einer jeden Leidenschaft, da sie bereits hinlänglich bekannt und aus einander gesetzt worden sind, und halte mich vielmehr dabei auf, die Wirkungen zu betrachten, welche die Leidenschaften auf die Nervenkraft und auf den Kreislauf äußern.

Man beobachtet nehmlich bei einigen Leidenschaften eine Vermehrung in den beiden Systemen, nehmlich dem Nerven- und Gefäßsystem; ich mache

daher

daher aus diesen eine bestimmte Klasse, und nenne sie erregende Leidenschaften. Im Gegentheil lege ich denen den Namen der niederdrückenden oder schwächenden (sedative) bei, welche dem Nervensystem mehr oder weniger von seiner Wirksamkeit entziehen, und das Leben vermindern oder selbst aufheben. Es giebt endlich auch Leidenschaften, welche aus der Verbindung von verschiedenen andern entstehen, und diesen gebe ich den Namen gemischter Leidenschaften, da sie sich vermöge ihrer Erscheinungen zu keiner der zwei vorher gegangenen Klassen rechnen lassen.

§. 242.

Zu der ersten Klasse, nehmlich der erregenden Leidenschaften, rechne ich als die vorzüglichsten, und als solche, die sich eine von der andern, durch besondere Merkmale unterscheiden, die Freudigkeit, die Liebe, den Zorn und den Schreck. Alle andere Lagen der Seele von dieser Art gehören zu einer von diesen.*) Ihre allgemeine Eigenschaft ist diese, daß sie den Blutumlauf, und folglich die Ab- und Aussonderungen vermehren und befördern; vermöge ihrer Wirkung wird das Athemholen verstärkt, die Muskelkräfte werden erhöht, die Einbildungskraft wird lebhafter, und es erfolgt endlich ein Phantasieren, das jedoch gemeiniglich bald vorüber geht.

§. 243.

In die Klasse der niederdrückenden Leidenschaften schließe ich die Traurigkeit, die Furcht,

 den

*) Die Freude ist eine ausgelassene Freudigkeit; die Sehnsucht, der Stolz, die Hoffnung, die Eitelkeit gehören zu der Liebe.

den Haß ein. *) Ihre Wirkung besteht darin, daß sie den Kreislauf träge machen; das Athemholen unterdrücken; in der Nervenkraft und selbst in der tonischen Kraft einen Mangel an Energie erregen, und Verstopfungen, Bleichsucht, Atrophie und endlich einen langsamen Tod hervor bringen.

§. 244.

In der letzten Klasse der gemischten Leidenschaften betrachte ich die Eifersucht, die Scham, das Mitleiden und die Verzweiflung. Die Eifersucht scheint mir aus der Liebe, aus der Furcht, der Traurigkeit, dem Hasse und Zorne gemischt zu sein; und wenn ihre traurigen Wirkungen auch meistens zur Zerstörung der thierischen und Lebenskräfte hinwirken, so entstehen zuweilen doch solche Bewegungen, welche eine öftere Erneuerung der Thätigkeit im Systeme anzeigen.

Die Scham ist vielleicht eine Art von Schreck; allein sie gehört zum Theil auch zur Furcht, zur Schamhaftigkeit, zur Reue, und wird folglich von verschiedenen und ihrer Natur nach entgegen gesetzten Erscheinungen begleitet.

Das Mitleiden könnte vielleicht zur Traurigkeit gerechnet werden; allein die Liebe nimmt dabei auch starken Antheil.

Ich

*) Die Schamhaftigkeit und die Reue gehören zur Furcht, der Neid kann mit Recht als ein willkührlicher Haß angesehen werden; diese Leidenschaften verdienen daher nicht als besondere betrachtet zu werden.

Ich habe auch die Verzweiflung unter diese Klasse gesetzt, weil sie eine Mischung der Traurigkeit und des Zorns ist; allein ich bin unentschieden, ob sie wirklich einen Platz unter den Leidenschaften verdiene, oder ob man sie vielmehr als ein wahres Phantasieren zu betrachten habe; denn man kann sagen, daß ihre das Leben zerstörende Wirkungen durch einen bestimmten Willen hervor gebracht werden, ungeachtet sie sich nicht durch eine entgegen gesetzte Handlung des Willens überwinden lassen.

§. 245.

Diese bestimmten, beständigen und sehr unterschiedenen Wirkungen einer jeden Leidenschaft entsprechen immer der Natur derselben, so lange sich dieselbe innerhalb gewisser Schranken erhält, oder nicht zu lange unterhalten wird. Werden diese Leidenschaften aber übermäßig, arten sie durch die Dauer aus, so entwickeln sich nun Wirkungen, welche ihrer eigentlichen Beschaffenheit gerade entgegen gesetzt sind; vielleicht weil das Extrem der Wirksamkeit in diesem Falle den Körper nothwendig in den entgegen gesetzten Zustand versetzt.

So sieht man, daß eigentlich erregende Leidenschaften vermöge ihrer übermäßigen Heftigkeit gerade zu niederdrückend wirken. So können die Freudigkeit, der Schreck und auch der Zorn beinahe augenblicklich das Leben endigen; so kann eine langwierige, zumal unbefriedigte Liebe Mangel an Energie, Bleichsucht, Auszehrung und andere ähnliche Krankheiten hervor bringen. Im Gegentheil sieht man wiederum aus einigen niederdrücken-

den Leidenschaften, und besonders aus dem Hasse Bewegungen entstehen, welche eine größere Thätigkeit des Systems anzeigen. Allein gemeiniglich hängen diese entweder von einer unregelmäßigen Handlung des Willens, oder von einer Veränderung der eigentlichen Beschaffenheit der Leidenschaft, oder von einer Verbindung mit einer neuen ab; indem sich nehmlich eine oder mehrere Ideen auf diese Art in der Seele erwecken, welche als directe Reitze wirken, und eine neue Leidenschaft veranlassen.

§. 246.

Nach voraus geschickter allgemeiner Geschichte der Erscheinungen, welche die Leidenschaften im menschlichen Körper begleiten, und nach gegebener Erklärung, durch welche positive oder negative Thätigkeit die Seele sich in diesen Fällen in dem Körper offenbare, wird es nützlich sein, die Bemerkung zu wiederholen, daß jede beträchtliche Vermehrung und Verminderung in der Thätigkeit des Nerven- und Blutgefäß-Systems sehr leicht ein Phantasieren veranlaßt.

Man überlege ferner, daß sich der Mensch immerfort in einer Lage befindet, um Empfindungen zu überkommen, daß das Hirn bei jeder Rührung einen Stoß erhält, und daß die Leidenschaften eine Folge derselben sind. Da nun der Mensch seiner Natur nach genöthigt ist, immer zu denken, so würde er übel daran sein, wenn nicht immer neue Gegenstände die Ideen oder vielmehr die schon entstandenen Leidenschaften nach und nach wieder vernichteten; denn Verschiedenheit der Empfindungen macht eine Abwechselung in den Leidenschaften selbst, und Gleich-

förmigkeit derselben bringt Leidenschaften hervor und nährt sie.

Uebrigens kann sich dieß unglückliche Wesen nicht hinlänglich verwahren, um keine Anfälle von Leidenschaften zu erfahren. Je stärker die Eindrücke an sich sind, oder es durch Zusammenfluß anderer Ursachen geworden sind, um so viel hartnäckiger wurzeln die Leidenschaften ein; ihre Wirkungen gewinnen an Stärke, und, was vielleicht noch wichtiger ist, die öftere Wiederholung gleichförmiger Bewegungen macht dieselben, vermöge der beinahe immer fortgesetzten Gegenwart des Gegenstandes, habituell, so daß sie von den entgegen gesetzten Kräften eines wirksamern Willens nicht mehr unterdrückt werden können.

§. 247.

Es wird jetzt nicht schwer sein, einzusehen, worin in einem solchen Falle die physische Störung des Gehirns bestehe, und welche Veränderung in der Wirksamkeit desselben erfolgen werde. Zuverlässig müssen gewisse Eindrücke, welche vermittelst gewisser Nerven dem Gehirn mitgetheilt werden, gerade denjenigen Theil desselben erschüttern, zu welchem jene Nerven gehören; und es scheint, als ob sich ähnliche Bewegungen wieder erneuern müßten, sobald die Phantasie die Spuren der schon überkommenen Idee wieder in Bewegung setzt.

§. 248.

Da es nun gewiß ist, daß der Gegenstand der Leidenschaft unserer Seele sehr oft und selbst wider unsern Willen vergegenwärtigt wird, so folgt, daß die

die Theile des Sensoriums, welche den ersten Stoß aufgenommen haben, und in denen er sich öfters erneuert, mehr als die übrigen erregt werden müssen. Daher kommt es, daß, wenn man auch die allgemeine Veränderung beider Systeme nicht in Anschlag bringen wollte, dieser ungleiche Zustand des Gehirns für sich schon als eine hinreichende Gelegenheitsursache des Wahnsinns gelten könnte, welche, in Rücksicht ihrer Stärke und Wirksamkeit, der Stärke und der Dauer der entwickelten Leidenschaft und den besondern Anlagen des Individuums vollkommen entsprechen muß.

§. 249.

Dieses ist vielleicht, wenn man die Wahrheit sagen soll, eine der vorzüglichsten Ursachen, warum die Leidenschaften so leicht und so plötzlich Gelegenheit zum Wahnsinn geben, daß der unsterbliche Buffon mit Recht sagte: „heftige Leidenschaften, welche ruhige Zwischenräume lassen, sind Anfälle von einer Narrheit;" und kurz zuvor hatte er sich so ausgedrückt: „eine Leidenschaft, welche keine ruhigen Zwischenräume übrig läßt, ist ein Wahnsinn;" und machte so unter den Leidenschaften und dem Wahnsinne keinen andern Unterschied, als den des Grades und der Dauer.

Allein es giebt viele andere Verletzungen der thierischen Maschine, vermöge welcher sich Wahnsinn aus den Leidenschaften entwickelt. Außer den Veränderungen, welche der Zustand des Nervensystems erfährt, scheint mir der sehr vermehrte oder stockende Blutumlauf im Gehirn sehr großen Antheil daran zu haben; denn wir haben schon gesehen

hen, daß derselbe eine Ursache des Phantasierens werden kann, und daß daher Austretungen, Ergießungen und Stockungen der Feuchtigkeiten ihren Ursprung nehmen können.

Es ist aber sehr natürlich, daß aus einer so großen Störung der festen und flüssigen Theile das Hirngewebe beträchtlich verletzt werden muß; und da endlich die Seele durch eine anhaltende Uebung zu einer Ueberzeugung gebracht wird, welche durch keinen entgegen gesetzten Grund zu überwinden ist: so ist offenbar, daß man nur wenig Schritte zu thun hat, um von einer heftigen oder doch lange unterhaltenen Leidenschaft in einen wahren Wahnsinn über zu gehen.

Zweiter Abschnitt.

Ueber die Anspannung der Seele und das Wachen.

§. 250 — 252.

Das Vergnügen, welches dem Menschen die Erwerbung von Kenntnissen gewährt, wodurch das Leben weniger thierisch gemacht wird, verliert bald an seiner Reinheit, wenn sich der Mensch demselben ohne Einschränkung überläßt; denn die beständigen Anstrengungen des Geistes, um neue Ideen zu überkommen, sind die Quellen von unendlichen Uebeln für den Körper.

Beschäftigt sich die Seele in einem langen und tiefen Nachdenken bloß mit einem Gegenstande, so scheint sie ihre Untersuchungen auf keine andern Dinge

ge auszudehnen, und bloß an der Kenntniß von jenem sich zu begnügen; mittlerweile ist die Wirkung der Nerven im ganzen Körper gleichsam aufgehoben, und alle Verrichtungen desselben gehen außerordentlich langsam von statten. Die Seele vereinigt alle ihre Kräfte in einem Puncte, wie bei einem gespannten Bogen, indeß die Thätigkeit aller übrigen Theile gewaltsam aufgehoben wird. Man hat daher diese mühsame Uebung des Denkens mit den bildlichen Ausdrücken Anstrengung des Geistes oder Anspannung der Seele benannt.

§. 253.

Da nun bei dem tiefen Nachdenken alle andern Ideen auf den Gegenstand, über den man nachdenkt, hingezogen werden, und folglich das ganze Hirn in Thätigkeit und in einen gewaltsamen Zustand versetzt wird; so ist es kein Wunder, wenn das Gehirn selbst und der ganze Körper so sehr viel daher erleidet. Es ist in der That zu verwundern, wie ein Mensch, der lange über verschiedene Dinge nachdenkt und Betrachtungen anstellt, nach so vielen Bewegungen, welche in seinem Gehirne geschehen müssen, keinen Nachtheil davon tragen müsse. Wir sehen in diesem Falle indeß keine so großen Nachtheile entstehen, als man auf Meditationen erfolgen sieht; denn hier wird dieselbe Bewegung unendliche male wiederholt, und das Hirn durch diese Wiederholungen weit mehr angestrengt, als von unendlichen abwechselnden Bewegungen bei der Betrachtung verschiedener Gegenstände, wobei ein Theil abwechselnd ruht, indeß sich der andere in Thätigkeit befindet.

§. 254.

§. 254.

Da ferner alle Theile, welche sich in Thätigkeit befinden, ermüden, und alle Verrichtungen durch lange Uebung gestört werden, übrigens aber es keine Verrichtung giebt, wobei die Nerven nicht die Hauptrolle spielten; so erhellet hieraus, warum alle Verrichtungen des Körpers nach einer starken Arbeit des Hirns beim Nachdenken mit einer außerordentlichen Langsamkeit und Unregelmäßigkeit von statten gehen, und warum daher eine allgemeine Kraftlosigkeit, eine Schwäche der tonischen Kraft der Faser, und Unregelmäßigkeit in der Thätigkeit des gemeinen Sensoriums entstehe. Ich will zur Bestätigung davon nur bemerken, daß Fallsucht, Dummheit, selbst Veränderung der Leidenschaften und des Charakters, und viele andere ähnliche Zerrüttungen, welche eine Folge davon sind, Beispiele von den sonderbaren Bewegungen und großen Veränderungen sind, die der physische Zustand des Menschen erleidet, welcher mit der stärksten Anstrengung des Geistes arbeitet. *)

§. 255.

Der zarte Bau des Hirns macht uns glauben, daß die Bewegungen des Hirns, wenn sie mit Heftigkeit geschehen, in diesem Eingeweide eine weit schlimmere Veränderung bewirken, als heftige thierische Bewegungen in der Muskelfaser. Dergleichen Verletzungen müssen vorzüglich in jungen Körpern beträchtlich sein, weil das Hirn in diesem Alter erst stark werden soll; im erwachsenen Körper aber, weil er

*) Tissot über die Gesundheit der Gelehrten. — Nervenkrankheiten, Kap. IX. Abschn. 1. — Zimmermann über die Erfahrung.

er vielleicht nicht an ähnliche heftige Bewegungen gewöhnt ist.

§. 256.

Außer den unmittelbaren Wirkungen dieser Bewegungen muß man in diesem Falle auch sehr vieles auf den vermehrten Andrang der Feuchtigkeiten rechnen, welche eben so nach diesem Organe hinströmen, wie sie es nach jedem andern Theile thun, welcher in einer heftigen Thätigkeit begriffen ist. Daher entstehen denn während einer starken Anstrengung des Geistes plötzlich Kopfschmerzen, Wärme, Schwindel und endlich Schlaf; alles Erscheinungen, welche von der vermehrten Masse der im Kopfe circulierenden Säfte und dem vermehrten Zuflusse derselben herrühren: vielleicht hängt eben davon auch noch die verminderte Absonderung in den Nerven und die Schwäche ab, welche entsteht, sobald die Nervencanäle nicht immer mit der Flüssigkeit angefüllt sind, welche das Mittel zur Bewegung und Empfindung zu sein scheint.

§. 257.

Unter diesen Umständen wird also der Zufluß der Säfte nach dem Gehirn vermehrt, und durch die allgemeine Aufhebung der Thätigkeit der Nervenkraft ihr freier Umlauf gehindert. Wir müssen uns ferner erinnern, daß in dem gegenwärtigen Falle einige Theile des Gehirns sich in einem Zustande von Bewegung, und nachher in dem einer größern Ermüdung befinden, als gewisse andere. Ergiebt sich hieraus nicht, daß daher eine nächste hinreichende Ursache des Wahnsinns, gleichsam in dem Act des langen

Nach-

Nachdenkens selbst, entstehen müsse, oder vielmehr darin selbst gegründet sei?

§. 258.

Noch deutlicher erhellt der Ursprung des Wahnsinns aus dieser Ursache, wenn man bedenkt, daß die erlittenen Erschütterungen des Hirns eine substantielle mehr oder weniger beträchtliche Veränderung in den verschiedenen dabei im Spiele gewesenen Theilen desselben hervor gebracht haben können. So wie ferner Ausleerungen, schwächende Kräfte und andere ähnliche Ursachen entweder geradezu, oder durch eine kräftige Reaction, eine Ursache des Wahnsinns werden können; so ließe sich auch annehmen, daß der Zustand der Schwäche, in welchem sich der Körper nach solchen Anstrengungen des Geistes befindet, hinreichend sei, für sich allein und ohne Mitwirkung anderer Kräfte eine Störung in der Phantasie zu bewirken.

§. 259 — 261.

Das allzu lange fortgesetzte Wachen wirkt, wenn es auch nicht mit Nachdenken zugebracht wird, auf ähnliche Art, wie das Nachdenken selbst. Das Gehirn wird dadurch über die Gesetze der thierischen Oekonomie angestrengt; denn es ist ein allen lebendigen Wesen gemeines Gesetz, daß der Schlaf mit dem Wachen abwechseln muß. Der Schlaf ist so nothwendig, daß er sich, trotz der sonderbarsten Mittel, welche etwa angewendet werden, um ihn abzuhalten, unserer Sinne dennoch bemeistert; Soldaten konnten sich zuweilen mitten unter dem Donner der Kanonen, und Märtyrer mitten unter ihren Qualen desselben

selben nicht enthalten; unsere Existenz fängt mit ihm an, und er ist der erste Zustand des lebenden Thieres und der Grund des Lebens.

§. 262.

Indeß können doch gewisse äußere Ursachen, als die Wirkung der Wärme, gewisse starke und anhaltende Eindrücke, vermehrter Blutumlauf in der obern Höhle, Leidenschaften und ähnliche andere erregende Ursachen das Sensorium über die gewöhnliche Zeit in Thätigkeit erhalten, oder sie vor der Zeit einer hinreichenden Ruhe wieder erregen. Wenn das Wachen auf diese Art zu lange fortgesetzt wird, oder mit dem Schlafe nicht in dem gehörigen Verhältniß steht, so entsteht daher Abmagerung, Kopfschmerz, Unruhe, Traurigkeit; in der Folge stellen sich sonderbare Einbildungen und absurde Bilder der Phantasie ein, welche Vorläufer und selbst die unmittelbare Gelegenheit zum Wahnsinn sind.

§. 263.

Da überdieß das Wachen die Energie der Gehirnverrichtungen voraus setzt, und diese vermittelst der thätigen Bewegungen der Marksubstanz des Hirns vollbracht werden: so folgt, daß, wenn diese Thätigkeit zu lange fortgesetzt und nicht durch gehörige Zwischenräume von Ruhe unterbrochen wird, auch selbst ohne die Anstrengung tiefer Meditationen eine große Verschwendung des Nervenfluidums und eine sparsame Erneuerung desselben Statt finden muß; die Faser des Theils, welcher arbeitet, ermüdet, es geschieht ein größerer Zufluß von Säften dahin, und endlich müssen daher alle die Anlagen entstehen, welche am

Ende

Ende nicht nur unmittelbar, sondern auch vermöge der Wirkungen, die dieser gewaltsame Zustand des Körpers nothwendig entwickelt, zum Wahnsinn führen.

Dritter Abschnitt.

Ueber die Einbildungskraft und die Träume.

§. 264.

Die Einbildung besteht in einer lebhaften und thätigen Erneuerung der Ideenspuren. Daher kommt es, daß aus der Anhäufung von gehabten Empfindungen neue Bilder der Einbildung entstehen, welche für wahre Empfindungen gehalten werden. Diese neuen Ideen nun, oder diese Vorspiegelungen der Einbildung erregen in der Phantasie eben solche Bewegungen, als von wahren und wirklichen Gegenständen würden erregt worden sein. Daher können denn hieraus alle in Rücksicht auf ihre Natur, Stärke und Wirksamkeit jenen entsprechende Leidenschaften entstehen, welche von analogen wirklichen Empfindungen würden hervor gebracht werden; und es fehlt wenig, daß die Seele nicht so von ihnen eingenommen wird, daß sie das für Wirkung äußerer Gegenstände hält, was bloß in dem innern materiellen Sinne seinen Grund hat.

§. 265. 266.

Ohnerachtet wir die Art und Weise, wie die Ideenspuren, selbst ohne Zuthun des Willens, in Bewegung gesetzt und der Seele mit täuschender

Deutlichkeit und Bestimmtheit vorgestellt werden, nicht einsehen, so wissen wir doch, daß dazu immer ein gewisser Grad von Thätigkeit, wenigstens in einigen Theilen des Gehirns erforderlich sei, um die Einbildungskraft wirksam zu machen. So ist die Energie des Sensoriums zum Beispiel bei dem fieberhaften Phantasieren ursprünglich sehr vermehrt, und die Einbildungskraft befindet sich dabei in einer außerordentlichen Thätigkeit. Bei solchen Personen, welche geistige Getränke in Menge zu sich genommen haben, wird die Einbildungskraft anfangs vermehrt, und sie verlischt endlich in dem tiefsten Schlafe. Eben dieß ist der Fall mit dem Sensorium, denn dieses wird anfangs durch jene Getränke erregt, und bald darauf träge. Im wahren Schlafe endlich finden keine Träume Statt, welche nichts, als bloße Spiele der Einbildung sind, und dieser Zustand setzt einen Mangel der Wirksamkeit des Sensoriums voraus.

§. 267. 268.

Wir sind ferner überzeugt, daß, wenn die Einbildung mit aller Kraft wirksam ist, um neue Leidenschaften zu erwecken, in dem Sensorium dadurch ein Zustand hervor gebracht werden muß, welcher der Natur derselben entspricht: die Phantasie muß also durch Uebermaß oder Mangel an Wirksamkeit, wozu das Sensorium veranlaßt wird, außerordentliche physische Störungen erleiden.

Ich will mich aber nicht weitläuftig in Erzählung von Beispielen einlassen, wodurch diese Ursache des Wahnsinns noch mehr erläutert würde, da sie bereits und vorzüglich in der vortrefflichen Schrift unsers **Muratori über die Stärke der Einbil-**

dungs-

dungskraft in ihrer ganzen Ausdehnung aus einander gesetzt worden ist. Nur eins sei mir erlaubt anzuführen. Ein Mädchen, das sich lange mit dem Gedanken, sich selbst umzubringen, beschäftigt hatte, fand ein Feuergewehr, das sie für geladen hielt, setzte es freudig an die Stirne, glaubte es losgeschossen zu haben, ungeachtet es nicht geladen war, und schrie: „ich bin todt!" ihre Einbildung war von dieser Täuschung ganz eingenommen, sie ward wahnsinnig, und starb zwei Tage darauf. *)

§. 269. 270.

Man sieht hieraus zugleich, daß die Einbildung zuweilen durch eine falsche Ideenverbindung in Bewegung gesetzt wird, die sich auf einen wirklichen und sinnlichen Gegenstand gründet, der aber nicht aus seinem wahren Gesichtspuncte betrachtet wird.

Die Einbildung ist auch im Stande, so sonderbare und große Wirkungen hervor zu bringen, indem sie den Menschen zu einer fast unwillkührlichen und gezwungenen Nachahmung der Handlungen anderer veranlaßt; dieß erhellt aus den Beispielen, welche M. Nicole **) und Baw Boerhave ***) erzählen. Hierher ist das, so zu sagen, contagiöse Phantasieren zu rechnen, wovon die Mädchen von Miletus ein trauriges Beispiel geben, welche sich, nach

*) Man sehe L'anno Letterario del 1777. T. IV. p. 42.

**) Naturalisme des Convulsions T. II, p. 116.

***) Impetum faciens, p. 406.

nach Plutarchs *) Erzählung, ohne sich durch Gewalt oder durch Gründe abhalten zu lassen, in großer Anzahl erhenkten; hierher gehört auch das Beispiel der Mädchen von Lyon, welche sich schaarenweise ins Wasser stürzten.

§. 271.

Wenn daher die Phantasie durch wiederholte Handlungen einer willkührlichen Nachahmung belebt wird, so wird die Einbildung so stark, daß sie eben so auf die Seele wirkt, als ein wirklich gegenwärtiger Gegenstand. So sind Schauspieler wirklich wahnsinnig geworden, welche im Schauspiel die Rolle eines solchen Unglücklichen spielten.

§. 272.

Wenn aber, so lange sich der Mensch im gesunden, wachenden Zustande befindet, die Einbildungskraft so stark erregt werden soll, daß dadurch Wahnsinn hervor gebracht werden kann, so wird hierzu noch die Zusammenwirkung vieler anderer Umstände, und vornehmlich die Aufmerksamkeit und der Beifall der Seele bis zu einem gewissen Grade der Willkühr erfordert. Wer nehmlich einen gesunden Körper besitzt, und wessen Seele mit hinlänglichem Stoff versehen ist, um gehörig schließen zu können, der wird leicht einen Irrthum erkennen, in den er durch die scheinbaren Bilder seiner Einbildung fallen könnte, wenn er dieselben für wahre Empfindungen hielte.

*) De virtute Mulier. L. II.

§. 273.

Allein die Einbildung ist zuweilen im Schlafe außerordentlich wirksam, und bringt hier größere Störungen im Sensorium hervor, als bei irgend einer andern Gelegenheit. Das Hirn befindet sich alsdann in einem Zustande der Unthätigkeit, und wie es scheint, ruhen die Seelenkräfte zu gleicher Zeit; und wenn die Einbildung in diesem Zustande des Lebens wirkt, so geschieht es bloß, weil einige Theile des Hirns, wenigstens zum Theil, wieder thätig werden.

Die Seele überläßt sich dann ganz der neuen Reihe von Ideen, beschäftigt sich bloß mit den gegenwärtigen Bildern, und empfindet gemeiniglich nichts von der Wirkung der verschiedenen Eindrücke, welche sie davon ableiten könnten. Es steht indeß nicht in ihrer Willkühr, von den Mitteln Gebrauch zu machen, welche ihr ihren eigenen Irrthum entdecken könnten; sie ist nicht fähig zu unterscheiden, ob das, was sie jetzt empfindet, auf der Wirkung der Sinne beruhe, oder ob es ein bloßes Product der Phantasie sei. Sie nimmt die Bilder so wahr, als ob sie wirklichen Gegenständen entsprächen, und es erzeugen sich folglich in ihr die mit ihnen in Verbindung stehenden Leidenschaften; ja, diese sind oft weit lebhafter und thätiger, als im wachenden Zustande, da sich ihnen im Schlafe die Vernunft nicht entgegen setzen und ihnen Einhalt thun kann.

§. 274.

Die Leidenschaft mag also im Schlafe entweder eine solche Stärke erreicht haben, daß sie durch

die Vernunft nicht überwältigt werden kann, unerachtet der Mensch nach dem Erwachen die irrige Quelle derselben erkennt; oder die phantastische Idee mag so lebhaft vorgestellt worden sein, daß die Seele das Wesen und den Ursprung derselben nicht erkennen kann: so wird die Thätigkeit des gemeinschaftlichen Sensoriums dadurch beträchtlich und nach Verhältniß der Stärke der Gemüthsbebewegung, welche daher entspringen mußte, verletzt werden.

Wenn also die Leidenschaften eine unmittelbare Ursache des Wahnsinns sind, in so fern sie sich in einem wachenden Menschen entwickeln, so werden sie es in einem noch weit größern Grade sein, wenn sie in einem Schlafenden durch Träume erregt werden; denn sie werden vielleicht im Schlafe weit stärker sein, und es können in diesem Zustande auch die Mittel nicht benutzt werden, deren Gebrauch der Schöpfer dem Menschen im gesunden und wachenden Zustande dagegen verliehen hat.

Vierter Abschnitt.

Ueber die Erziehung.

§. 275.

Der Mensch befindet sich von den ersten Augenblicken seiner Geburt an von allen Ideen und folglich von allen Leidenschaften entblößt; und um fähig zu werden zu denken, bedarf es gewisser sinnlicher

licher Zeichen, welche vermittelst der äußern Sinne dem gemeinschaftlichen Sinnorgan mitgetheilt werden, und der Phantasie hinlänglichen Stoff darbieten, woraus sie sich einen hinreichenden Vorrath von Ideenspuren bilden kann. Die durch diese äußern Zeichen erregten Bewegungen wirken auf eine weiche Substanz, welche die Eindrücke in ihrer ganzen Stärke aufzunehmen geschickt ist, nehmlich auf die zarte Hirnsubstanz des Kindes. Daher ist die Summe dieser ersten und der Phantasie eingeprägten Ideen, in Rücksicht der allmähligen Bildung der Urtheile und Schlüsse, von außerordentlicher Wichtigkeit. Der Mensch ordnet in der That nach den Spuren dieser Ideen die ganze Reihe seiner Gedanken, und von ihnen allein wird das Genie gebildet, wenn sich ihnen nicht irgend eine höhere Kraft widersetzt.

§. 276.

Man betrachte ein Kind in der ersten Zeit, wo es anfängt die seiner Phantasie durch die äußern Sinne mitgetheilten Eindrücke wahrzunehmen. Durch die beständige Neuheit der Gegenstände vielleicht erschrocken, oder wenigstens überrascht, und durch seine Schwäche genöthigt, sich immer den Beistand anderer zu erbitten, findet es keine Ruhe, außer bei denen Personen, mit welchen es beständig lebt, und welche ihm Beistand, Zärtlichkeit und Hülfe erweisen. Es nimmt daher für diese Personen eine besondere Neigung an, und schenkt ihnen alle Aufmerksamkeit und Zutrauen.

Es werden daher alle Ideen, welche in diesem Alter auf das Kind übergehen, mit aller Stärke auf-

aufgenommen und der keimenden Phantasie eingedrückt, dann aber durch öftere auf einander folgende Wiederholungen in derselben befestigt und habituell; und man kann mit Fracastor sagen, daß alle Kenntniß, Unwissenheit, Laster und Tugenden nichts als menschliche Fertigkeiten sind. *)

§. 277.

Die Stärke der Wiederholung derselben oder ähnlicher Eindrücke wird noch durch die dem Menschen besonders eigne natürliche Anlage vermehrt, die Handlungen seiner Nebenmenschen nachzuahmen; eine bewundernswürdige Eigenschaft, welche beim ersten Blick vom Willen unabhängig zu sein scheint, und doch, wie la Roche evident bewiesen hat, ganz von ihm abhängt. **) Daher kommt es, daß sich der Geist des Menschen nach den Vorschriften, und noch mehr nach dem Beispiele anderer bildet.

§. 278.

Der Summe dieser Mittel nun, welche angewendet werden, der Seele des Menschen die Fertigkeit eigen zu machen, auf eine gewisse Art zu handeln, sie mögen in Bereicherung der Seele mit einer hinreichenden Menge von Kenntnissen, oder in dem Beispiele anderer bestehen, giebt man den Namen der Erziehung. Vermittelst derselben wer-

*) Op. omn. de Intell. p. 103.

**) Analyse du syst. nerv. T. II. p. 39.

werden die rohesten Menschen civilisiert und gesellig gemacht, die wilden Thiere zahm, und die unvernünftigen Thiere gewöhnen sich, gewisse menschliche Handlungen, bis auf das Sprechen, zu vollbringen: hierdurch wird im ganzen der Charakter der Menschen gebildet, die Sinne werden durch lange und wiederholte Uebung vervollkommnet, und die Natur der Neigungen in den Thieren wird verändert. Wer aber von den ersten Jahren an in der Bearbeitung seiner physischen und moralischen Kräfte vernachlässigt wird, wird niemals fähig, seine Leidenschaften gehörig im Zaum zu halten, und die in seiner Phantasie entstandenen Irrthümer zu verbessern; denn die ersten Begriffe seiner Vernunft, welche voller Irrthümer sind, sind niemals berichtigt worden.

§. 279.

Ohne eine gut geleitete Erziehung, welche den Neigungen Einhalt thut, bekommen die schwächsten Leidenschaften und die uninteressantesten Gegenstände Riesengröße und Stärke, zumal wenn sie der Erziehung entsprechen; denn alsdann werden alle Ideenverbindungen, wodurch sie vermehrt werden können, in Thätigkeit gesetzt und auf diesen Gegenstand angewendet, da sie außerdem wegen der Unwichtigkeit desselben gar nicht würden in Betracht gekommen sein.

Die Erziehung vermag so viel über menschliche Handlungen, daß, nach Dessault's Versicherung, bloß die Thiere und ungebildeten Menschen im Anfalle der Wasserscheu zu beißen drohen; und Sauvages sah' ein wasserscheues Frauenzimmer,

welches wider Willen bloß aus Gehorsam Wasser einschlürfte. *)

§. 280.

Dieser Einfluß der Erziehung zeigt sich aber in seiner ganzen Stärke eben so in den Verrichtungen des Körpers, als in denen des Geistes. Ich habe einen verstellt epileptischen Menschen gekannt, welcher mir gestand, er habe von einem andern Betrüger die Kunst erlernt, auf die Erde zu fallen, Schaum vor dem Munde zu machen, die Farbe zu verändern, einen kalten Schweiß auszupressen, kurz, den stärksten epileptischen Anfall vollkommen nachzuahmen, so, daß auch die einsichtsvollsten Männer dadurch hintergangen würden.

§. 281.

Da nun von einer solchen vernachlässigten und fehlerhaften Erziehung unmäßige Leidenschaften ihren Ursprung nehmen, und da diese um so wirksamer sein werden, je mehr die Gegenstände, von denen sie herrühren, mittelbar oder unmittelbar mit den bei der Erziehung eingesogenen Grundsätzen in Verbindung stehen; so muß diese höchst wirksame moralische Ursache oft als die Anlage, nicht selten als der eigentliche Grund des Wahnsinns angesehen werden.

§. 282.

Diesen Grundsätzen zu Folge erkennt Chiasone **) eine rohe Erziehung, welche Kinder in der ersten

*) Nosol. meth.

**) De Morbis Capitis. Cap. de Insania.

ersten Jugend erfahren, wobei sie auf eine rauhe Manier durch Furcht und Schrecken, mit einer barbarischen Strenge, und durch andere ähnliche Mittel erzogen werden, wodurch nichts als Muthlosigkeit und zuweilen Wuth und der ungestümste Zorn erzielt wird, als eine der vorzüglichsten Ursachen des Wahnsinns. Durch diese grausame Zucht nieder gedrückt, werden sie in einen solchen Zustand versetzt, in welchem sie von verschiedenen Leidenschaften herum getrieben werden, welche außerordentlich leicht in Ausschweifung ausarten.

§. 283.

Noch häufiger aber sieht man solche Wirkungen einer schlechten Erziehung daher entstehen, wenn solche Leidenschaften bei irgend einer Gelegenheit einen sehr hohen Grad erreichen, welche mit der genossenen Erziehung in Verbindung stehen. Man kann hier den menschlichen Geist als einen verbrennlichen Stoff ansehen, welcher ein unterdrücktes oder wenig bemerkliches Feuer verbirgt; wenn zu diesem eine angezündete Substanz gebracht wird, welche mit seiner Natur überein stimmt, so wird das verborgene Feuer auflodern, und der ganze Haufen in eine verheerende Flamme ausbrechen. Entgegen gesetzte Wirkungen wird ein zum Brennen untauglicher Stoff hervor bringen; er wird nehmlich, wenn er an eine brennende Substanz gebracht wird, die schon entstandene Bewegung unterdrücken und selbst auslöschen, oder das Feuer wird wenigstens dadurch keine neue Nahrung erhalten.

§. 284.

So wird eine Weibsperson, welche mit schreckhaften Bildern angefüllt ist, weit leichter zu einem Wahnsinne aus dieser Ursache geneigt sein, als eine Mannsperson, welche frei von solchen eingewurzelten Vorurtheilen ist; im Gegentheil wird ein Mensch, welcher sich gewöhnt hat, widerholte Schläge eines widrigen Schicksals mit Geduld zu ertragen, ein Mißgeschick weniger schmerzhaft empfinden, welches einen ungeduldigen Geist in den größten Zorn oder Traurigkeit oder gar in Verzweiflung stürzen würde. Um wie wie viel kleiner würde die Zahl der Selbstmörder bei gewissen Nationen sein, wenn die Furcht vor dem Tode nicht durch eine in diesen tiefsinnigen Seelen eingewurzelte gefährliche Philosophie vertilgt worden wäre!

Drittes Buch.

Ueber den Verlauf und die allgemeine Behandlung des Wahnsinns.

§. 285. 286.

Da die Betrachtung der besondern Zufälle, welche die verschiedenen Arten des Wahnsinns zu begleiten pflegen, der Gegenstand der practischen Untersuchung der Gattungen und Arten des Wahnsinns sein soll, so will ich hier keine genaue Geschichte des Wahnsinns selbst liefern, aus welcher ein genaues Gemählde des Verlaufs dieser schrecklichen Krankheiten entstünde. Wir haben uns bereits eine Idee von dem gemacht, worin der Wahnsinn im allgemeinen besteht, indem wir gewisse äußere Zeichen, gewisse mehr oder weniger allgemeine Erscheinungen, die ihn begleiten, in Betrachtung zogen; wir werden nun die Zufälle betrachten, welche die generische Eintheilung desselben charakterisieren, und diesen Gegenstand nach seinem ganzen Umfange abhandeln; und endlich werden wir uns durch die Summe aller dieser Beobachtungen mit Beihülfe der Erfahrung und Vernunft in den Stand gesetzt

sehen,

sehen, allgemeine Puncte der Vorhersagung fest zu setzen, und die Heilmethode anzugeben.

Kurz, alles das, was ich in diesem Buche zusammen fasse, wird zu einer vorläufigen Einleitung zu der practischen Abhandlung über den Wahnsinn insbesondere dienen.

Diese allgemeinen Vorschriften sind deßwegen in der Praxis nothwendig, weil man selten ganz genau unterschiedene Gattungen von Wahnsinn antrifft, und hingegen den Ursprung verschiedener Arten des Wahnsinns in beinahe gleichen Zuständen des Körpers anerkennen muß.

Er-

Erstes Kapitel.

Ueber die Wirkungen des Wahnsinns im allgemeinen.

§. 287.

Wenn wir die Erscheinungen und Veränderungen in Betrachtung ziehen, welche in den Menschen als Folgen des Wahnsinns entstehen, und welche allen Arten desselben gemein sind, in so fern sie von der nächsten allgemeinen Ursache des Wahnsinns abhängen, so müssen wir zuvörderst bedenken, daß von der regelmäßigen Energie des Gehirns auch jene der Verrichtungen desselben und vornehmlich die gesunde Ausübung der Verrichtungen des Nervensystems abhängt.

§. 288.

Nach dieser Voraussetzung läßt sich die Ursache der Störungen leicht abnehmen, welche in der thierischen Maschine als Folgen des Wahnsinns, in Rück-

Rücksicht auf die Bewegung, Empfindung, auf die Absonderungen, Ernährung und Leidenschaften eintreten.

§. 289.

Alle diese Verrichtungen gehören eigentlich dem Nervensystem zu, und hängen ab, einmal von dem natürlichen Zustande desselben, und insbesondere des gemeinschaftlichen Sinnorgans; zweitens von der Regelmäßigkeit und der Stärke der Bewegungen des Nervensaftes, von der Menge der Absonderung desselben und von seiner mehr oder weniger langsamen oder häufigen Zerstreuung.

Betrachtet man die allgemeinen Zufälle eines Wahnsinnigen unter diesen Gesichtspuncten, so lassen sich hieraus die Verletzungen der Nervenkraft, und besonders die Verminderung der Empfindlichkeit, die Veränderungen in der Hirnsubstanz, in dem Charakter, in den Neigungen und selbst in der Physiognomie, ferner die Entstehung der Abzehrungen, der Atrophie, der Wassersuchten, die Erweckung der Convulsionen, der Epilepsieen, der Apoplexieen und anderer ähnlicher Krankheiten nicht eben schwer einsehen, welche man mit Recht symptomatische Krankheiten nennt, und für Wirkungen des vorher gegangenen Wahnsinns ansieht.

§. 290.

Da die Seele im Wahnsinn entweder nur mit einer einzigen Idee oder mit einer auf einander folgenden Reihe von verschiedenen Ideen beschäftigt und ihre Aufmerksamkeit folglich von dem abgekehrt ist, was auf die Sinne wirkt, so wird sie

auch

auch nur sehr schwer Eindrücke der äußern Gegenstände zulassen. In Rücksicht des Körpers aber ist zu bemerken, daß die empfindenden Nervenenden in diesen Fällen gewöhnlich mit einer durch die bereits unvollkommen geschehende Ernährung trocken gewordenen Haut bedeckt sind; daß der Nervensaft durch übermäßige Thätigkeit entweder in zu großer Menge zerstreut wird, oder wegen der zu langsamen und unzureichenden Absonderung in zu sparsamer Menge zugegen ist; und daß endlich das Hirn, welches in einer so gewaltsamen Thätigkeit erhalten wird, in seinem Gewebe verändert, mit Säften widernatürlich angefüllt und dadurch unfähig werden muß, die Bewegungen des von ihm abgesonderten Saftes kräftig zu empfinden und dieselben regelmäßig zu bestimmen.

§. 291.

Aus dieser Ursache werden die Eindrücke dem Sensorium in gewissen Fällen wegen eines Fehlers der Organe nicht mitgetheilt, ungeachtet das Hirn aufgelegt ist zu wirken und die Seele aufmerksam zu machen; oder das Sensorium selbst kann dieselben wegen eines eigenen Fehlers nicht aufnehmen, und sie können der Seele auf keine Weise vorgestellt werden.

§. 292. 293.

Hierin liegt der Grund, warum die Nervenkraft in jedem Wahnsinnigen verändert und ganz vorzüglich die Empfindlichkeit vermindert wird; eine Erscheinung, welche dadurch zuverlässig bestätigt wird, daß dergleichen Subjecte die heftigsten

Grade der atmosphärischen Temperatur ohne Schaden erdulden und unglaublich lange ganz ohne Speisen ausharren können.

So sieht man, daß diese Unglücklichen, wenn sie nackend der heftigsten Kälte ausgesetzt werden, keine Empfindung des Eindrucks derselben äußern, und auch die Störungen im Gefäßsystem nicht erfahren, woraus bei andern gesunden Subjecten sehr leicht tödtliche Entzündungen entstehen. Wahnsinnige werden nie von epidemischen, zumal fieberhaften Krankheiten befallen, und die stärksten Wunden und Zerreißungen haben bei ihnen einen sehr schnellen Verlauf, machen wenig Schmerz, und eilen, ohne eine starke Entzündung zu erregen, zur Vernarbung. 1)

§. 294.

Diese Verletzungen der festen Theile, welche ich als Ursachen der Verminderung der Empfindlichkeit ansehe, müssen, meines Erachtens, auch noch

1) Noch auffallender ist der Umstand, daß andere hartnäckige Krankheiten zuweilen geheilt werden, wenn sich Wahnsinn dazu gesellt. So erzählt Mead zwei Fälle dieser Art; eben so viele Withering (vom rothen Fingerhut, aus dem Englischen übers. Leipz. 1786. S. 32.) So wird auch der Wahnsinn zuweilen geheilt, wenn eine andere Krankheit, besonders ein Wechselfieber hinzu kommt, wie Monro in seinen Bemerkungen über Battie's Abhandlung vom Wahnsinn, Perfekt am angef. O. u. a. m. beobachtet haben.

Der Uebers.

noch sehr durch den Mangel des Nervensaftes vermehrt werden, welcher bei der Verwirrung der Verrichtungen des Hirns entweder in allzu großer Menge zerstreut oder nicht gehörig abgesondert wird, und zur vollständigen Uebung der Nervenkraft nicht hinreicht.

§. 295.

Wollte jemand den Einwurf machen, daß doch der Wahnsinn oft von einem langwierigen Wachen begleitet werde, welches eine starke Thätigkeit des Sensoriums voraus setzt, so ist zu bedenken, daß, wenn auch alle Organe des Sensoriums abgestumpft sind, doch die Leidenschaften und die Bilder der Einbildung der Seele des Wahnsinnigen immer vorschweben und als ein mächtiger Reiz wirken, welcher die Thätigkeit des Sensoriums vielleicht stärker erregt, als andere bloß äußerliche Ursachen zu thun im Stande sein würden.

§. 296.

Es ist ferner nicht zu verwundern, wenn das Hirn eines Wahnsinnigen, welches sich lange Zeit hindurch in einem gewaltsamen Zustande von übermäßiger Thätigkeit oder allzu großer und immer ungleicher Unthätigkeit befindet, endlich beträchtliche Veränderungen in dem Baue und in der Beschaffenheit seiner Theile erleidet.

§. 297. 298.

Ohne Zweifel muß sich im Gehirn eine Anhäufung der Säfte bilden, welche mit der Anstrengung desselben

 in

in gleichem Verhältniß steht, und die Fasern desselben müssen eben so wie die andern Theile durch Uebung verhärten, und durch Unthätigkeit erschlaffen.

Wenn der Wahnsinn lange schon gedauert hat, so müssen die Bewegungen des Hirns immer eine größere Abnahme ihrer Thätigkeit erleiden. Der Kreislauf, besonders in den Venen, muß immer langsamer von statten gehen, da er hier schon seiner Natur nach wegen des Baues der Blutbehälter, welche den freien Umlauf des Blutes wenig begünstigen, langsam von statten gehen muß: es wird folglich eine große Menge Blut im Halse zurück gehalten werden müssen, da eine größere Blutmenge im Arteriensystem zusammen fließt, als die Drosseladern durch sich hindurch lassen können.

Daher werden sich denn Austretungen von Lymphe aus den Seitengefäßen bilden, in welche das Blut genöthigt ist, über zu gehen; daher denn wieder die übermäßige oder mangelhafte Ernährung dieses Eingeweides.

§. 299.

Aus eben dieser Ursache leite ich auch das Oedem der weichen Hirnhaut, die Kleinheit und die kalkartigen Concretionen der Zirbeldrüse und endlich die Wasserblasen des Adergeflechtes her.

Um die erste Erscheinung zu erklären, muß man sich erinnern, daß die weiche Hirnhaut in die Hirnsubstanz den größten Theil von den Aesten einsenkt,

einsenkt, in welche sich die zwischen ihren Blättern laufenden Gefäße vertheilen. *) Nimmt man an, daß der Blutumlauf im Gehirn der Wahnsinnigen gestört ist, so muß er auch in den Theilen unordentlich von statten gehen, deren Gefäße in diese Substanz gehen; und ein solcher ist gerade die weiche Hirnhaut. Es ergiebt sich von selbst, wie in einer gefäßreichen Haut ein Oedem entstehen könne, sobald der Blutumlauf in derselben nicht frei ist. Aus eben diesem Grunde muß man auch annehmen, daß in diesen Fällen Wasserblasen in den Adergeflechten und Bleichheit entstehen; sie sind nehmlich eine wahre Fortsetzung der weichen Hirnhaut selbst, und vielleicht erhalten ihre vorzüglichsten Venen, (ungeachtet sie sich leicht in den Behälter der harten Hirnhaut ausleeren,) von den in dem kranken zelligen Geflechte eingehüllten kleinen Arterien keine hinreichende Menge Blut, um sie voll und roth zu machen.

§. 300.

Aus eben dem Grunde des gestörten Kreislaufs läßt sich auch die widernatürliche Kleinheit der Zirkeldrüse erklären, welche man so oft in Wahnsinnigen antrifft. Da ihre Structur jener der Rindensubstanz gleich ist, so kann man annehmen, daß sie von den hindurch gehenden Gefäßen, welche an dem allgemeinen Leiden des Hirns Antheil nehmen, nicht gehörig angefeuchtet und ernährt wird; und man beobachtet auch bei alten Blödsinnigen,

*) *Haller* Elem. phys. L. X, S. 1, §. 9. *Sabatier* Anat. T. II, p. 23.

gen, bei welchen eine allgemeine Steifheit der Fasern und Verengerung der Gefäße Statt findet, öfters eine veränderte Größe derselben.

Nicht so leicht zu erklären möchte es sein, wie sich in derselben Steine oder erdige Concretionen erzeugen; und wir können bloß annehmen, daß sie ebenfalls ihren Ursprung aus dem verhinderten Blutumlaufe nehmen. Dergleichen Concretionen hat man in Subjecten gefunden, welche an einem Fehler der geistigen Verrichtungen gelitten hatten. Haller führt eine große Menge Beispiele aus gelehrten Beobachtern an, *) und ich habe sie selbst unendliche male in solchen Leichnamen gefunden; ja, ich fand einmal eine Zirbeldrüse, welche fast ganz zu einen Haufen ähnlicher Concretionen geworden war; diese waren in eine Blase eingeschlossen, die von der Gefäßhaut, womit sie gemeiniglich bedeckt ist, gebildet wurde.

Warum sich aber dieser kalkartige Stoff in diesen Krankheiten, wenn sie lange dauern, so wie auch beim Blödsinn der Alten, bloß in diesem Puncte, und nicht auch in andern Theilen des Hirns von gleicher Structur vereinigt, dieß möchte nicht leicht einigermaßen befriedigend zu erklären sein. 1)

§. 301.

*) Elem. phys. L. X. Sect. 1. §. 32.

1) Greding, dessen mühsame Untersuchungen der Fehler des Hirns bei Wahnsinnigen unser Verf. nicht zu kennen scheint, erzählt in den Adversariis medico practicis Vol. II, P. III, p. 523. er habe gefun-

§. 301.

Was die Verhärtung der eigentlichen Hirnsubstanz anlangt, welche man in den mehresten Fällen, wenigstens nach einer entfenten Epoche vom Anfange des Wahnsinns antrifft, so kann ich versichern, daß ich beobachtet habe, daß sie immer mit der mühsamen Anstrengung im Verhältnisse stand, in welcher sich das Gehirn im dem Verlaufe der Krankheit befand. In der That ist es ein seltner Fall, ein ungewöhnlich weiches Gehirn bei Wahnsinnigen zu finden; und ich weiß zuverlässig, daß ich bloß dann ein solches gefunden habe, wo keine wahre Melancholie oder Manie von langer Dauer vorher gegangen war, sondern die Krankheit vielmehr in einer einfachen und wahren Dummheit bestand.

§. 302.

Der berühmte Meckel begnügte sich damit nicht, diese Härte in dem Gehirn der Wahnsinnigen gefun-

gefunden, daß dergleichen steinartige Concretionen der Zirbeldrüse bei Wahnsinnigen äußerst häufig vorkommen. Er fand, daß von 63 Melancholischen und Tobsüchtigen 32, von 18 Blödsinnigen 11, und von 27 epileptischen 14, also von hundert und acht solcher Kranken sieben und funfzig an diesem Fehler der Zirbeldrüse litten. Morgagni bekennt ebenfalls, daß dieser Fehler mit andern Krankheiten selten, und äußerst häufig mit dem Wahnsinn verbunden sei. Siehe auch *Günz* Progr. de lapillis in glandula pineali invertis. Lipsiae 1753.

Der Uebers.

gefunden zu haben, sondern glaubte ein anderes zuverlässigeres Mittel gefunden zu haben, sich noch mehr davon zu überzeugen. Er überlegte, daß, wenn ein Theil des Körpers verhärtet, die festen Elemente, woraus er besteht, sich einander nähern, die Gefäße, welche er einschließt, sich verengern, und folglich ein solcher Theil an Säften verarmen müsse, und glaubte daher, das Hirn der Wahnsinnigen müsse durch die Verhärtung leichter werden. Er legte daher einen Würfel von sieben Linien Marksubstanz des Hirns von einem gewaltsamer Weise ums Leben gekommenen, und eben so viel von dem Hirn eines Wahnsinnigen auf die Wage, und fand letzteres um zwei Gran leichter, als das erstere. *)

Ich habe diese Versuche wiederholt, und nur wenig verschiedene Resultate daher erhalten. Ich behalte mir vor, anderswo davon zu sprechen, und bemerke hier bloß, daß ich nie ein Gehirn angetroffen habe, welches wirklich zerreiblich gewesen wäre, wie Meckel und andere wollen beobachtet haben. Uebrigens habe ich Gehirne von Wahnsinnigen zergliedert, welche dem Messer eben so sehr widerstanden, als das Parenchyma einer gesunden Leber, oder (wie Meckel in der fünften Beobachtung sagt) wie das durch die Hitze verdickte Eiweiß. 1)

§. 303.

*) Mem. de l'Acad. Royal de Berlin. T. XII. Art. 91.

1) Hiermit stimmen Gredings Beobachtungen am angef. O. nicht überein. Er fand das Hirn bei Wahnsinnigen öfterer widernatürlich weich als widernatürlich hart; er fand auch nicht das ganze Hirn gleichmäßig widernatürlich verhärtet, sondern nur an

§. 303.

Ich kann hierbei nicht unterlassen zu bemerken, daß, indem man das Hirn verhärtet findet, das kleine Gehirn weich ist, oder wenigstens seine natürliche Consistenz besitzt. Dieß ist unstreitig ein Zug der Vorsehung, und dieser Theil ist bestimmt, den Fehler des verletzten andern zu ergänzen; vielleicht trennte der Schöpfer daher aus guter Absicht diese beiden Substanzen, in denen das Leben seinen vorzüglichsten Sitz hat. So fand auch Meckel das kleine Gehirn in Wahnsinnigen immer schwerer als das Hirn; da es hingegen in vernünftigen Personen mit dem großen Hirn gleiche, oder zuweilen auch eine geringere Schwere hatte. *)

§. 304.

Es ist kein Zweifel, daß die Absonderung des Nervensaftes in einem Gehirn, welches sich in diesem Zustande befindet, langsam und unvollkommen von statten gehen müsse; hierin liegt also eine andere Ursache der Trägheit der Nervenkraft, vornehmlich in Rücksicht auf die Empfindlichkeit; eben diese ist auch die Quelle von noch vielen andern Störungen, welche den

*) Am ang. O.

an verschiedenen Stellen. Bei Blödsinnigen fand er zwar meistens, und an mehr als der Hälfte der von ihm untersuchten Gehirne solcher Kranken dasselbe widernatürlich erweicht; bei andern aber doch auch von natürlicher Consistenz, oder auch etwas härter als gewöhnlich.

Der Uebers.

den Wahnsinn begleiten, und welche wir nun noch zu untersuchen haben.

§. 305.

Wenn man auch nicht mit Macbride *) annehmen will, daß das Ernährungsgeschäft eine bloße Modification der Nervenkraft sei, so kann man doch nicht läugnen, daß die Ernährung mit dem Ursprunge der Empfindung und Bewegung in unmittelbarer Verbindung stehe, wie der jüngere Monro **) und viele andere behaupten. Man darf nur einen flüchtigen Blick auf die jählinge Zerstörung des Fettes in den Nervenfiebern und auf die Schwächung des Tons der Fasern durch heftige Anstrengungen des Körpers und der Seele werfen, um den Einfluß der Nententhätigkeit auf die Ernährung einzusehen. Hierin also liegt der Grund der Atrophie, einer ganz gewöhnlichen Folge eines alten Wahnsinns, welche diese unglücklichen Subjecte fast zu Mumien austrocknet, sie durch die Dürre der Haut unfähig macht zu schwitzen, und sie zu einem langsamen Tode führt.

§. 306.

Die Schwäche des Gefäßsystems nimmt zuweilen in Wahnsinnigen dergestalt überhand, daß die Enden der ausdünstenden Gefäße eine größere Menge von seröser Feuchtigkeit unter der Haut oder in den Höhlen des Körpers ausdünsten, als von den ebenfalls erschlafften einsaugenden Enden wieder aufgenommen werden

*) Am ang. O. Beob. 5. 6.

**) Ueber die Nerven. §. 65.

werden kann, und so wird zu Anhäufung derselben Gelegenheit gegeben; es entstehen Haut- und Bauchwassersucht und andere Arten von oft-unheilbaren und tödtlichen Wassersuchten. Indeß tritt dieser Fall nicht so oft ein, wie die Atrophie und die folgenden Zufälle.

§. 307.

Ich mache mit der Betrachtung der Epilepsie den Anfang. Diese ist eben nicht die häufigste Folge des Wahnsinns, und ist zuweilen symptomatisch, zuweilen aber auch idiopathisch. Erscheint sie nach einem langwierigen Wahnsinn, und ohne daß sich der Kranke in einem Zustande von Vollblütigkeit, oder großer Schwäche, oder Erschlaffung befindet, so wird man mit Recht schließen, daß sie eine Wirkung von den Veränderungen der Hirnsubstanz, von Austretungen in der Kopfhöhle, oder von andern ähnlichen Störungen sei, die sich mit den Verletzungen des Sensoriums verbinden.

§. 308.

Ich bemerke hier, daß die Fehler, welche man im Gehirn einiger epileptischer Personen gefunden hat, mit denen sehr überein kommen, welche man in dem Gehirn der Wahnsinnigen antrifft. *) 1) Man kann also sagen, das Hirn eines lange Zeit hindurch wahnsinnig gewesenen befinde sich in einer epilepti-schen

*) Tissot Nervenkrankheiten, Kap. XX. Art. 7.

1) Eben so auch Greding am angef. Orte.
Der Uebers.

schen Anlage, und könne daher bei leichten Veranlassungen einen Anfall von eigentlich idiopathischer Epilepsie, oder doch von jenen convulsivischen Bewegungen erleiden, welche meistens den letzten Zeitraum des Lebens der Wahnsinnigen begleiten.

§. 309.

Eine der gemeinsten Ursachen dieser Anfälle ist vielleicht partielle Vollblütigkeit, oder Zudrang des Blutes nach der obern Höhle. Denn wenn dieselbe an sich schon eine Ursache der Epilepsie und heftiger Convulsionen sein kann, so wird sie es noch weit leichter in einem Subjecte werden, welches durch substantielle Veränderungen des Hirns und durch Verminderung der Empfindlichkeit, welche bei der wahren Epilepsie auf kurze Zeit erlischt, schon vorläufig dazu geneigt ist.

§. 310.

Sehr oft entstehen aber die Epilepsie und die Convulsionen ganz ohne Zuthun von organischen Veränderungen von einer Art von Reaction, wie man bei ihres Blutes beraubten Thieren beim Herannahen des Todes wahrnimmt. So beobachtet man dergleichen neue Zufälle in der That auch gegen das Ende der Krankheit bei Wahnsinnigen, wenn sie sich in der äußersten Schwäche befinden, und vornehmlich nach einer hartnäckigen Enthaltung von Speisen.

§. 311.

Ferner ist die Blindheit, selbst vom Hippokrates, als eine Folge des Wahnsinns angesehen worden.

den. Ich habe einige Fälle gesehen, welche mir ganz zum schwarzen Staare zu gehören schienen. Die Pupille war außerordentlich erweitert und unbeweglich, und die Blindheit war mit einem male entstanden. Man könnte dieselbe wohl öfters einer bloßen Lähmung des Sehnerven zuschreiben, welche durch Consens von der allgemeinen Störung des Hirns herrührte; ich bin indeß geneigt zu glauben, daß man viele andere die Hügel oder den Strang der Sehnerven selbst betreffende Verletzungen als Ursachen davon anzusehen habe. Ich fand einmal die Substanz der Sehnervenhügels gleichsam in den Sphacelus übergegangen; ein andermal fand ich in den sehr erweiterten Höhlen vieles Wasser und viele Luft, welche sie ausdehnte, und die Gefäße, welche die Sehnerven in ihrem Ursprunge begleiten, außerordentlich vom Blute strotzend.

§. 312.

Ein anderer Umstand, welcher unsere Aufmerksamkeit verdient, unerachtet er unwichtig scheinen könnte, ist die Luft, welche in den auf beiden Halbkugeln des Hirns liegenden Gefäßen in abgesonderten Blasen eben so zum Vorschein kommt, wie in den gewöhnlichen Röhren, die man als Wasserwagen braucht. Wie sich diese Luft erzeuge, welche man gemeiniglich bei der Zergliederung von Blödsinnigen, vornehmlich bei Alten findet, ist jetzt für mich noch ein Geheimniß, und war es vielleicht auch für Morgagni, der sie ebenfalls beobachtet hat. *) Es würde nicht so leicht sein sie zu sammeln, um sie zu unter-

*) Epist. anat. med. VIII.

untersuchen, und man könnte vielleicht auf die Vermuthung kommen, sie sei ein Product der im Leichnam anfangenden Fäulniß; allein warum trifft man sie bloß in diesen Fällen und bloß in diesen Gefäßen, worin man sie wegen ihrer Dünnheit und Durchsichtigkeit unterscheiden kann? Die Zeit wird vielleicht zur Aufklärung dieses Punctes Gelegenheit geben.

§. 313.

Genug, diese Verletzungen sind wohl gewiß Folgen der Zerrüttungen der Verrichtungen des Hirns, die in den Wahnsinnigen Statt finden: wenn diese nun einen so hohen Grad erreichen, daß sie die vornehmsten Verrichtungen des Nervensystems aufheben, so entstehen daher leicht Apoplexieen, welche dem Leben des Kranken bald ein Ende machen.

Die Natur dieser tödlichen Verletzungen ist nach den Umständen verschieden, und sie sind bald blutiger, bald seröser, am öftersten nervöser Art. Die erste Art dieser Apoplexieen ist die Wirkung einer besondern Vollblütigkeit in der Kopfhöhle; allein diese ist nicht immer hinreichend, einen Schlagfluß zu erregen: es erfolgt aber durch den Druck auf die Seitengefäße eine Austretung von reiner Lymphe in der Gehirnhöhle oder zwischen der Oberfläche desselben und der weichen Hirnhaut; und von dieser großen Zusammendrückung scheinen die serösen Apoplexieen ihren Ursprung zu haben. 1) Endlich entsteht durch die

1) Nach dieser Erklärung scheint es, als ob der Verf. sich den serösen Schlag wenig verschieden von

die äußerste Erschlaffung der Hirnthätigkeit jene Trägheit und jenes Unvermögen zu wirken, welches den Nervenschlag hervor bringt, der von Juliani neuerlich vortrefflich bestimmt und beschrieben worden ist.

§. 314.

Man kann annehmen, daß der Schlagfluß und die Auszehrung die Zufälle sind, welche die Wahnsinnigen gemeiniglich zum Grabe führen. Denn die Verrichtungen des Sensoriums werden entweder durch Verletzungen dieses Organs plötzlich aufgehoben, oder diese erreichen keinen so hohen Grad, und die natürlichen Verrichtungen leiden dafür außerordentlich in ihrer freien Ausübung; und so geht das unglückliche Subject einem langsamen und furchtbaren Tode entgegen.

§. 315.

Wenn die menschliche Maschine durch die Zerrüttungen der Verrichtungen des Sensoriums bei dem Wahnsinn so sehr viel in Rücksicht ihres physischen Zustandes leidet, so leidet sie noch mehr in Rücksicht des moralischen, oder in Rücksicht des äußerlichen Ausdrucks von dem Innern. In der That verändern sich in einem Wahnsinnigen die Neigungen und der Charakter auf eine ihrem gewöhn-

 lichen

von dem blutigen dächte, wie diese Eintheilung des Schlagflusses auch wohl in der That unrichtig ist.

Der Uebers.

lichen Gange gerade entgegen gesetzte Art. Beide hängen von der natürlichen Beschaffenheit des Körpers ab, und die äußern Zeichen, welche sich offenbaren, sind Folgen des Zustandes der Seele, von dem sie bestimmt werden. Ein Wahnsinniger nun befindet sich in einem Zustande der Seele, der von dem gewöhnlichen so sehr verschieden ist, die Oekonomie seines Körpers ist zugleich sehr zerrüttet; er wird folglich auch andere Neigungen bekommen und von ungewöhnlichen Leidenschaften eingenommen werden müssen, welche mit Heftigkeit und Stärke genährt werden. Daher werden Menschen, die in Wahnsinn verfallen, oft beherzt, wenn sie vorher muthlos waren, oder traurig und ungesellig, wenn sie zuvor lustige Gesellschaft liebten, und niedrig furchtsam, wenn sie vorher Wagehälse waren.

§. 316.

Da sich die Sprache der Leidenschaften ferner ganz in gewissen Bewegungen, vornehmlich des Gesichts, und in einer gewissen Veränderung seiner Theile ausdrückt, als worin die Physiognomie besteht, so prägt sich auch zu Folge der verschiedenen Leidenschaften, welche in einem Wahnsinnigen die Oberhand haben, eine von seiner natürlichen verschiedene Physiognomie seinem Gesichte ein. Vorzüglich nehmen ihre Augen einen ungewöhnlichen und so lebhaften Ausdruck an, daß diese allein einem aufmerksamen Beobachter zur Richtschnur dienen können, um mit Wahrscheinlichkeit beurtheilen zu können, ob sich die Krankheit werde heilen lassen oder nicht.

Zwei-

Zweites Kapitel.

Ueber die Vorhersagung beim Wahnsinn im allgemeinen.

§. 317.

Die Betrachtungen, welche sich über den Ursprung, den Gegenstand, den Zeitraum des Wahnsinns, und zugleich über die Natur und Stärke der Wirkungen desselben anstellen lassen, welche ich so eben beschrieben habe, müssen den Grund einer vernünftigen Vorhersagung ausmachen, und taugliche Ideen zur Beurtheilung der Wirkung der Mittel an die Hand geben, welche angewendet werden sollen, um einem Wahnsinnigen seine Gesundheit wieder zu verschaffen.

§. 318.

Man hat also erstlich keinen günstigen Ausgang zu hoffen, wenn man die Krankheit für erblich erkennen muß; denn hier liegt entweder ein Fehler in der ursprünglichen Structur im Keime, oder eine im Körper von der ersten Entwickelung des Keims an herum irrende Schärfe zum Grunde: hieraus

folgt natürlich, daß die Kunst schwerlich eine Störung wird hinweg räumen können, welche zu tiefe Wurzel geschlagen hat, als daß man annehmen könnte, sie habe sich erst dann entwickelt, als sie sich durch die Merkmale des Wahnsinns offenbarte.

§. 319.

Um desto mehr erschwert dieser Umstand eine ähnliche Erziehung, welche sehr leicht vom Vater auf den Sohn übergeht. Es leidet keinen Zweifel, daß der Wahnsinn um so viel hartnäckiger sein wird, wenn sich damit eine übel geleitete Erziehung verbindet. Der Ueberrest von Vernunft ist in einem solchen Falle nicht im Stande, hinreichend zu reagieren, wenn die erworbene Fertigkeit zu schließen auf solche Ideen stößt, welche eine verkehrte Phantasie in der Seele eines zuvor mit Vorurtheilen angefüllt gewesenen Wahnsinnigen erregen kann.

§. 320.

Beinahe aus demselben Grunde hält es auch schwerer, einen Wahnsinn aus moralischen, als einen aus physischen Ursachen herrührenden zu heilen. Im letzten Falle wird die Phantasie durch gewisse Ursachen zerrüttet, welche durch Zufall oder durch bloße ungefähre Verbindung die Ideenspuren eine gewisse unbestimmte Zeit lang ohne Ordnung und Verhältniß in Bewegung setzen: allein durch moralische Ursachen entsteht in der Phantasie eine gewisse Fertigkeit zu handeln, die Ursache fixiert sich sogleich auf der Stelle, wo sie ihre Wirkungen äußert, ohne daß man sie anders wohin ableiten könnte; es hält daher äußerst schwer, sie zu entfernen.

Wenn

Wenn hingegen das Hirn durch physische Ursachen und secundarisch verletzt worden ist, so werden die Ideen wieder in Ordnung kommen und regelmäßig wirksam werden, sobald die sie hervor bringende Ursache aus dem Wege geräumt sein wird, und der daher entstehende Wahnsinn wird durch Hülfe der Kunst und der Natur weit leichter zu heben sein.

§. 221.

Daher sind auch die Erscheinungen von Krampfadern an den Füßen und der Hämorrhoiden, *) Nasenbluten, wieder eintretende Monatsreinigung, Hautausschläge, Wassersucht und Diarrhoe **) gemeiniglich Vorboten von günstigen Veränderungen in der thierischen Oekonomie, und geben eine gegründete Hoffnung zur Heilung, wenn sie im Verlauf des Wahnsinns entstehen.

§. 322.

Dieß wird aber nicht der Fall sein, wenn der Wahnsinn angebohren oder wenn ein beträchtlicher Zeitraum ohne große oder dauerhafte Besserung verstrichen ist. Im ersten Falle werden die Abweichungen vom natürlichen Zustande, welche man in dem Organ als schon gegenwärtig annehmen muß; und in dem zweiten die Veränderungen, welche in dem langwierigen Verlaufe der Krankheit entstehen, und zugleich die Gewohnheit der Phantasie wider die natürliche Ordnung zu handeln, die Heilung aufhalten

*) Hippocrates Aph. 32, Sect. VI.

**) Eben daselbst Aph. 5. Sect. VII.

oder gar verhindern. Daher sind dergleichen Verletzungen den Kräften der Kunst fast unüberwindlich.

§. 323.

Nicht immer läßt sich die Zeit genau bestimmen, nach deren Verlauf bei dem nach entstandenen Wahnsinn diese unüberwindlichen Ausartungen und die schon oft angeführte Fertigkeit erfolgen. Indeß kann man sagen, es lasse sich gemeiniglich keine dauerhafte und vollständige Heilung erlangen, wenn die Krankheit schon über ein Jahr oder etwas darüber ohne beträchtliche Nachlassung gedauert hat.

§. 324.

Gleichwohl hat sich ein kluger Arzt in Acht zu nehmen, aus der Dauer der Krankheit einen entscheidenden Schluß auf die Heilbarkeit oder Unheilbarkeit derselben zu machen. Schon Galen bemerkt, viele Wahnsinnige seien in ihrem Zustande geblieben, so lange sie Mittel gebraucht hätten, und seien dann genesen, als man sie sich selbst überlassen habe. So viel ich habe beobachten können, so tritt diese Erscheinung nicht selten mit dem Frühlinge ein; dann nehmlich, wenn die von der zunehmenden Wärme der Atmosphäre vermehrte Empfindlichkeit das Sensorium zu einer vermehrten Thätigkeit anfeuert.

§. 325.

Die Verschiedenheit des Geschlechts und Alters macht gewissermaßen einen Gegenstand der Vorhersagung aus. So besitzen die Frauenzimmer zwar eine

eine] überaus große Beweglichkeit, übrigens haben sie aber auch eine sehr starke Disposition, Eindrücken sehr tiefen Eingang zu gestatten. Ihrer Beweglichkeit halber sollte man unter ihnen eine geringere Anzahl von Wahnsinnigen finden, und in der That ist die Anzahl wahnsinniger Weibspersonen um ein Fünftel geringer als die der Mannspersonen. Eben so wahr aber ist es auch, daß die Heilung bei ihnen weit seltner gelingt, weil die Eindrücke tiefer auf ihr Sensorium wirken, und die Erziehung die Stärke derselben noch vermehrt. Aus der Beweglichkeit und wirksamen Reaction, welche bei Jünglingen größer ist als bei Alten, hat man sich, meines Erachtens, ferner bei erstern mehr Hoffnung zu einer glücklichen Cur zu machen, wenn nehmlich in beiden Fällen die Umstände und die Zufälle sich gleich sind.

§. 326.

Wenn Weiber vermöge der Veränderungen, welche sie bei der Schwangerschaft in der Constitution des Nervensystems erleiden, zu dieser Zeit in Wahnsinn fallen, so werden sie bald, oder doch nach der Geburt leicht geheilt. Es leidet keinen Zweifel, daß die Empfängniß eine Veränderung im Körper hervor bringt, wodurch die Empfindlichkeit besonders vermehrt und die Nervenkraft in einem beständigen Orgasmus erhalten wird; daher läßt sich mit Gewißheit hoffen, daß, wenn der Körper mit der Geburt diese gefährliche Disposition verliert, das Sensorium auch den freien und gesunden Gebrauch seiner Verrichtungen wieder erhalten werde, wie es in der That oft geschieht.

§. 327.

Bevor stehende Gefahr und besonders den Uebergang in einen weit heftigern Grad von Wahnsinn

kündiget eine dazu kommende hartnäckige Schlaflosigkeit an, wie schon Hippokrates bemerkt hat; *) da diese schon an sich eine vorzügliche Ursache dieser Krankheit ist, so muß sie allerdings sehr viel zur Vermehrung derselben beitragen, wenn sie zu der bereits entwickelten und eingewurzelten Disposition noch hinzu kommt.

§. 328.

Eine noch schlimmere Vorbedeutung geben die Auszehrung, ein schleichendes Fieber, Mangel an Appetit, und endlich Convulsionen; diese Zufälle zeigen an, daß das Hirn eine solche Zerrüttung erlitten habe, daß die Absonderungen in demselben weder regelmäßig, noch hinlänglich, noch vollkommen geschehen können, und daß die Thätigkeit desselben täglich mehr erschlafft, bis sie endlich ganz stille steht, und der Tod erfolgt.

§. 329.

Im Gegentheil hat man vielen Grund zu hoffen, wenn ein Wahnsinniger nach einem langen, von selbst entstandenen, nicht durch Kunst erregten oder unterbrochenen Schlaf weniger phantasiert; denn es kann geschehen, daß das Sensorium durch gehörige Abwechselung von Thätigkeit und Ruhe wieder den regelmäßigen Ton in seinen Verrichtungen annimmt, welchen die Gesundheit erfordert.

Die Wiederanfüllung des Zellengewebes mit Fett und die allmählige Rückkehr der Kräfte nach vorher

*) Coacae praenot. 497.

vorher gegangener Abmagerung kündigen insgemein die Heilung an; und werden in diesen Fällen keine heilsamen Veränderungen bewirkt, so entwickelt sich eine Art von **Blödsinn** oder öfters eine **Verstandesschwäche.**

§. 330. 331.

Man wird übrigens nicht zuverlässiger über die Heilung eines Wahnsinnigen urtheilen können, als wenn man sein Urtheil aus den Veränderungen der Physiognomie hernimmt, welche im Verlaufe der Krankheit bereits beträchtlich verändert worden ist. Wenn die gewöhnliche Art wie im gesunden Zustande zu handeln wieder in einem solchen Menschen zurück kehrt, so wird man sagen können, die Krankheit sei geendigt; allein man wird nie die Beständigkeit der Gesundheit vorher sagen können, sobald das Gesicht und vornehmlich die Augen ihre natürliche Beschaffenheit nicht wieder angenommen haben. Denn da diese äußern auf dem Gesicht und seinen Theilen abgebildeten Merkmale dem Zustande entsprechen, in welchen die Seele durch die Leidenschaft versetzt wurde, welche den Wahnsinn erregte, so kann man die hervor bringende Ursache desselben nicht als hinweg geräumt ansehen, so lange diese so bemerkliche und zuverlässige Wirkung noch gegenwärtig ist.

Was noch über diesen Punct zu sagen ist, verspare ich auf die Betrachtung des Wahnsinns ins besondere.

Drittes Kapitel.

Ueber die Anzeigen und über die Heilung des Wahnsinns im allgemeinen.

§. 332.

Ich halte es für so nöthig, den practischen Betrachtungen über die Krankheiten, von welchen wir handeln, eine allgemeine Idee ihrer regelmäßigen Behandlung voraus zu schicken, so, daß ich mir nur weniges über diesen Gegenstand auf die specielle Abhandlung vorzubehalten gedenke.

§. 333.

Es giebt zuverlässig kein specifisches Mittel und kein auf alle Arten oder selbst Gattungen des Wahnsinns passendes System, sondern die Behandlung muß nach den verschiedenen hervor bringenden Ursachen, nach dem verschiedenen Zustande des Nervensystems und nach den verschiedenen Erscheinungen eingerichtet werden, welche den Wahnsinn begleiten; um so nöthiger scheint es uns, diesen Gegenstand hier so viel als möglich zu erschöpfen, nicht nur um unserm

unserm System treu zu bleiben, sondern auch um uns denen wahrhaft nützlich zu machen, welche geneigt sind, die Gegenstände, die wir untersuchen, vernunftmäßig und gründlich zu erforschen.

§. 334. 335.

Da wir keinen festen Punct haben, worauf sich unser Urtheil beständig beziehen ließe, so müssen wir uns damit begnügen, die allgemeinen Grundsätze und Vorschriften der Behandlung des Wahnsinns auf wenige Artikel zurück zu bringen, und die besondere Auseinandersetzung derselben bloß auf die besondern Fälle zu versparen.

Um die allgemeinen Anzeigen zu entwerfen, muß man bedenken, daß man bei allen Arten des Wahnsinns eine Störung in den Nervenkräften und in der Thätigkeit des Sensoriums antrifft, und daß ein großer Theil dieses Zustandes des Nervensystems von dem des Gefäßsystems abhängt. Die allgemeine Behandlung des Wahnsinns läuft also im ganzen darauf hinaus, daß man die Gleichmäßigkeit und die verhältnißmäßige Wirksamkeit dieser Kräfte wieder herzustellen, die Fehler derselben zu verbessern, und den Blutumlauf nach den Umständen wieder in die gehörige Ordnung zu versetzen sucht.

§. 336.

Die vorzüglichsten Betrachtungen werden also die Beurtheilung des Zustandes des Sensoriums und der Nerven betreffen, ob ihre Thätigkeit in Rücksicht des Uebermaßes oder Mangels an Energie fehlerhaft beschaffen ist, und ob diese Zustände

von

von dem gehörigen Ton der festen Theile überhaupt begleitet werden oder nicht. Zu gleicher Zeit werden wir untersuchen müssen, ob wirklich eine Vollblütigkeit Statt finde, und ob diese allgemein sei, oder, wie es oft geschieht, sich bloß partiell und auf die obere Höhle einschränke. Was nicht mit diesen Hauptgegenständen zusammen hängt, betrifft die symptomatische und Palliativ-Cur. Uebrigens ist aber gewiß, daß dergleichen secundarische Gegenstände in vielen Fällen von der größten Wichtigkeit sind, und das ihrige ebenfalls zur gewünschten Heilung beitragen.

Erster Abschnitt.

Ueber die besänftigende Methode.

§. 337.

Untersucht man zuvörderst den Zustand des Nervensystems im Wahnsinn, so muß man darin einstimmig sein, daß die Thätigkeit desselben und besonders des Hirns in den mehresten Fällen an Uebermaß leidet, und folglich einer Verminderung bedarf. Dieser Umstand wird besonders durch die hartnäckige Schlaflosigkeit und Unruhe, ferner durch eine übermäßige Stärke des Pulses, der Größe desselben ohne beträchtliche Geschwindigkeit, durch die Gefräßigkeit und den unersättlichen Durst und durch andere ähnliche Zufälle angezeigt. In diesen Fällen nun bedarf man der besänftigenden Mittel, besonders des Gebrauchs des Mohnsaftes, des mehr

oder

oder weniger kalten Bades und Tropfbades auf den Nacken, und ähnlicher Hülfsmittel der Kunst.

§. 338.

Den Mohnsaft giebt man in etwas gewagter Dosis, sowohl in Substanz als in einer Feuchtigkeit aufgelöst, ohne Nachtheil. Man fängt mit achtzehn bis zwanzig Tropfen von Sydenhams flüssigem Laudanum, oder mit zwei bis drei Granen des käuflichen Mohnsaftes an, und steigt täglich damit, bis man bald täglich auf sechzig Tropfen von jenem und acht Gran von diesem giebt, bevor man dem Kranken einige Ruhe verschafft, die aber gemeiniglich nur von kurzer Dauer zu sein pflegt. Ja, es geschieht sogar, daß der Wahnsinnige zuweilen entweder gar keine Wirkung von der beruhigenden Kraft dieses Arzneimittels empfindet, oder sogar zuweilen in eine noch größere Reitzung versetzt wird; der Schlaf wird oft dadurch vertrieben, und der Kranke bekömmt eine größere Lebhaftigkeit und Beweglichkeit. Indeß werden die Wahnsinnigen doch bei anhaltendem Gebrauch dieses narkotischen Mittels beruhigt; allein bedient man sich desselben nicht mit aller Vorsicht, so bleiben sie sehr leicht blödsinnig oder dumm oder doch schwach am Verstande, und zuweilen erreicht die Aufhebung der Nerventhätigkeit einen so hohen Grad, daß eine sehr gefährliche Auszehrung darauf erfolgt.

§. 339.

Was man auch immer über die Wirkungsart des Mohnsaftes gesagt hat, so scheint es jetzt ausgemacht zu sein, daß er unmittelbar auf das Nerven-

system wirkt, und daß seine ganze Wirkung auf Verminderung der Energie desselben hinaus läuft; man kann daher mit Grund annehmen, daß, indem man vermittelst des Schlafes eine gleichmäßige Unterdrückung der Hirnthätigkeit bewirkt, hierdurch ein sehr wirksames Mittel angewendet wird, den Wirkungen derselben in dem darauf folgenden wachenden Zustande mehr Regelmäßigkeit zu verschaffen.

§. 340.

Da aber, zumal anfangs, die Bewegungen des Gefäßsystems in Wahnsinnigen leicht vermehrt sind, und das Blut nach der Kopfhöhle zu geht, so hat man bei einem vollblütigen Subject den Mohnsaft nur mit der größten Behutsamkeit anzuwenden, um nicht Gefahr zu laufen, die Vollblütigkeit zu vermehren, und eine starke Anlage zum Schlagfluß oder zu einem stärkern und gefährlichern Grade des Wahnsinns zu erregen.

Bei Fällen einer offenbaren **Vollblütigkeit** wird es daher eine sehr heilsame Vorsichtsregel sein, vor dem Gebrauch des Mohnsaftes eine hinlängliche **Blutausleerung** zu veranstalten, zumal wenn sich die Zeichen eines plethorischen Pulses mit einer rothen Gesichtsfarbe, mit funkelnden und entzündeten Augen verbinden. So wird es auch wohlgethan sein, und man wird eine größere und zuverlässigere Wirkung vom Mohnsafte erfahren, wenn man ihn bei nüchternem Magen und in den ersten Abendstunden giebt, weil die Fasern des Magens alsdann den Eindruck des Mittels leichter empfinden, und dieses

Zeit

Zeit hat, die Nacht hindurch zu wirken, welche an sich schon dem Schlafe hold ist. 1)

§. 341.

1) Andr. Harper verwirft (in seiner kleinen Abhandlung über die wahre Ursache und Heilung des Wahnsinns, aus dem Englischen übersetzt von D. G. W. Consbruch, Marburg 1792.) den Gebrauch des Mohnsaftes bei der Cur des Wahnsinns gänzlich; ich weiß aber nicht, ob der hypothetische Grund hinreichend sein möchte, „weil die Nervenkraft dadurch nicht verringert oder erschöpft werde, sondern sich im Gehirn während der Wirkung desselben immer mehr anhäufe.“ J. Ferriar (Neue Bemerkungen über Wassersucht, Wahnsinn, Wasserscheue u. s. w. aus dem Englischen, Leipz. 1793. S. 92.) sah in mehrern Fällen von Wahnsinn eben so wenig von seinem Gebrauche wohlthätige Folgen, ob er ihn gleich in einem Falle täglich zu sechzehn Granen gab. — Friborg (Siehe Societ. Hafn. Collut. T. II. und Sammlungen für pr. Aerzte 3. B. 2. St. S. 340.) fand ihn in mehrern Fällen von Tobsucht heilsam. In dem hier erzählten Falle brachte er beim ersten Anfalle alle Zufälle auf einmal zum Schweigen. Nach ihm macht er keinen Blödsinn, wenn keine Vollblütigkeit, oder Verstopfungen in den Eingeweiden zugegen sind; wohl aber bewirken denselben übermäßige Aderlässe. W. Pargeter (Abhandlung über den Wahnsinn, deutsch Leipz. 1793.) empfiehlt ihn mit Vorsicht bei der Tobsucht, nach den vorher gegangenen nöthigen Ausleerungen, in sehr großen Gaben; bei der stillen Melancholie aber, wo die Nerventhätigkeit vermindert ist, in kleinen Gaben als Reitzmittel zu brauchen. Man soll ihn aussetzen, wenn das Toben darauf zunimmt, oder große Schwäche nach dem Schlaf erfolgt.

Der Uebers.

§. 341.

Wenn übrigens ein Umstand zugegen ist, welcher große Gaben des Mohnsafts verbietet, und da auf den zu lange fortgesetzten Gebrauch desselben eine beträchtliche Schwäche, Erschlaffung und allgemeine Trägheit in den Verrichtungen der Empfindung und Bewegung entsteht; so muß man die Gabe desselben nach dem Erfolg bestimmen, den man bei der ersten Anwendung darauf bemerkte, indem man von einer mäßigen Gabe anfängt, verhältnißmäßig damit steigt, und nicht zu lange und zu anhaltend damit fortfährt.

§. 342.

Um endlich eine schleunigere Wirkung mit geringerer Gefahr zu erhalten, so wird man zuverlässig davon Nutzen haben, wenn man flüssiges Laudanum, vermittelst eines damit getränkten Pinsels, mehrere male des Tages in die Nase bringt. Hier sind die Nerven ziemlich bloß und dem Gehirn ganz nahe; sie können daher die beruhigende Kraft des Mohnsaftes leicht zu demselben überführen, ohne im Gefäßsystem eine beträchtlich vermehrte Bewegung, wie bei dem innern Gebrauch, zu verursachen.

§. 343.

Vielleicht hat die zu wenige Anwendung und Unvorsichtigkeit bei derselben auch den äußerlichen Gebrauch desselben verdächtig gemacht. Galen bemerkte besonders eine Schwäche des Gesichts und des Gehörs nach der Anwendung vom Mohndecoct,

coct, und nach ihm haben Fernelius, Zucutus, Lusitanus, Rhodius und Quercetanus ihre Furcht vor diesem Mittel zu erkennen gegeben. Felix Plater aber, der ihn auf Dioscorides Ansehn wieder einführte, und Franciscus Sylvius verdienen unsern ganzen Dank, daß sie uns ein so wirksames Mittel für die Leiden der Menschheit wieder schenkten. Es ist unglaublich, wie viel Gutes dieses Hauptmittel in den Händen desjenigen stiftet und gestiftet hat, welcher es gehörig zu brauchen versteht; und ich muß zum Triumph der Wahrheit bekennen, daß ich eine nicht unbeträchtliche Zahl von glücklichen Curen bloß diesem erfahrungsmäßig und mit Vorsicht angewendeten Heilmittel verdanke, wie wir an seinem Orte sehen werden.

§. 344.

Wo das Opium angezeigt ist, und man nicht haben will, daß die mit dem Gebrauch desselben meist verbundene Leibesverstopfung sich einstellen möchte, da habe ich, nach Stolls Vorschrift, die Extracte des Bilsenkrautes oder des Stechapfels angewendet; und ich kann sagen, ich habe in einigen Fällen davon heilsame Wirkungen entstehen sehen; indeß kann ich ihnen das Lob nicht ertheilen, was ihnen andere beigelegt haben. Die Gabe war ein bis acht Grane täglich in steigenden Dosen. 1)

1) Das Bilsenkraut-Extract bewirkte in Gredings Fällen nicht eine einzige Heilung, brachte aber in den

§. 345.

Wir haben gesehen, daß die Heilung nicht immer sogleich auf die Behandlung folgt, sondern zuweilen unerwartet eintritt. Dieses ist mir öfters bei Personen vorgekommen, welche Mohnsaft gebraucht hatten, und gleichsam blödsinnig geblieben waren.

§. 346.

Ein anderes sehr wirksames beruhigendes Mittel ist das allgemeine Bad oder das Tropfbad auf den Kopf oder Nacken, welches man mit Wasser veranstaltet, das eine etwas niedrigere Temperatur besitzt, als die Atmosphäre. Ich muß hier-

den mehresten Schlaf und mehrere Heiterkeit zuwege; übrigens beförderte es die Ausleerungen durch Stuhl, Harn und Schweiß. Das Stechapfel-Extract verschaffte den meisten gleich vom Anfange Schlaf, erregte meist Benebelung der Augen, Kopfschmerz und Stumpfsinn, heftigen Durst, oft Leibschmerzen, vermehrte Ausleerungen durch Stuhl, Harn und Schweiß u. s. w.; allein nicht ein einziger Wahnsinniger wurde dadurch geheilt. Von fünf und vierzig Epileptischen und Wahnsinnigen erfuhren nur vier davon beständige, und eilf nur vorüber gehende Erleichterung der Krankheit; bei vier und zwanzig that es gar nichts; sieben schadete es vielmehr, und drei starben darauf; bloß ein Epileptischer ward dadurch vollkommen hergestellt. S. Ludwig Adversaria medico practica Vol. I. P. I. et II.

Der Uebers.

hierbei vorzüglich bemerken, daß die Eintauchungen nicht von augenblicklicher Dauer sein dürfen; denn sonst würde die Kälte des Wassers, vermöge ihrer relativen Kraft, reizend wirken.

Da sie Schwächliche ferner nicht leicht vertragen, so kann man sie nicht füglich in den Fällen von Wahnsinn anwenden, welche von Ausleerungen entstanden sind; denn die ausgeleerten Gefäße würden sich noch mehr zusammen ziehen, und die Erschlaffung des Nervensystems von diesem mächtigen Beruhigungsmittel nur noch vermehrt werden.

Man darf das kalte Bad ferner nicht in den Fällen anwenden, wo der Wahnsinn durch Zurücktreibung von Hautausschlägen entstanden ist; denn hier muß man vielmehr die Hautporen zu erschlaffen suchen, um den zurück getriebenen Stoff wieder nach der Haut zu ziehen. Eben so wird der Gebrauch desselben mit Recht verboten sein, wenn die Wirkung der narktoischen Mittel noch nicht vorüber ist; denn diese befördern immer die Ausdünstung und Schweiß: und will man den Gebrauch der kalten Eintauchungen mit diesen Mitteln verbinden, so muß man erstere dann anwenden, wenn die Wirkung der narkotischen Mittel bereits aufgehört hat.

§. 347.

Eine andere Vorsichtsregel, die man bei Anwendung der kalten Bäder zu merken hat, ist diese, daß man sie nicht solche Personen brauchen läßt, welche mit einer äußerst großen Empfindlichkeit begabt sind, weil man die Wirkungen der relativen

Kälte, wenigstens in dem Augenblicke des Eintauchens, nicht verhindern könnte; man könnte dadurch eine Reitzung erregen, wodurch die Störung des Körpers vermehrt werden würde, ohne daß sie durch die absolute Kraft des Heilmittels überwunden werden könnte.

§. 348.

Endlich wird es eine gute Regel sein, das kalte Tropfbad auf den Kopf mit dem allgemeinen kalten Bade zu gleicher Zeit zu verbinden, um die Entstehung einer Blutanhäufung in der Kopfhöhle zu verhindern, welche sich ereignen könnte, wenn der Körper in kaltes Wasser eingetaucht, und der Kopf der Atmosphäre der Stube ausgesetzt würde.

§. 349.

Die Wirksamkeit des kalten Bades in der Fallsucht, welche Aurelian *) zuerst bemerkte, beweist hinlänglich ihr Vermögen, die Nervenkraft zu vermindern; und die Erfahrung hat in den angegebenen Fällen des Wahnsinns ihren Nutzen bestätigt. Da der Anwendung desselben aber öfters gewisse Zufälle entgegen stehen, so muß man ein anderes Mittel haben, das man Statt seiner anwenden kann. Zu dieser Absicht schickt sich das laue Bad am besten. Die süße, vor dem Schlaf hergehende Ruhe, welche es, auch nur auf einen kleinen

*) De morbis chronicis L. II. Cap. 4.

nen Theil des Körpers (in Fußbädern oder Dünsten) angewendet, hervor bringt, beweist, daß es die Thätigkeit der seiner Wirkung ausgesetzten Nerven unmitttelbar vermindere, und daß es allmählig diese Wirkung über das ganze Nervensystem ausdehne.

§. 350.

So oft daher eine übermäßige Empfindlichkeit, oder zu große Steifheit der Fasern, oder ähnliche Ursachen die Anwendung des kalten Bades verhindern, so kann man Statt desselben das laue Bad, besonders in Verbindung mit dem kalten Tropfbade auf den Kopf, brauchen; denn da der Zufluß nach den obern Theilen durch das laue Bad vermindert ist, so wird man das Tropfbad mit desto entschiedenern Vortheil anwenden.

§. 351.

Man hat von dem Gebrauch des Kampfers sehr günstig als eines Mittels geurtheilt, welches besänftigende Kräfte besitzen soll. Ich habe ihn, allein und mit destilliertem Essig verbunden, lange Zeit hindurch und in vielen Fällen angewendet; allein ich kann nicht sagen, daß ich gesehen hätte, daß die übermäßige Energie des Systems dadurch im geringsten besänftigt worden wäre, woraus man sich Hoffnung zu regelmäßigern Wirkungen desselben hätte machen können. Ich halte daher, durch viele Erfahrungen überzeugt, den Kampfer für ein in diesen Fällen zweideutiges Mittel, und das

schlechterdings nicht verdient, als ein specifisches Mittel betrachtet zu werden. 1)

§. 352.

Hofmanns schmerzstillender Liquor und die übrigen Aether können dienlich sein, wenn sich Convulsionen einstellen; das Castoreum und noch mehr der Moschus, wenn sich offenbar eine beträchtliche hysterische Beweglichkeit damit verbindet; allein für sich können diese Mittel nicht den vorzüglichsten Theil der Cur ausmachen. Sie wirken auf eben die Art, wie die narkotischen Mittel, haben aber in ihrer Art zu wirken und in den Wirkungen, die sie hervor bringen, eine geringere Kraft und etwas eigenthümliches, was sie für wenige

1) Ferriar sah von dem Kampfer ebenfalls gar keine vortheilhaften Wirkungen, er mochte ihn in noch so starken Dosen reichen. Er gab ihn in steigender Gabe endlich zu zwei Quentchen täglich mit einem Scrupel Moschus und acht Granen Mohnsaft, und doch machte dieses Mittel gar keinen Eindruck auf den Kranken, es verschaffte ihm nicht einmal Schlaf. (am angef. O. S. 91.) Pargeter am angef. O. S. 61. verspricht sich ebenfalls wenig von ihm. — Indeß rühmen ihn doch auch mehrere Neuere. So fand ihn D. Kanneir in vier Fällen heilsam, welche an Pargeters Schrift angehängt sind; ferner J. Willemse im 14. Th. der Harlemer Abhandl. und im 1. B. 3. St. S. 46. der Samml. f. pr. Aerzte. Eben das. J. H. Schönheider im 3. B. 2. St. S. 347. So auch Perfekt am angef. Orte.

Der Uebers.

nige Umstände geschickt macht, die ein verständiger Arzt aber leicht zu unterscheiden weiß. 1)

§. 353.

Die Blutausleerungen und das Purgieren sind als wahre besänftigende Mittel anzusehen, indem die Gefäße durch diese gewaltsame Verminderung der Masse der Säfte entleert werden. Daher werden bei Fällen einer wahren Vollblütigkeit selbst wiederholte Aderlässe mit großem Nutzen unternommen; und wenn sich die Vollblütigkeit zuverlässig auf die obere Höhle einschränkt, so ist es gut, die Drosseladern, selbst vorzugsweise vor den Schlafpulsadern, zu öffnen, weil durch jene das Venenblut ausgeleert wird, welches in einem solchen Falle vorzüglich angehäuft ist. Es giebt Fälle, wo man die künstlichen Blutausleerungen selbst bis zur Ohnmacht fortsetzen muß. Allein die örtliche Vollblütigkeit muß sehr groß, dringend und ganz zuverlässig sein, um einen verständigen Arzt zu bestimmen, eine so große Blutausleerung zu bewirken; und ich glaube behaupten zu können, daß man seinen Endzweck durch kleine und oft wiederholte Blutausleerungen besser und ohne Gefahr erreicht.

1) Pargeter am ang. O. rühmt den Moschus sehr, weil er keine nachtheiligen Wirkungen zurück läßt, wie andere betäubende Mittel. Er fand folgende Formel besonders bequem, weil ihn in Rollenform der Magen besser verträgt.

℞ Moschi orient. ʒjj.
Mucilag. gummi arab. E. S.
T. Pil. 24. auf drei- bis viermal den Tag über zu nehmen.

Nur ist zu beklagen, daß wir ihn so selten ächt bekommen.

Der Uebers.

§. 354.

Ueberhaupt wird Bedenklichkeit in der Verordnung dieser Ausleerungen und besonders der Aderlässe wohl selten verwerflich sein. Nur zu leicht leiden auch solche Wahnsinnige, welche der besänftigenden Mittel bedürfen, einen Verlust der lebendigen und thierischen Kräfte; denn die übermäßige Energie der Verrichtungen, welche von diesen Kräften abhängen, hat den entgegen gesetzten Zustand der Schwäche zur nothwendigen Folge. Eine zur Unzeit unternommene oder zu starke Ausleerung kann aber die Maschine des Kranken außerordentlich leicht und schnell in die äußerste Gefahr stürzen. 1)

§. 355.

1) Blutausleerungen scheinen wohl in den mehresten Fällen nützlich zu sein. Harper am angef. O. S. 49. empfiehlt sie im Anfange als unbedingt nothwendig. Ich sah davon in einigen Fällen ebenfalls vortheilhafte Wirkungen, besonders Beruhigung entstehen. So fand sie Perfekt in dem ang. O. mehrmals heilsam. Je mehr aber übermäßige Schwächung die Heilung des Wahnsinns hindert, desto behutsamer muß man auch gewiß in der Anwendung eines so wirksamen Mittels sein. Ferriar am ang. O. schärft dieses besonders ein, weil er beobachtet habe, daß die Kräfte bei Wahnsinnigen zuweilen plötzlich, durch ein einziges Brechmittel, außerordentlich geschwächt würden. — So auch Friborg in den Samml. f. pr. Aerzte, 3. B. 2. St. S. 340.

Blutausleerungen aus den Schlafpulsadern sind mit vieler Gefahr verbunden, da der Kranke leicht in der Wuth die Binde abreißen kann.

Der Uebers.

§. 355.

Ich muß hier auch bemerken, daß der große Nutzen, mit welchem die Nieswurz bei den Wahnsinnigen in Anticyra angewendet ward, bloß von ihrer beruhigenden Kraft, die in ihrer purgierenden Eigenschaft liegt, herzuleiten ist. Indeß haben die Alten die Umstände und Zufälle der melancholischen Krankheiten, bei welchen man sie anwendete, zu unbestimmt angegeben. Zuverlässig besitzt die Nieswurz purgierende Kräfte, und man kann in ihr keine andere Kraft annehmen, welche diese Krankheiten specifisch zerstörte; wir müssen also ihre heilsamen Wirkungen aus ihrer zuverlässigen und in jenen Zeiten schon als wirksam anerkannten Kraft herleiten: allein wir müssen sie auch wegen des Ekels, der Kälte der äußern Gliedmaßen, der Bleichheit des Gesichts, der Ohnmachten und des fast tödtlichen Schwindels *), welche man auf die Anwendung des Saftes sowohl, als des einfachen Aufgusses dieser merkwürdigen Pflanze zu unsern Zeiten hat entstehen sehen, zugleich als sehr verdächtig ansehen. **)

§. 356.

Ich brauche nicht zu erinnern, daß die beruhigende Wirkung der Abführmittel eine Folge ihrer Wirkung, nicht aber die Wirkung ihrer ausleerenden Kraft selbst sei, welche immer reitzend wirkt. Auch der Mohnsaft scheint durch Reitz zu wirken: gleichwohl beweist der nachher erfolgende Zustand des Sensoriums, daß die Folge dieser Reitzung selbst Schwä-

*) *Hippocrates* Aph. Sect. V.

**) *Camus* Med. Pract. T. I. 194.

Schwächung oder eine Unterdrückung der Wirkung der thierischen Kräfte ist. So kann man auch die Ausleerungen durch den Stuhl, in Rücksicht ihrer Folgen, in der thierischen Oekonomie als beruhigende Mittel ansehen. 1)

§. 357.

Eine ähnliche Betrachtung läßt sich über die Wirkung der blasenziehenden Mittel machen, welche man in gewissen Fällen der Wuth, das heißt, eines beträchtlichen Orgasmus der Nervenkraft, mit Nutzen angewendet hat. Nach der Wirkung ihres Reitzes bringen sie nehmlich in dem Körper eine gewisse Ruhe hervor, welche selbst in den Zustand des Schlafs übergeht. Diese Erscheinung ist Folge eines sehr empfindlichen örtlichen Reitzes in einem Theile, auf welchen die ganze Kraft und Wirksamkeit der Nervenkraft hingezogen, und wodurch sie folglich verhindert wurde, ihre unregelmäßige Energie ganz auf das Gehirn zu äußern. In dieser Rücksicht also lassen sie sich als Beruhigungsmittel betrachten, und daher leisten sie viel, wenn sie, entfernt von dem Sitze des Phantasierens, auf die Waden oder Schenkel aufgelegt werden.

§. 358.

Die Klasse der kühlenden Mittel verdienet ebenfalls bei der Betrachtung der besänftigenden Methode

1) Indeß muß man gewiß sehr öfters ihren ausleerenden Kräften die Heilung zuschreiben, wo der Sitz der Krankheit in Verstopfungen des Unterleibes lag.

Der Uebers.

thode mit in Ueberlegung gezogen zu werden. In der That erweisen sich die säuerlichen, verdünnenden Getränke, die mit Essig gewürzten Vegetabilien, die reifen Früchte und besonders die frischen Trauben sehr wirksam. Daher wählt man in diesen Fällen die Salze zum Abführen. Daher vielleicht das Lob, welches Willich, Bicker, Muzel und Stoll den alkalischen Salzen, Locher dem destillierten, vorzüglich mit Kampfer verbundenen Essig, und Bouchan dem anhaltenden Gebrauch des Jungfrauen Honigs ertheilet haben.

Es sei mir indeß erlaubt zu sagen, daß diese beinahe für specifisch ausgegebene Mittel, nachdem ich sie lange Zeit hindurch angewendet habe, solche Resultate gegeben haben, daß ich sie kaum für Mittel, die Krankheit abzukürzen, halten kann.

§. 359.

Was ich bis jetzt gesagt habe, betrifft die Mittel, welche man zur Besänftigung der übermäßigen Wirksamkeit bei Wahnsinnigen anzuwenden hat, wenn der Zustand der festen Theile nicht vermuthen läßt, daß ihre Schlaffheit und Atonie die ursprüngliche Ursache dieser übermäßigen Wirksamkeit sind. Allein da Atonie der Faser im Wahnsinn oft zu übermäßiger Energie und Unregelmäßigkeit der Wirkungen des Hirns Gelegenheit giebt, so erfordert die Leitung einer complicierten Methode, welche solche Arzneimittel betrifft, die ein Vermögen besitzen, die Beschaffenheit der Fasern umzuändern, große Rücksicht. Verdünnende Getränke, eine strenge Diät, alle beruhigende und besonders die betäubenden Mittel vermindern ohne Zweifel die tonische Kraft der thierischen Faser. Wollte

te man daher in solchen Fällen starken Gebrauch von ihnen machen, wo die übermäßige Energie des Nervensystems die einfache Wirkung der Reaction, oder ein Bestreben der hülfreichen Natur ist, so hat man zu fürchten, daß sie vielmehr zu tödtlichen Giften, als zu heilsamen Arzneimitteln werden, und den gegenwärtigen Zustand des Nervensystems verschlimmern würden. In diesem Falle müssen daher die tonischen und stärkenden, vorzüglich die bittern Mittel, als die Chinarinde, die Baldrianwurzel, die Quassia und ähnliche, ferner die gewürzhaften Mittel, und unter diesen besonders die Zimmet- und Winterische Rinde, und endlich die Eisenmittel angewendet werden. Alle diese Mittel lassen sich in diesen Fällen, in Rücksicht ihrer letzten Wirkungen, als beruhigende betrachten, unerachtet sie mit reitzenden Kräften versehen sind; und vielleicht besteht die antispasmodische Kraft der Zinkblumen, welche ihnen mehrere Aerzte zugeschrieben haben, bloß in ihrer stärkenden Kraft. 1)

§. 360.

Der Nutzen der zur rechten Zeit gebrauchten stärkenden Mittel im Wahnsinn ist sehr groß und entschieden. Unerachtet ich aber Erfahrungen habe, welche die Kräfte der Zinkblumen in Hebung atonischer Krämpfe rechtfertigen, so halte ich sie doch nicht für überzeugend und zahlreich genug, daß ihre Wirk-

1) Oder hier lassen sich auch wohl die eigentlich besänftigenden Mittel mit stärkenden verbinden. So fand Ferriar am ang. O. S. 93. Opium in Verbindung mit Fieberrinde bei Melancholie mit sehr erschlafften festen Theilen gut.

Der Uebers.

Wirksamkeit nicht noch einigermaßen zweifelhaft bliebe. Entschiedener scheint mir die Wirksamkeit des Brechweinsteins in ähnlichen Fällen vom Wahnsinn zu sein; denn dieser ertheilet dem Nervensystem von dem Magen aus, auf dessen Nervenhäute er unmittelbar wirkt, eine größere Energie, und hebt den Krampf im Gefäßsystem: überdieß kann er die Höhle dieses Eingeweides zugleich von den hier angehäuften krankhaften Stoffen befreien, welche ich öfters als die Ursache des heftigsten und wüthendsten Anfalls erkannt habe.

§. 361.

Da endlich der Zustand des Nervensystems großentheils von der Lage des Sensoriums abhängt, welches auf so verschiedene Art von ganz verschiedenen Leidenschaften und der positiven oder negativen Einwirkung der äußern Gegenstände verändert wird, so wird es in diesen Fällen nützlich sein, immer irgend eine besänftigende Leidenschaft, besonders Furcht, in Thätigkeit zu erhalten: man entferne alles, was einen heftigen Eindruck machen könnte; halte den Wahnsinnigen in einem finstern, nicht sehr großen, mit keinen Meubeln versehenen Zimmer, welche ihm auffallen könnten, und fern von jedem Geräusche, welches sein Gehirn vermittelst des Gehörs in Erregung setzen könnte. Die süßen Zauber einer milden Musik verdienen in vielen Fällen vor allen andern Mitteln den Vorzug.

Um ferner der reitzenden Kraft der Wärme zu entgehen, ist es nöthig, die Stube, worin sich ein solcher Wahnsinniger befindet, so einzurichten, daß

sie nicht so leicht erwärmt werden, oder wenigstens die Luft leicht verändert werden kann.

§. 362.

Was die Diät in Rücksicht der besänftigenden Methode betrifft, davon werden wir anderswo sprechen.

Zweiter Abschnitt.

Ueber die reitzende Methode.

§. 363.

Wenn Mangel an Energie, oder Erschlaffung der Kräfte des Nervensystems als Ursache des Wahnsinns angesehen werden muß, oder dieser Zustand eine Folge der übermäßigen Energie desselben ist, welche den Wahnsinn im Anfange begleitete; so ist es in beiden Fällen nöthig, die erschlaffte Nervenkraft zu beleben, um die unordentlichen Wirkungen des Sensoriums wieder in Ordnung zu bringen. Ein kleiner, geschwinder, unregelmäßiger und weicher Puls; ein bleiches, fast blauliches und aufgedunsenes Gesicht; ein todtes, mattes Auge; eine Todtenkälte, womit die Oberfläche des Körpers bedeckt ist; Abgeschlagenheit der Kräfte; zuweilen Convulsionen, oder convulsivisches Zittern, welche die Anfälle begleiten, sind der Grund dieser Anzeige, wovon wir jetzt sprechen.

§. 364.

Um die gefährlichen Folgen dieses Zustandes zu verbessern, hat man keine schneller wirkende und kräftigere

tigere Mittel, als die roth machenden oder Blasen ziehenden. Ihre reitzende Kraft setzt unstreitig die Nervenkraft des ganzen Körpers um so wirksamer und geschwinder in Thätigkeit, je größer die Kraft der dazu angewendeten Substanz ist; denn der Puls wird darnach beschleunigt, der Schlaf verscheucht, alle Kräfte vermehrt, und die gestörte Thätigkeit in der ganzen thierischen Oekonomie verbessert. Besonders haben mir die Blasenpflaster, wenn ich sie in den Nacken, oder auch in der Form den Callotte auf den Wirbel legen ließ, die schleunigste Wirkung gethan, und die Hirnbeschaffenheit in kurzer Zeit umgeändert, zumal wenn die Unthätigkeit desselben eine schleunige und kräftige Hülfe erforderte. 1)

§. 365.

Man darf dabei auch die Anwendung anderer Reitzmittel auf die entferntesten Theile nicht verabsäumen, denn die Wirkung des ersten Reitzes offenbaret

1) Indeß hat man bei Anwendung der Blasenpflaster doch wohl auf die von Pargeter empfohlenen Vorsichtsregeln Rücksicht zu nehmen. Er verwirft ganz die Methode, sie beim wüthenden Wahnsinn auf den Kopf zu legen, weil die nervigen Häute und die harte Hirnhaut dadurch zu sehr gereitzt werden; er verwirft sie ferner bei den Arten des Wahnsinns, womit Satyriasis, oder Mutterwuth, oder Hang zur Wollust verbunden ist. Er empfiehlt sie aber selbst im stillen Wahnsinn, welcher von zu großer Abspannung der Hirnthätigkeit herrühret, auf von dem Kopfe entfernte Theile zu legen.

Der Uebers.

baret sich oft nicht unmittelbar; man muß sie daher gewöhnlich an den dem Kopfe nahe liegenden Theilen wiederholen, und zugleich andere auf die Waden, Schenkel und Arme ohne alle Furcht legen. Ich hatte einmal sieben Stellen zu gleicher Zeit an einem Subjecte mit Blasen ziehenden Mitteln bedeckt, nachdem vier vorher unwirksam geblieben waren, den Kranken zu erschüttern. Wer dergleichen Krankheiten zu behandeln hat, der wird mit mir einstimmig sein, daß zu sparsamer Gebrauch dieser Mittel hier vielmehr zu fliehen und selbst zu fürchten sei, die freie und nachdrückliche Anwendung derselben immer Vortheil bringe.

§. 366.

Auch die Sinapismen besitzen eine reitzende Kraft, und können zur Unterstützung der Blasen ziehenden angewendet werden. Allein kein Mittel wirkt so kräftig und schleunig, als das wirkliche Cauterium, wovon wir schicklicher ein ander mal sprechen werden; jetzt bemerke ich bloß, daß dieses Mittel sowohl, als auch das Haarseil im Nacken in jenen Fällen besonders anwendbar ist, wo man es für nöthig hält, neben dem Reitze eine beständige Ausleerung der Feuchtigkeiten, besonders in gewissen leucophlegmatischen und cachektischen Subjecten zu unterhalten. So sahe Galen von dem Haarseil besonders ganz bewundernswürdige Wirkungen. *) 1)

§. 367.

*) De Melancholia.

1) Man muß auf diese Mittel um so mehr Rücksicht nehmen, da der Wahnsinn durch kritische Ausschläge sehr oft erleichtert oder gehoben wird. Ferriar am

§. 367.

Wenn andere kräftige Mittel nicht hinreichend sind, die Ursache und Zufälle der Krankheit zu heben, und man hat auf alle Umstände gehörige Rücksicht genommen, so wird man von dem gelinden Peitschen des Rückens, der Arme und Schenkel des Wahnsinnigen mit Brennnesseln ganz gewiß Vortheil haben. Die brennenden Stiche, welche die Haare dieser Pflanze verursachen, erregen anfangs ein unerträglich schmerzhaftes Brennen, das auch den unempfindlichsten zwingt, sich zu krümmen und zu beklagen. Es erheben sich dann auf dem geschlagenen Theile kleine Bläschen, (die psydracia Urticata des Sauvages,) welche einige Stunden stehen bleiben, und das gewöhnliche Brennen unterhalten, dann aber verschwinden, ohne die geringste Spur ihrer Gegenwart zurück zu lassen. Diesen Reiß kann man täglich mit gegründeter Hoffnung, daß ihm nicht leicht ein anderer an Wirksamkeit gleich komme, wiederholen; ich habe dieselbe aus nicht wenigen Erfahrungen, besonders an solchen Subjecten, welche eine schlaffe Faser besaßen, bestätigt gefunden.

§. 368.

Bei Subjecten, die eine steife Faser besitzen, muß man ein sehr mächtiges Mittel an dem lauen Bade erkennen, wenn es unter gehörigen Umständen angewendet wird; indem es sich als ein kräftiges Erregungsmittel der Nervenkraft erweist. Die Wirkung

 des

am ang. O. S. 96. sahe sehr oft davon heilsame Folgen.

Der Uebers.

des allgemeinen lauen Bades ergiebt sich aus dem, was wir von der Wirkung der warmen und feuchten Luft auf das Nervensystem gesagt haben. Es bewirkt dieses Mittel überdieß einen gleichmäßigen und kräftigen Druck beinahe auf die ganze Oberfläche des Körpers, und zieht eine größere Menge von Säften nach den erschlafften Gefäßen, wodurch das Nervensystem in größere Thätigkeit versetzt wird.

Ich muß aber bemerken, daß Personen, die eine große Beweglichkeit besitzen, und an ursprünglicher oder später hin entstandener beträchtlicher Atonie der festen Theile leiden, diese Heilmittel nicht vertragen; denn sie fallen in furchtbare Ohnmachten, gefährliche Erstickungen und ähnliche Zufälle. Wenn daher das laue Bad, mit der möglichsten Vorsicht angewendet, unter ähnlichen Umständen sogar als bedenklich und als unfähig befunden wird, jene heilsamen Wirkungen hervor zu bringen, so muß man bald gänzlich darauf Verzicht thun.

§. 369.

Nach meinem Urtheile würden vielleicht die Dampfbäder, wie man sie in Rußland anwendet, sicherer und mit mehr Vortheil gebraucht werden können. Ich würde in der That davon Gebrauch gemacht haben, wenn ich dazu Bequemlichkeit gehabt hätte; nur würde ich die Kranken nicht darauf eine kurze Zeit lang in kaltes Wasser eingetaucht haben, wie es die Russen thun. Zuverlässig muß sich dieses Bad als ein sehr wirksames Reitzmittel erweisen. 1)

§. 370.

1) Hiermit stimmt auch Pargeter am ang. O. überein, welcher die Dampfbäder selbst für noch wirksamer hält, als die lauen Wasserbäder.
Der Uebers.

§. 370.

Diese äußerlichen Mittel müssen aber nothwendig durch einige innerliche unterstützt werden; unter diese rechne ich zuerst den Brechweinstein, vornehmlich in kleinen Gaben und in einem wässerigen und säuerlichen Mittel aufgelößt. Seine Wirkung verbreitet sich in der That schnell auf den ganzen Körper, und besonders auf das Gefäßsystem, dessen Bewegungen dadurch freier und lebhafter werden; sie dehnt sich auch auf die Oberfläche des Körpers aus, erregt hier sehr leicht Schweiß, und erwärmt sie in eben dem Verhältnisse, als die Trägheit der Lebenskräfte gehoben wird. Es giebt aber Wahnsinnige, die nicht die ganze Gabe der Flüssigkeit nehmen können, welche nöthig ist, um den Brechweinstein hinlänglich zu vedünnen, damit er bloß Ekel errege; hier giebt man ihn schicklich in einer geringern Menge Wasser aufgelößt, unerachtet er alsdann leichter Brechen macht; so giebt man ihn auch alsdann, wenn sich Zufälle einstellen, welche ein Brechmittel anzeigen, um den Magen von widernatürlich angehäuften Stoffen zu befreien.

Ich muß aber bemerken, daß die gewöhnliche Gabe eines Granes und noch weniger, welche bei einem Gesunden oder bei allen andern Arten von Kranken hinreichend zu sein pflegt, den Körper zu erschüttern, bei Wahnsinnigen keine hinlänglich sichtbare Wirkung hervor bringt, indem ihre Empfindlichkeit insgemein sehr vermindert ist; daher ist oft eine drei- bis vierfache Dosis nöthig, wenn man eine sichtbare Wirkung davon haben will. 1)

1) Von dieser Unempfindlichkeit sahe ich selbst ein Beispiel: ein Tobsüchtiger leerte seine Flasche, wor in

§. 371.

Ich glaube, der mineralische Kermes würde sich ebenfalls heilsam erweisen; da er aber bei der Bereitung bald mehr bald weniger wirksame Theile annimmt, und daher leicht eine ungleiche und ungewisse Wirkung hervor bringt, so habe ich ihn immer für ein unzuverlässiges Mittel gehalten, welches in solchen Fällen besonders bei Seite gesetzt werden sollte, wo eine heftige Erschütterung zu beträchtlichen Störungen Gelegenheit geben könnte.

§. 372.

Von den unbezweifelt reitzenden Kräften der positiven Electricität und ihrer Wirksamkeit im Wahnsinn werde ich bei Betrachtung der speciellen Behandlung dieser Krankheiten sprechen, und dort die Methode und den Ausgang der mit diesem mächtigen Princip angestellten Versuche aus einander setzen.

§. 373.

Es wirken ferner auch gewisse Mittel reitzend, welche die Kraft besitzen, die Verrichtungen der von dem

in vier Gran Brechweinstein aufgelöst waren, die er Löffelweise nehmen sollte, mit einem male aus, ohne Brechen zu bekommen. Pargeter ertheilt den Brechmitteln ebenfalls viel Lob. Ferriar sah ihn unter sechs Fällen nur in einem eine vortheilhafte Wirkung hervor bringen.

Der Uebers.

dem Willen abhängigen Theile wieder herzustellen und unmittelbar zu vermehren. So wirken die erwärmenden, und noch mehr die Magen stärkenden und die Herz stärkenden Mittel. Man wird daher von den bittern, gewürzhaften und Eisen-Mitteln bei der Behandlung des Wahnsinns sehr vielen Nutzen erwarten können, wenn die Rede von Stärkung des Nerven- und Gefäßsystems ist, um so mehr, wenn die tonische Kraft einer Unterstützung bedarf. Hier wird also das Pulver, Extract, die Tinctur und Abkochung der Chinarinde, des Wermuths und des Baldrians, der Zimmet- und Winterischen Rinde, die Eisenfeile und die Eisentinctur unserm Endzwecke sehr entsprechen.

Ich kann auch hier nicht unterlassen, der Canthariden-Tinctur das ihr gebührende Lob zu ertheilen. Ich habe dieselbe als ein ganz vorzügliches und schnell wirkendes tonisches Mittel befunden, und bin so glücklich gewesen, viele Wahnsinnige dadurch genesen zu sehen, so, daß von acht bis zehn Tropfen derselben, des Morgens in Milch genommen, der Ton der Fasern in ihnen wieder hergestellt ward.

§. 374.

Wenn ich einige krampfwidrige Mittel zu der besänftigenden Methode gerechnet habe, so ist gleichwohl nicht zu läugnen, daß sie reißend sind, sondern sie überwältigen vielmehr den Krampf der Theile, in so fern sie vermittelst ihrer scharfen Principe auf die nervigen Theile wirken, und ihre unterdrückte Wirkung beleben. Daher sieht man von

dem schicklichen Gebrauch des Bernsteinsalzes, des Dippelischen thierischen Oehles, des flüchtigen Laugensalzes und anderer ähnlicher Substanzen eine so heilsame Wirkung entstehen; und es leidet keinen Zweifel, daß der Mohnsaft selbst ein sehr mächtiges Reitzmittel abgeben könne, wenn er in sehr großen Gaben gebraucht wird, wie ich schon oben bemerkt habe. Eben dieß ist neuerlich durch einen Französischen Arzt bestätigt worden, welcher bloß durch dieses Mittel eine Kranke herstellte, welche an einer vollkommenen Catalepsis litt. *) Ich selbst habe mehrere male beobachtet, daß der Mohnsaft bei einigen Subjecten, nur in mäßigen Gaben als Beruhigungsmittel angewendet, gerade meiner Erwartung entgegen gesetzte Wirkungen hervor brachte. Indeß muß ich gestehen, daß ich es nie gewagt habe, den Mohnsaft in einer so großen Gabe zu verordnen, um diese Anzeige zu erfüllen; indem ich es für sehr schwer halte, die für die Umstände des Kranken passende Gabe richtig zu treffen, und folglich diese Methode als unsicher in ihrem Erfolg ansehe. 1)

§. 375.

*) Journal de Med. 1790. N. 7.

1) Der Verfasser scheint die verschiedene Wirkung des Mohnsaftes in kleinen und großen Gaben hier nicht richtig zu bestimmen. Der Mohnsaft wirkt reitzend: 1) in dem ersten Zeitraume seiner Wirkung allemal und in jeder Dosis. 2) Wenn er in Rücksicht auf den Zustand, welchen er heben soll, in einer zu geringen Gabe angewendet wird, so vermehrt er oft die Schmerzen, Convulsionen u. s. w. und man besänftigt dieselben durch herzhaft fortgesetzten Gebrauch desselben. 3) Wenn

§. 375.

Beinahe dasselbe möchte ich von dem Gebrauche des Weines und der geistigen Getränke halten. Wenn ihr mäßiger Gebrauch in wenig Fällen, aus den bald anzuführenden Gründen, auszuschließen ist, so wird es überhaupt nicht viele Gelegenheiten geben, in welchen man zu ihnen, wie zu reitzenden Mitteln, seine Zuflucht zu nehmen hätte. Sie heitern in der That den Geist auf, beleben die Phantasie und gießen in dem ersten Zeitraume ihrer Wirkung mehreres Leben und Kraft in den Körper; allein diese Wirkungen sind flüchtig, und sie werden durch anhaltenden und häufigen Gebrauch schädlich: daher wird man wohl thun, wenn man

Wenn sein Gebrauch wiederholt wird, so oft der Zustand der Reitzung in den der Betäubung übergehen will. Dieß sehen wir an den Morgenländern. So ist mir ein Beispiel bekannt, wo einer Frau, welche giftige Schwämme genossen hatte, nach einem voraus geschickten Brechmittel, mehrere Tage hinter einander ungeheure Dosen des flüssigen Laudanums, täglich mehr als eine halbe Unze davon, in Verbindung mit Aether gegeben wurde, wovon sie nicht nur keine schlafsüchtigen Zufälle erlitt, sondern auch genas.

Ich würde daher mit Pargeter S. 60. mehr der Meinung sein, man müsse den Mohnsaft in Fällen des Wahnsinns, wo sich das Hirn in dem Zustande unzulänglicher Erregung befindet, vielmehr in mäßigen Dosen als Reitzmittel anwenden; im ganzen ihn aber aus den vom Verf. im folgenden §. angeführten Gründen, nur in seltnen Fällen als Reitzmittel anwenden.

Der Uebers.

sich ihrer bloß zu Erreichung gewisser secundarischer Zwecke, und zwar mit aller Mäßigkeit und Klugheit bedient.

§. 376.

Da die Kälte, wenn sie auf kurze Zeit und unvorher gesehen auf den Körper gebracht wird, als ein mächtiges Reitzmittel wirkt, so könnte sie vielleicht in den Fällen des Wahnsinns, wovon wir gegenwärtig sprechen, von Nutzen sein; und die schicklichste Art ihrer Anwendung scheint das unvermuthete Eintauchen in einen Fluß, See, oder in das Meer selbst zu sein. Dieses Mittel *) ist außerordentlich empfohlen worden, und ein damit von einem Englischen Arzte neuerlich unter großen Zubereitungen und unter der aufmerksamsten Erwartung von ganz Europa gemachter Versuch, der jedoch keinen glücklichen Ausgang hatte, hat in unsern Zeiten großen Lärmen gemacht. Wenn es aber zuweilen genützt hat, so möchte ich doch glauben, daß dieser Erfolg ganz von der reitzenden und tonischen Kraft der relativen Kälte abgehangen habe. Ich halte es für unmöglich, daß die Ueberraschung des Untergetauchten, wenn er auch wahnsinnig ist, nicht sehr groß sein, und die Gefahr, worin er sich befindet, nicht den größten Schreck in ihm hervor bringen sollte. Ist aber diese Gemüthsbewegung nicht ein sehr starkes Erregungsmittel? und wäre es folglich nicht möglich, daß der Schreck den vorzüglichsten Antheil an den heilsamen Wirkungen dieser Scene hätte?

*) Cullens Anfangsgründe rc. §. 1570.

§. 377.

Ich bin davon um so mehr überzeugt, da ich mich mit meinen eignen Augen von der reitzenden Kraft dieser und anderer ähnlicher activer Gemüthsbewegungen habe überzeugen müssen. Zu welchen Ausschweifungen werden nicht zuweilen die unempfindlichsten Narren durch Zorn gebracht? Sie werden dadurch auf einmal wüthend, stolz, stark und auf eine auffallende Art lebhaft; die Thätigkeit ihrer Gefäße und ihre Wärme wird beträchtlich vermehrt; die Gesichtsfarbe wird ungewöhnlich erhöht, und ein starker Schweiß benetzt ihre Stirn. Ich glaube daher, es würde in Fällen des Wahnsinns, von denen wir jetzt sprechen, nützlich sein, Gemüthsbewegungen rege zu machen, welche dem gegenwärtigen Bedürfniß und den Umständen angemessen wären; doch immer in den Schranken, welche die Klugheit vorschreibt. Auf jeden Fall wäre ich mehr dafür, einen mäßigen Schreck zu erregen, der aber keine Spur von Furcht zurück lassen könnte, wodurch die Erregung des Schrecks wieder vereitelt würde, bevor man einen Versuch mit dem Untertauchen machte.

§. 378.

Endlich wird Bewegung des Körpers und des Geistes zu unserm gegenwärtigen Zwecke mitwirken; da aber die Kräfte in eben dem Verhältnisse, in welchem sie durch die Uebung der Muskeln belebt werden, durch Fortdauer und Uebermaß dieser Bewegung wieder zerstört werden, so muß man die Bewegung und Ermüdung in Rücksicht der Dauer und Stärke gehörig einrichten, und auf die Schwä-

che Rücksicht nehmen, in welcher sich der Kranke befindet. Eben dieß hat man bei der Uebung der Seelenkräfte zu bedenken. Wenn übrigens die Wirkung des Sensoriums durch wirkliche Eindrücke oder durch Erneuerung von Ideenspuren in Thätigkeit erhalten werden soll, so müssen die Gegenstände immer abwechseln; so wird ihre reitzende Kraft sicherer und längere Zeit hindurch unterhalten werden können, und sie werden eine schnellere und bestimmtere Wirkung hervor bringen.

§. 379.

Daher bekommen Wahnsinnigen, welche einer Erregung der Nerventhätigkeit bedürfen, angenehme Spaziergänge, lange Reisen, lustige Gesellschaft so sehr wohl, wie Celsus, *) Hoffmann **) und andere bemerkt haben. So glaube ich, hat man auch die reitzende Wirkung einer freudigen Musik, welche so oft im Wahnsinn sich hülfreich erwiesen hat, größtentheils von der verschiedenen und immer neuen Abwechselung der Töne her zu leiten, welche das Sensorium des Zuhörenden so lebhaft erschüttern. Eine unbekannte Kraft scheint in der That in uns dem Ausdruck der Musik analoge Gemüthsbewegungen zu erregen; und so wie eine langsame, pathetische Arie schläfrig und traurig macht, kurz, besänftigend wirkt, so kann ein Stück von einer geschwinden, feurigen und lebhaften Musik nützlich sein, die erschlaffte Nervenkraft wieder zu erregen.

§. 380.

*) De morbis chron. L. III, Cap. 18.

**) De Peregrinatione Dissert.

§. 380.

Ich bemerke zuletzt noch, daß ein verständiger Arzt immer daran denken muß, daß übermäßige Anfüllung der Gefäße, welche krankhafte Zusammendrückung des Nervensystems und große Ausdehnungen im Arteriensystem hervor bringt, auch Gelegenheit zur Erschlaffung und Unthätigkeit der Nervenkraft giebt. Durch diese Erinnerung wird er verhüten, daß er nicht zur Unzeit zu jenen Reitzmitteln seine Zuflucht nimmt, bevor er die Vollblütigkeit (im Fall er glauben kann, daß wirklich eine solche zugegen ist) durch Aderlässe, Abführmittel und Diät beseitigt hat. Außer dieser wesentlichen Vorsicht würde die Wirkung der Reitzmittel nicht nur unnütz, sondern sogar nachtheilig sein; denn das Gefäßsystem würde mit einer noch größern Menge von Säften überladen, und so die Hauptursache der Unthätigkeit, welche durch übermäßige Spannung oder vielmehr durch wirklichen Druck hervor gebracht worden war, nur vermehrt werden. 1)

Drit-

1) Zu der reitzenden Methode könnte man noch folgende zählen.

1) Niesemittel. Wo Vollblütigkeit da ist, würden sie schaden; beim stillen Wahnsinn könnten sie vielleicht durch Erschütterung dienlich sein, zumal da Wahnsinnige an sich schon gern Schnupftaback zu nehmen pflegen.

2) Das Fingerhut-Extract. Ferriar wendete es als Ekel erregend, aber ganz ohne Erfolg an.

3) Die

Dritter Abschnitt.

Ueber die symptomatische Behandlung.

§. 381.

Ich habe gesagt, daß einige Mittel, welche dem Wesen der Krankheit entgegen gesetzt werden, auch einige sie begleitende Zufälle zugleich beseitigen können; indeß ist außerdem noch vieles über die Behandlung der Zufälle selbst, der secundarischen Ursachen und gewisser Wirkungen des Wahnsinns zu bemerken übrig.

§. 382.

Ich übergehe die Behandlung der Wassersuchten, der Epilepsie, des schwarzen Staares und anderer Krankheiten, die sich zuweilen zum Wahnsinn gesellen, denn diese weicht hier von den allgemeinen Vorschriften nicht ab; und schränke mich bloß auf gewisse Gegenstände der Cur ein, welche mit der gegenwärtigen Verletzung des Sensoriums in unmittelbarer Verbindung stehen.

3) Die Vanille. Im Anhange zu Pargeters angef. Buche werden aus dem medical museum von 1781. vier Fälle von stillem Wahnsinn angeführt, wo sie gute Dienste that; man gab die mit Weingeist bereitete Tinctur derselben allein zu 30 Tropfen täglich dreimal, oder in Molken, Spaa- und andern mineralischen Wässern.

Der Uebers.

§. 383.

Betrachten wir zuvörderst die Nachtheile der Schlaflosigkeit. Wenn die zu lange Fortsetzung des Wachens eine Hauptursache des Wahnsinns ist, so wird es nothwendig sein, dieselbe zu beseitigen, wenn sie im Verlaufe des Wahnsinns hartnäckig anhält. Hier wird man aus der besänftigenden Methode alle die Mittel hernehmen können, wodurch dieser Endzweck sicher zu erreichen ist.

§. 384.

Die Leibesverstopfung, welche den Wahnsinn so oft begleitet, und so hartnäckig ist, daß die Excremente thonartig und fast steinhart werden, sollte man durch Abführmittel heben; allein da dieser Umstand eine Wirkung der verminderten Reitzbarkeit der Därme ist, so werden alle Abführmittel, die man giebt, nicht den geringsten dauerhaften Nutzen stiften, so lange die Hauptursache nicht gehoben wird. Indeß muß man zuweilen bei einer dringenden Leibesverstopfung ein Arzneimittel reichen; hier wird man die Abführmittel von erweichender und schlüpfrig machender Art wählen, die man mit einem nicht heftig wirkenden Salze verbinden kann. Meines Erachtens sind die drastischen Mittel in einem solchen Falle nicht anwendbar; denn der Reitz, den sie auf die zotige Haut der Därme machen, muß sehr groß sein, und kann die Atonie der Fasern und folglich die Erschlaffung der Nervenkraft vermehren, welches man gerade möglichst zu verhüten suchen muß.

§. 385.

In gewissen Fällen treten **starke Diarrhoeen** ein, ohne daß der Kranke eine Abnahme seiner Kräfte und seines Körpers davon erfährt. Auf diese hat man sehr Rücksicht zu nehmen, da sie meistens kritisch sind, und der Kranke genes't, ohne auf eine andere Art Nachtheil zu erleiden. Man darf auch diese kräftigen Bestrebungen der Natur nicht stören, sobald sie nicht durch allzu lange Dauer bedenklich werden, oder der Körper dadurch in eine zu große Schwäche gestürzt wird. Ich glaube, in vielen Fällen, wo man annehmen kann, daß üble Säfte die Ursache des Wahnsinns ausmachen, ist die künstliche Erregung einer Diarrhoe und die Unterhaltung derselben durch einen beträchtlichen Zeitraum ein sehr kräftiges und sehr angezeigtes Mittel. Allein die Anwendung der Abführmittel hat ihre Nachtheile und Bedenklichkeiten, und erfordert Vorsicht und Klugheit von Seiten des Arztes; und ich habe mich nie dazu entschließen können.

§. 386.

Es ist offenbar, daß beim Wahnsinn, der von einem zurück getriebenen Hautausschlage oder von Unterdrückung einer gewohnten Ausleerung entstanden ist, die Zurückbringung des krankhaften Stoffes auf die Haut und die Wiederherstellung der Ausleerung wichtige Dienste leisten muß. In Rücksicht des erstern werden wir durch sehr zahlreiche Beispiele aufgemuntert, den Ausschlag selbst oder einen ähnlichen, selbst durch Einimpfung, zu bewir-

bewirken. So versichert Reuß,*) 1) er habe viele Tobsüchtige durch Einimpfung der Blattern heilen sehen; und ich sahe eine Melancholie beim Ausbruch eines Friesels, eine Manie bei der Rückkehr eines Herpes an den Füßen heilen, und viele andere Wahnsinnige beim Ausbruche einer starken Krätze genesen. In Rücksicht des zweiten Punctes sieht man den Wahnsinn mit der Rückkehr der Hämorrhoiden, des Monatsflusses, der Geschwüre an den Füßen und anderer unterdrückter Ausleerungen heilen. Hierzu werden die Brennmittel dienlich sein, um die unterdrückten Ausleerungen von weißen Säften, oder einer oberflächlichen Eiterung herzustellen; und man muß die Mittel verordnen, welche die Kunst vorschreibt, um der Gebärmutter ihre nothwendige Ausleerung wieder zu verschaffen. Die Hämorrhoiden sind bei uns nicht so gemein wie in andern Ländern, und ich habe daher wenig Gelegenheit gehabt, die Unterdrückung der fließenden goldnen Ader als Ursache des Wahnsinns zu beobachten und Versuche darüber zu machen; ich glaube aber, daß künstliche Blutausleerungen aus diesen Gefäßen den größten Nutzen stiften werden, sobald sich die Richtigkeit dieser Ursache bestätigt.

§. 387.

Um endlich auf die Diät zu kommen, welche überhaupt im Wahnsinn schicklich ist, so habe ich mich

*) Dispensat. Univ. Tom. II. p. 232.

1) So auch Ferriar am angef. O.

Der Uebers.

mich überzeugt, daß der Fall nur selten eintritt, wo sie sehr streng und dünn sein müßte. Bloß dann, wenn eine zu steife Faser eine Verminderung des Tons erfordert, und die zu große Blutmenge einer Verminderung bedarf, muß man dieses Mittel anwenden, um nach und nach dadurch ähnliche Entleerungen zu bewirken. Auf der andern Seite bringt die übermäßige Thätigkeit der Lebens- und Thier-Verrichtungen in den mehresten Fällen einen beträchtlichen Abgang der Kräfte zuwege, welcher einen kräftigen Ersatz erfordert. Durch Entziehung einer nahrhaften Diät würde man nur die krankhafte Beschaffenheit des Sensoriums durch Hervorbringung oder Vermehrung der Atonie verstärken, und jene Abzehrung begünstigen, welche so leicht die unausbleibliche Folge der heftigen Bewegungen des ganzen Körpers und besonders des Nervensystems ist. Daher ist es, jene beiden Fälle abgerechnet, immer nöthig, von nicht zu vielen, aber substantiösen und leicht verdaulichen Speisen Gebrauch zu machen.

§. 388.

Aus eben diesen Gründen, und vornehmlich um die Verdauung zu befördern und dem Körper eine gewisse Munterkeit zu verschaffen, wird der mäßige Gebrauch des Weines, besonders beim Mittags- und Abend-Essen zu erlauben sein. Ich bin nicht der Einzige, welcher den Wahnsinnigen dieses Hülfsmittel erlaubt. Avicenna, Antius, Capivaccio, Hoffmann und mehrere andere sind ebenfalls, besonders beim Abnehmen der Krankheit, für meine Meinung.

§. 389.

Die Luft, welche man für die Wohnung der Wahnsinnigen zu wählen hat, wird mehr eine dicke und mäßig feuchte sein müssen, wie die an solchen Orten befindliche ist, welche an den Ufern von Flüssen und am Fuße eines Berges liegen. Hier bleiben die Theile mäßig erschlafft, die Nervenenden und Gefäße mäßig ausgedehnt, und also die Nervenkraft in der gehörigen Thätigkeit. In allen Fällen ist es gut, wenn Wahnsinnige ihren Wohnplatz verändern; und Hippokrates sagt schon: „pessimum coelum est, quod aegrum fecit.“ *)

§. 390.

Was etwa noch über diesen Punct zu sagen übrig wäre, werde ich vollständiger im zweiten Theile aus einander setzen.

*) De aëre, aquis etc.

Ende des ersten Theils.

Vincenzo Chiarugi's

der Arzneik. Doctors und Prof. am Bonifacius Hospital in Florenz, Mitgliedes verschiedener Academieen

Abhandlung über den Wahnsinn überhaupt und insbesondere,

nebst einer

Centurie von Beobachtungen.

Zweiter Theil.

Ueber den Wahnsinn insbesondere.

Eine freie und mit einigen Anmerkungen versehene Uebersetzung aus dem Italienischen.

Leipzig,

bei Georg David Meyer.

1795.

Inhalt des zweiten Theils.

Ueber den Wahnsinn insbesondere.

Erstes Buch.

Seite

Ueber die Melancholie 217

1. Kapitel. Ueber die generische und specifische Natur der Melancholie 220

2. Kap. Ueber die charakteristischen Zeichen der Melancholie 225

1. Abschnitt. Zeichen der wahren Melancholie 226

2. Abschn. Zeichen der falschen Melancholie 231

3. Abschn. Zeichen der wüthenden Melancholie 234

3. Kap. Ueber die Ursachen der Melancholie 237

Seite

1. Abschn. Nächste Ursache der Melancholie 238

2. Absch. Vorbereitende Ursachen der Melancholie überhaupt 243

3. Abschn. Vorbereitende Ursachen der Melancholie insbesondre 248

4. Abschn. Gelegenheits-Ursachen der Melancholie 256

4. Kap. Ueber die Wirkungen der Melancholie 268

5. Kap. Ueber die Vorhersagung in der Melancholie 276

6. Kap. Ueber die Anzeige und Cur der Melancholie 283

Zweites Buch.

Ueber die Manie 301

1. Kap. Ueber die generische und specifische Natur der Manie 303

2. Kap. Ueber die charakteristischen Zeichen und Zufälle 311

3. Kap. Ueber die Ursachen der Manie 323

1. Abschn. Nächste Ursache der Manie 324

2. Abschn. Vorbereitende Ursachen 328

Seite

3. Abschn. Gelegenheits-Ursachen 333

1. Klasse. Moralische Ursachen 334

2. — Ursachen, welche die Thätigkeit der Nervenkraft schwächen 338

3. — Ursachen, welche Vollblütigkeit bewirken 344

4. — Ursachen, welche das Hirn unmittelbar reitzen 348

5. — Ursachen, welche durch Mitleidenschaft auf das Gehirn wirken 351

4. Kap. Ueber die allgemeinen und besondern Wirkungen der Manie 356

5. Kap. Ueber die Vorhersagung in der Manie 362

6. Kap. Ueber die Anzeigen und Cur der Manie 371

Drittes Buch.

Ueber den Blödsinn 407

1. Kap. Ueber die generische und specifische Natur des Blödsinns. 409

2. Kap. Ueber die charakteristischen Zeichen des Blödsinns 416

Seite

3. Kap. Ueber die Ursachen des Blödsinns 420

1. Abschn. Nächste Ursachen des Blödsinns 421

2. Abschn. Vorbereitende und Gelegenheits-Ursachen des Blödsinns 426

4. Kap. Ueber die Wirkungen und die Vorhersagung beim Blödsinn 435

5. Kap. Ueber die Anzeigen und Cur des Blödsinns 440

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Chiarugi, Vincenzo

Vincenzo Chiarugi's der Arzneik. Doctors und Prof. am Bonifacius Hospital in Florenz, Mitgliedes verschiedener Academieen Abhandlung über den Wahnsinn überhaupt und insbesondere nebst einer Centurie von Beobachtungen. Eine freie und mit einigen Anmerkungen versehene Uebersetzung aus dem
Bd.: Erster Theil

Leipzig 1795

Path. 246 c-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471286-2
VD18 90589580